

Łódź, Sonntag, den 3. September 1933

Einzelpreis 30 Groschen

Auch
mattes
schrechten
hiesigen
Mühlebendiger
und der
en, ohne
eine Er-traurige
ihm da
denn im
hinaus.einer ver-
längerem
der Beile
Ansprach auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugs-

preises honorare f. Beiträge werden nur nach vorher Vereinbarung gezahlt.

war sehr
te, fand
auf dem
en. Die
te, nicht
m ersten
inde mit
verhaftet.ngelnder
wie einen
und seine
gen für
ich keine
Sohn, sie
ge Men-
en; aber
überzeugt
Schlechte

folgt.)

cings

Feiertags
hr abends.
im Grand-
gründlicher
ume, emp-
Erzeugnisse.

ste

oliva,
in.hefte
ha-
des
par-
engen
ischen
über
und
Lg-heften,
und
schie-
Eine
g be-id in
rische
hrlichdlun-
Ber-

4200

rten.

0000

icZ

4200

993

3immer

eter sofort

1017

zu vermie-

5684

zu vermie-

5683

arbeitet um

im Hofe

999



Seife Seeffje

Beispiel: In Łódź mit Zustellung durch Zeitungsboten Bl. 5.—, Bl. 4.20, Ausl. Bl. 8.90 (Mt. 4.20), Wochenab. Bl. 1.25, Annahme der auf Feiertage folg. Tage frühmorg. sonst nachm. Abrechnung, Arbeitsförderung oder Beschlagnahme der Zeitung hat der Beleger keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Honorare f. Beiträge werden nur nach vorher Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Łódź, Petrikauer Straße Nr. 86
Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 106-88
Schriftleitung Nr. 125-12.
Empfangsstunden des Hauptgeschäftsleiters von 10 bis 12.

Anzeigenpreise: Die 7spaltenige Millimeterzeile 15 Gr., die 3zeige, 8spalte Zeile (mm) 60 Gr., Eingangsbeiträge pro Textzeile 120 Gr. Für Arbeitssuchende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Bl. 1.50, jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Zuschlag. Postcheckkonto: T-wo Wwd. „Libertas“. Łódź, Nr. 80.689 Warszawa. Zahlstelle für Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 56, Konto P. 51097/25 „Libertas“.

Karl Benndorf's Seife
Wird schon seit dem Jahre 1868 aus den allerbesten Rohstoffen hergestellt, und ist im Gebrauch die sparsamste und somit die billigste WASCHSEIFE.
Textil- und Haus-Seifenfabrik
LODZ, Lipowastraße Nr. 80, Telefon 149-53.

Zustimmung der Mächte

Hilfssturps in Oesterreich

Oesterreich stellt ein besonderes Hilfsmilitärkorps auf. — Begründung: die „außerordentliche Lage“

Paris, 2. September.

„Petit Parisien“ bestätigt, daß Freitag eine endgültige Einigung zwischen der Wiener Regierung und den Unterzeichnern des Vertrages von St. Germain über die Erhöhung der österreichischen Streitkräfte zustandegekommen sei.

London, 2. September.

Das Abkommen mit Oesterreich über die Bildung eines Hilfsmilitärkorps ist von englischer Seite aus in Form eines Notenaustausches bestätigt worden, dessen Inhalt vom englischen Außenministerium veröffentlicht wurde. Oesterreich weist in seiner Note auf die außerordentliche innerpolitische und außenpolitische Lage Oesterreichs hin, die besondere Maßnahmen erfordere und betont, daß die vorhandene Gendarmerie und Polizei auf die Dauer nicht

ausreichen, um die Ordnung und die öffentliche Sicherheit aufrechtzuerhalten.

Nach einem Hinweis darauf, daß eine Ergänzung der Gendarmerie und der Polizei aus pekuniären Gründen nicht in Frage käme, und eine Erhöhung der Stärke des Bundesheeres nicht zweckmäßig sei, wird die Schaffung eines Hilfsmilitärkorps mit einjährigem Bestand vorgeschlagen. Das Hilfsmilitärkorps werde ein Teil der bewaffneten Macht darstellen und dem Bundesminister für Heereswesen unterstellt sein. Die Dauer der Dienstzeit betrage mindestens 5, höchstens 6 Monate und könne ausnahmsweise bis zu einem Jahr verlängert werden.

Der englische Außenminister dankt in seiner Note für die Information über die ernste Lage in Oesterreich und betont, daß die englische Regierung keine Einwendungen gegen die Errichtung und Unterhaltung dieser militärischen Hilfsformationen erheben werde.

Stalienisch-russischer Sonderpakt

In Rom unterzeichnet. — Wirtschaftliche Hintergründe

PAT. Rom, 2. September.

Im Palazzo Venezia wurde heute der Sonderpakt zwischen Russland und Italien durch den russischen Botschafter und Mussolini unterzeichnet.

Die außenpolitische Geschäftigkeit des Herrn Litwinow hat hiermit einen weiteren Erfolg errungen. Im Augenblick, da Herriot als besonderer Bevollmächtigter Frankreichs in Moskau eingetroffen ist, um die Beziehungen zwischen beiden Ländern zu vereinigen, kam in der italienischen Hauptstadt, die seit längerer Zeit der Mittelpunkt für fast alle großen politischen Ereignisse ist, der seit langem betriebene Sonderpakt zwischen der Sowjetunion und Italien zustande.

Als im Juli die von Litwinow angeregten Ostpakte zum Abschluß kamen, knüpfte man auf russischer und auch französischer Seite daran die Hoffnung, daß auch Italien sich zum Beitritt bereiterklären würde. Diese Hoffnung erwies sich als trügerisch, da Italien als Schöpfer des viermächtepaktes in keinem Fall sich einer Mächtekombination

anschließen könnte, deren Spitze deutlich gegen den Pakt der 4 Westmächte gerichtet war. Man brachte damals in Rom zum Ausdruck, daß lediglich ein Sonderpakt mit der Sowjetunion in Frage käme, der in seiner Bedeutung etwa dem deutsch-russischen Vertrag von Rapallo entsprechen sollte.

Der gestern unterzeichnete Pakt trägt den erwarteten Charakter eines Freundschaftsvertrages, der außerdem noch eine Neutralitäts- und eine Nichtangriffsklausel enthält.

Der Vertrag hat zweifellos auch wirtschaftliche Hintergründe, da Italien als rohstoffarmes Land Russland als unentbehrlichen Lieferanten betrachtet. Für eine Reihe wichtiger Materialien, insbesondere für Petroleum, ist Italien auf den russischen Import angewiesen.

Henderson ins Parlament gewählt

London, 2. September.
Mit einer Mehrheit von 14 995 Wahlstimmen wurde Arthur Henderson im Clan-Groß-Wahlbezirk ins Parlament gewählt. Er erhielt 21 931 Stimmen, der konservative Kandidat 6936 Stimmen.

10prozentige Abzug 100 Millionen betragen würde), wer sparen muß, spart auch im Kleinen.

Da die Staatsbeamtengehälter eine weitere Kürzung kaum noch ertragen, tauchte innerhalb der Regierung der Gedanke auf, lieber die Zahl der Beamten um 10% zu verringern. Und zwar dachte man da vor allem an die weiblichen Beamten. Deutschland scheint hier beispielgebend gewirkt zu haben — allerdings nur in der Idee, nicht in der Ausführung derselben. Tatsächlich haben auch die einzelnen Staatsämter Listen der entbehrlichen Beamten erstfertigen müssen.

Aber auch dieser Weg scheint aufgegeben worden zu sein. Wenigstens fürs erste. Denn — und damit lehren

wir zum Ausgangspunkt unserer Betrachtung zurück — die Regierung erwägt jetzt allen Ernstes die Auflegung einer inneren Anleihe. Die u. a. von den Staatsbeamten ausgebracht werden soll. Jeder Beamte soll ein volles Monatsgehalt zeichnen, das ihm dann im Laufe eines halben Jahres von seinen Bezugsgen abgezogen werden wird. Dafür soll das Damoklesschwert des Abbaus oder der Gehaltskürzung, das über jedem von ihnen hängt, fortgenommen werden.

Wollen Sie sparen?

Wenn ja, dann gebrauchen Sie zum Waschen Ihrer teuren Wäsche die unschädliche „LUNA-SEIFE“
Durch „LUNA-SEIFE“ wird Ihre Wäsche blendend weiß und hält länger.
„LUNA-SEIFE“ ist die Beste und nicht teuer.

Verkäufer: Hugo Güttel, Łódź, Welczańska 117.

A. K.

Die Nürnberger Tagung

Von Tannenberg nach Nürnberg

Von C. von Kückgen.

Nürnberg, 31. August 1933.

Wer das Glück gehabt hat, die Ostland-Treufahrt in einer Gesellschaft ausländischer Korrespondenten, also mit einem gewissen Abstand des Beobachtens, mitzumachen und darauf die Errichtung des großen geistigen Merkmals in der Entwicklung des Nationalsozialismus, die erste Tagung der siegreichen Partei, zu erleben, der erhält eine starke Anschauung von dem merkwürdigen und daher schwer verständlichen Geschehen im deutschen Volke.

Tannenberg und Nürnberg, Ostpreußen und Bayern — es sind die denkbar größten Gegenläufe innerhalb von Volk und Reich. Das Erlebnis Ostpreußens mit seinen einsamen Wäldern und Seen, mit den weiten Blicken über jenseit unendliche fruchtbare Felder, den schwarz-weißen Kinderherden und den edlen Pferden im Zeichen des Trachten-Gefütes steht ganz im Zeichen der Landwirtschaft. Daran ändern auch die kleinen sauberen Städte mit den Backsteinkirchen nichts. Man ist hier aus Enge und Lärm des industrialisierten Mitteleuropa heraus und in die ruhige Weitläufigkeit des Ostens versetzt. Grobherigkeit, Ordensrittertum umwehten einen beim Anblick der Marienburg wie bei dem des himmelantragenden Kreuzes innerhalb der Mauern und Türme des Tannenberg-Denkmales. Hier ist alles groß, ernst und trozig, wie auch die ehrenwürdige ragende Gestalt des Sohnes dieses kampfgewohnten Landes, des Reichspräsidenten Hindenburg, des „Alten vom Preußenwald“.

Welch grundsätzlich und augenscheinlich anderes Bild bietet die heitere Frankstadt Nürnberg, des „Deutschen Reiches Schatzkästlein“. kostbare Kunstsäume in Überfülle, alte deutsche Bürgerkultur, nichts von der Enthaltsamkeit kriegerischen Mönchtums, nichts vom blutigen Ringen durch die Jahrhunderte mit dem Slawentum um die Scholle. Und diese deutshöchste aller deutschen Städte im Festtaumel einer Überschwemmung aus allen Teilen des Reiches. Die heute schon berühmte Fähigkeit der Nationalsozialisten, Massen zu organisieren, muß ein Meisterstück leisten, um den traditionellen Parteitag in der von ihren Mauern umspannten Reichsstadt durchzuführen. Die engen Gassen und Straßen, die löslichen Plätze quellen über; eine Feststadt nimmt die SA und SS, die Hitler-Jugend und all die ausgewicherten Vertreter der Partei aus allen Teilen des Reiches auf. Über 30 Gefände und Geschäftsträger befreundeter und feindseliger Staaten schauen gespannt auf die marschierenden Kolonnen der Brauhemden, die, bei aller mutigen Männlichkeit, ebenso friedlich wie waffenlos und nur den Feinden im eigenen Volke furchtbar sind.

Während sich in Ostpreußen, besonders beim Höhepunkt der Ostland-Treufahrt, der Kundgebung im Tannenberg-Denkmal, alles vor dem Kriegshelden Hindenburg beugte — mit der heraldischen Ehrfurcht tat Hitler es — steht Adolf Hitler in Nürnberg als der Führer der Partei und damit des Volkes ragend im Vordergrund. In Ostpreußen geht der Blick über die blutgetränkten Schlachtfelder bei den Majurischen Seen unwillkürlich in die Vergangenheit, in Nürnberg steht alles freudig von Gegenwart, Jugend, Zukunft.

Und doch tritt für die Teilnehmer an jener Treufahrt bis an die Grenze des einstigen Russland der gleiche Grundton im Erleben hier und dort klar zutage. Es ist das die neue Volksgemeinschaft. Für das Ausland, namentlich soweit es unter dem Einfluß der Emigranten steht, etwas kaum zu fassendes. Sicher gibt es noch grossende Reste der marxistischen Parteien, doch sie treten nicht hervor. Wer aber im Auto mit dem gelben Schild der Ostlandfahrer vier Tage lang in Dorf und Stadt und auf dem flachen Lande von Bauern und Bürgern, Erntearbeitern und Steinklopfern am Wege, alt und jung freudig, oft jubelnd, begrüßt worden ist, der hat diese Volksgemeinschaft erlebt. Den meisten Ostlandfahrern schmerzte vom Gründen der rechte Arm. Das Ersehen des Ministerpräsidenten Göring, wie ich es in der Stadt Heilsberg erlebt habe, entschäfte die ruhigen Ostpreußen zu begeisterten Kundgebungen. Dasselbe Bild bot die Bevölkerung von Danzig beim Er scheinen des Ministers Göbbels. Die Innigkeit der Außerungen der Volksgemeinschaft kann auch in Nürnberg nicht überboten werden, wohl aber der Schwung in der mächtigen Zusammenballung führender Kräfte.

Reichsminister Göbbels sprach zum Abschluß der Ostland-Treufahrt im Riesenhaus des uralten Krönungsschlosses der preußischen Könige in Königsberg. Er sagte mit Recht, daß man sich kaum vorstellen könne, daß es erst ein Jahr her sei, daß Reichskanzler Brüning noch um Ostpreußen rang. Sicherlich wird das Verständnis für die nationalsozialistische Bewegung durch die große Schnelligkeit erschwert, mit der sie, einmal zum Sieg gelangt, vor-

wärts geht. Ein mächtiger Kraftwagen in voller Fahrt ist schwer ins Auge zu fassen und ist unzweifelhaft bei jeder Kollision eine Gefahr. Weil das Ausland vornehmlich auf die Haut, die überschritten wurden, weil es großenteils mit den Augen der aus der Bahn Geschrüpperten sieht, kann es das heutige Deutschland so wenig verstehen. Vor allem fehlt der Begriff für das Festliche des deutschen Volkes. Das wird schmerzlich und kränkend empfinden. Daher auch das Bedürfnis, die frohe Botschaft aller Welt zu künden. Ein Volk hat sich wiedergefunden. Ein Volk hat sich erhoben, nicht zum Kampf; denn das ist — wie oft soll man es wiederholen — gänzlich unmöglich aus dem einfachen Grunde, weil es waffenlos ist. Ein Volk steht auf, nicht im Aufruhr, sondern weil es nicht länger am Boden liegen will.

Aus der Schnelligkeit der Bewegung und dem Bedürfnis, sich selber und der Umwelt Klarheit über das Erreichte und die kommenden Schritte zu schaffen, sind auch die Feste und Kundgebungen der letzten Monate zu verstehen. Sie folgen einander bisweilen Schlag auf Schlag, wie bei der Tannenberg-Feier, der am Niederwald-Denkmal und dem

Parteitag in Nürnberg. Der Parteitag ist in dieser Hinsicht ein Höhepunkt und vorläufiger Abschluß.

Diese Feste, die zugleich ein großes Stück Arbeit bedeuten und riesige Ansprüche an ihre Teilnehmer stellen, werden bald dem Alltag Platz machen. Es wird ja trotz dieser Feste in Deutschland weit mehr gearbeitet als früher, und nun gilt es alle Kräfte anspannen, um das der Erwerbslosigkeit abgewonnene Terrain über den kommenden schweren Winter zu halten. Eine neue Bewegung mit dem Einsatz junger Kräfte bringt unwillkürlich Organisationschwierigkeiten. Auch um Erfahrungen zu sammeln, braucht es Zeit. Rings türmen sich im Inneren wie im Außenbereich ungeheure Aufgaben. Der nach vierjähriger Pause in Nürnberg zusammengetrete 3. Parteitag der NSDAP bedeutet den Abschluß der Revolution angefangen der errungenen Einigung des Volkes unter dem Führer und zugleich die große Wendung zum Aufbau auf allen Gebieten, zur Ausfüllung des Rahmens. Die Fahrt in das abgetrennte Ostpreußen und Danzig genügt um zu zeigen, welch gigantische Aufgaben des friedlichen deutschen Volkes warten.

Abrechnung mit der Vergangenheit

Reichsminister Göbbels spricht. — Die Feinde von gestern und heute

Nürnberg, 2. September.

Im Rahmen des heutigen Tages des nationalsozialistischen Kongresses hielt Reichsminister Dr. Göbbels eine Rede, in der er u. a. ausführte:

Der Nationalsozialismus ist eine ausgesprochene deutsche Erneuerung. Er kann nur aus deutschen Umständen und Beweggründen erklärt werden. Wenn auf eine Idee, so paßt auf sie das Wort, das Mussolini einmal vom Faschismus sagte: Er ist kein Exportartikel.

Und trotzdem ist die nationalsozialistische Revolution ein Ereignis, das die ganze Welt angeht.

Ganz abgesehen davon, daß die Lösung der deutschen Frage im Innern nicht ohne Folgen für die kommende europäische Konstellation sein kann, — die Tatsache, daß in Deutschland die Demokratie durch ein neues Autoritätsbewußtsein abgelöst wurde, daß parlamentarischer und Parteistaat für uns überwundene Begriffe wurden, ist für die ganze Deutschland umgebende liberale Welt ein Signal. In den vergangenen Jahren hat es sich erwiesen,

dass die Kraft einer neuen Idee stärker war, als das Beharrungsvermögen einer überfälligen Weltanschauung,

selbst wenn sie sich zu einer Verteidigung des Staatsapparates bedienen und damit die amtlichen Machtmittel einzehlen konnte. Eine neue Autorität hat sich in Deutschland auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens durchgesetzt. Der Gleichheitswahn, der in den politischen Parteien seine krauste Form gefunden hatte, wurde zertrümmerzt. Das Prinzip der Persönlichkeit siegte über den Massenunruhen. Aus schweren und qualvollen Geburtsstühlen erhob sich die geeinte deutsche Nation. Es war weiter gar nicht verwunderlich, daß die Aufzieher des Parlamentarismus in dem Augenblick, da sie den Nationalsozialismus und seine Machtposition als unabänderlich erkannten, ihre Zelte in Deutschland abrissen, um das Feld ihrer Tätigkeit außerhalb unserer Grenzen zu suchen.

Sie haben damit allerdings Deutschland nicht endgültig aufgegeben. Sie glauben, daß ihre Stunde zwar fern liegt, aber sie einmal noch wiederkommen wird. Nichts lassen sie unverzüglich, dem Reich, dem sie innerpolitisch keinen Schaden mehr zufügen können, außenpolitisch Schwierigkeiten zu machen. Ja, die Pazifisten vom Scheitel bis zur Sohle scheuen sich nicht, in den ausländischen Blättern, die ihnen Spalten zur Verfügung stellen, zum blutigen Krieg gegen Deutschland zu hetzen. Man kann diesen ganzen Tatbestand nicht verstehen und deuten, wenn man nicht die Rassen- bzw. die Judenfrage als einen seiner hervorragendsten Bestandteile einer besonderen Beachtung würdigt.

Die Judenfrage

Auch die Regierung der nationalsozialistischen Revolution konnte nicht teilnahmslos an ihr vorbeigehen. Wenn die Gesetze, die von ihr erlassen wurden, im Auslande einer harten und vielfach ungerechten Kritik unterworfen werden, wenn sich vor allem das internationale Judentum selbst zum Wortführer im Kampfe dagegen macht, so soll es dabei nicht vergessen, daß die Regelung der Judenfrage auf gesetzmäßigem Wege

die loyalste Art der Löschung des Problems

war, oder hätte etwa die Regierung dem Grundsatz der Demokratie und der Souveränität der Mehrheit folgen und das dem Volk übersetzen sollen? Es gab niemals in der Geschichte eine Revolution, die sich unblutiger, disziplinierter und geordneter abgespielt hätte, als die unfrühe.

Wenn wir die Judenfrage praktisch zu regeln versuchen, und damit das Rassenproblem in unserem Staate zum ersten Male für ganz Europa gesetzmäßig in Angiff nahmen, so folgten mir hierin nur dem Zuge der Zeit.

Dabei ist die Abwehr der jüdischen Gefahr nur ein Teil unseres Planes und unserer Ziele.

Das Judentum hat versucht, die Welt gegen uns mobil zu machen. Immer in der heimlich anhäufenden Hoff-

nung, das verlorengegangene Terrain zurückerobern zu können. Diese Hoffnung allerdings ist trügerisch. Die Wesensverschiedenheit der beiden Rassen hat vor allem in den unruhigen Zeiten der Novemberjahre zu immer sich wiederholenden Explosionen geführt.

Auf einer Berliner Bühne, die von Juden geleitet wurde, segte man einen Stahlhelm mit den Worten „Drei weg damit!“ auf den Kehrichthaufen. Der Jude Gumbel nannte die Toten des Krieges „auf dem Felde der Unehr Gefallene“. Der Jude Lessing verglich Hindenburg mit dem Massenmörder Haarmann. Der Jude Toller bezeichnete das Heldentum als das „dämteste der Ideale“. Ist es da verwunderlich, daß die deutsche Revolution auch eine Abschüttung dieses unerträglichen Toxins mit sich brachte?

Es war nur ein Alt der deutschen Wiederbefinnung, daß die Regierung der nationalsozialistischen Revolution auch auf diesem Gebiet Wandel schuf.

Der Reichskanzler begrüßt das Diplomatische Korps

Nürnberg, 2. September.

Der Führer stattete heute den mit dem Diplomatenzug in Nürnberg eingetroffenen Ehrengästen des Diplomatischen Korps einen Besuch ab. Der Führer wurde vom Chef des Protocols, Graf Bassowitz, empfangen, der in einem Wagen des Diplomatenzuges die Ehrengäste vorstellte. In seiner Begrüßungsansprache sprach Hitler den Herren des Diplomatischen Korps seinen Dank aus für die Mühe, die sie sich unterzogen hätten, um zum Reichsparteitag zu kommen. Namens der Herren des Diplomatischen Korps sprach der estländische Gesandte Exzellenz Menning seinen Dank für die großzügige Gastfreundschaft aus, die sie bei der NSDAP gefunden hätten.

Hunderttausende auf dem Volksfest

Nürnberg, 2. September.

Ein Volksfest in wahrsten Sinne des Wortes fand am Sonnabend abend bis in die Frühe des Sonntags hinein im Nürnberger Luisenpark statt. Außer der Hauptmasse der Parteiteilnehmer war halb Nürnberg mit Kind und Kegel hinausgepilgert, eine wahre Volksverwirrung.

Hunderttausende waren in fröhlichster Stimmung versammelt. Um einen ungefähren Begriff von dem Ausmaß des riesigen Feuerwerks, das abgebrannt wurde, zu bekommen, muß man wissen, daß die Gesamtlänge aller aufgebauten Fronten 18 Kilometer betrug und die Pulvermengen in 2 Eisenbahnwagen herantransportiert werden mußten. Der gesamte Transport erforderte einen kleinen Güterzug. 5000 schwerste Raketen mit 240 bis 300 Meter Steigefähigkeit stiegen auf. Über 3600 Bombenköpfen lagen für die Trommelfeuerfront bereit. 18.000 Blitzkanonenflüsse ließen den Boden erzittern. In der Minute erfolgten durchschnittlich 65 bis 70.000 Explosio nen. Ein nie dagewesenes Spiel von Leuchtstärken bot sich den Massen als Höhensfeuerwerk für alle gut sichtbar. Es blitzte und sprühte, donnerte und krachte, Himmel und Erde erglühnten in phantastischer Flut aller Farben. Tausende Feuerkörper schleuderten unzählige Kometen gegen den nächtlichen Himmel. Aus 1800 schweren und 3000 leichten Mörsern stiegen Verwandlungsbomben mit mehrfacher Entladung hoch.

* * *

Der Rundfunk überträgt am Sonntag: 11.35—16.35 Uhr: über alle Sender: Militärmusik, Arbeiter- und Marschlieder der SA, Funkberichte vom Aufmarsch und Vorbeimarsch der SA vor dem Führer. 18 Uhr: über alle Sender: Rede des Führers vor dem Großen Parteitag.

Die Proklamation Hitlers

Die Proklamation des Führers der NSDAP, die in der Eröffnungsrede des Parteitagessitzung durch Gauleiter Wagner verlesen wurde, lautete u. a.

Die Auseinandersetzung mit dem Marxismus erforderte von Anfang an eine Organisation, die ihrem ganzen Wesen nach für diesen Kampf erzogen und damit geeignet war. Das aber brauchte seine erforderliche Zeit.

Der Nationalsozialismus war vom ersten Tage an bereit, die mühselige lange Arbeit der Neubildung des Instrumentes vorzunehmen, mit dem man später den Marxismus zu vernichten gedachte. Weil aber dieser Weg von der oberflächlichen Geistigkeit unseres politisierenden Bürgertums nicht begriffen wurde, konnte die junge Bewegung ihre erste Entwicklung auch nur in jenen Schichten nehmen, die geistig unverbildung, unkompliziert und damit natürlicher geblieben waren. Was der Verstand der Verständigen nicht sahen konnte, ersahste

das Gemüt, das Herz und der Instinkt

dieser primitiv einfältigen, aber gesunden Menschen! Es wird mit einer Aufgabe der Zukunft sein, zwischen Gefühl und Verstand wieder eine Einheit herzustellen, d. h. jenes unverdorbene Geschlecht zu erziehen, das mit klarem Verstand die ewige Gesetzmäßigkeit der Entwicklung erkennt und damit bewußt wieder zurückfindet zum primitiven Instinkt.

Indem der Nationalsozialismus seinen Appell zur Bildung einer neuen Bewegung an die breite Masse unseres Volkes richtete, mußte er aber den zuerst wenigen gewonnenen Menschen suggestiv den Glauben einbrennen, einst

die Retter des Vaterlandes

zu werden. Dieses Problem der Erziehung zum Selbstvertrauen und zum Glauben an das eigene Ich war ein ebenso wichtiges wie schweres. Menschen, die ihrer gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Herkunft nach meist nur einen untergeordneten, ja nicht selten gedrückten Rang eignahmen, mußten politisch die Überzeugung erhalten, bereitstehen die Führung der Nation zu repräsentieren. Schon der Kampf, den der Nationalsozialismus gegen eine so große Übermacht zu bestehen hatte, lud uns die Pflicht auf, das Vertrauen in die Bewegung und damit das Selbstbewußtsein des einzelnen Kämpfers mit allen Mitteln zu stärken. Die bürgerliche Welt stand stets nur Spott und Hohn für unsere Methode, der kleinen Bewegung den, wie man meinte, „überheblichen Größenwahn“ einzupflanzen, einst das Deutsche Reich zu führen. Und doch war der fanatische Glaube an den Sieg der Bewegung Voraussetzung für jeden wirklichen späteren Erfolg.

Ein Wunder hat sich in Deutschland vollzogen. Was wir in langen Jahren unseres Kampfes erhofften, an was wir alle inbrünstig glaubten, für das wir bereit waren, jedes Opfer — und wenn nötig, das eigene Leben — hinzu geben, ist nun Wirklichkeit geworden!

Die nationalsozialistische Revolution

hat den Staat des Verrats und des Meineids überwältigt und an seine Stelle gezeigt wieder ein Reich von Ehre, Treue und Unstüdigkeit. Uns allen aber ist das große Glück zuteil geworden, daß wir diese Revolution nicht ausführen mußten als Führer der „gesichtlichen Minderheit“ gegen die Mehrheit der deutschen Nation. Wir sind froh entlastet, daß sich das deutsche Volk am Ende unseres Ringens schon vor der Wende des Schicksals in seiner überwältigenden Mehrheit zu unseren Prinzipien bekannt hat.

So wurde es möglich, daß eine der größten Umwälzungen fast ohne jedes Blutvergießen verwirklicht werden konnte. Dank der glänzenden Organisation der Bewegung, die Trägerin dieser Revolution war, ist in einem Augenblick dieser gesichtlichen Umwälzung das Instrument der Führung aus der Hand geglitten.

Außer der faschistischen Revolution in Italien kann keine gesichtliche Handlung ähnlicher Art in ihrer inneren Disziplin und Ordnung mit der nationalsozialistischen Erhebung verglichen werden. Dass aber heute die überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes in treuer Verbündtheit mit dem neuen Regiment zu uns steht, empfinden wir alle als besonderes Glück.

Denn es ist schön und vortrefflich, in seinen starken Fäusten die Macht zu wissen, allein es ist schöner und beglückender,

die Liebe und die Zuneigung eines Volkes

sein eigen nennen zu können.

Und während wir hier in dieser Halle versammelt sind, leben Millionen deutscher Männer und Frauen und die deutsche Jugend diesen Tag mit uns. Die nationalsozialistische Bewegung ist das Deutsche Reich, der deutsche Staat geworden.

Nicht nur die Wiedergewinnung der äußeren Freiheit erfordert das freudige Mitgehen der Masse der Nation, auch die wirtschaftlichen Probleme sind nicht zu lösen, wenn es nicht gelingt, die Maßnahmen der Regierung vom Vertrauen des gesamten Volkes tragen zu lassen. Die Situation, in der wir uns befinden, ist allen klar.

Es gab zu Beginn dieses Jahres Wochen, in denen wir haarscharf am Rande des bolschewistischen Chaos vorbeigekommen sind.

Die bedrohliche politische Situation entsprach der nicht minder gefährlichen wirtschaftlichen Lage. Der rapide Absturz im letzten Winter schien sich zu einem vollkommenen

Verfall ausdehnen zu wollen. Wenn der große Geschichtsforscher Mommsen das Judentum im Völkerleben als ein „Ferment der Dekomposition“ bezeichnet hat, so war diese Dekomposition in Deutschland sehr weit fortgeschritten. Und wie im einzelnen menschlichen Leben eine Erkrankung ein Stadium erreichen kann, in dem eine Rettung schwer oder überhaupt nicht mehr möglich wird, so auch im Völkerleben.

Wenn der Faschismus als beispielgebende gesichtliche Tat die Rettung des italienischen Volkes vollbrachte, dann hat der Nationalsozialismus die Erfüllung der gleichen Mission im deutschen Volke übernommen. Wir werden daher aber auch nicht dulden, daß die Träger der früheren Zerstörung unseres Volkes durch ihre ewig negative Tätigkeit der Zerstörung das deutsche Volk weiter willlos oder auch nur unsicher machen in einer Zeit, in der sein ganzer Willen mithilfen muß, die Katastrophe zu vermeiden, die Krise zu überwinden.

Es wird daher eine der wichtigsten Aufgaben der Bewegung sein, diesen Zerstörern der Widerstandskraft unseres Volkes einen unerbittlichen Kampf anzusagen und durchzuführen bis zu ihrer völligen Vernichtung oder Unterwerfung. Als einzige Trägerin der Staatsgewalt muß die Partei erkennen, daß von nun ab die gesamte Verantwortung für den Lauf des deutschen Schicksals auf ihr lastet.

Angesichts der internationalen Verbreitung der hauptsächlichsten Fermente dieser Dekomposition und der daraus resultierenden besonderen Gefahren für Deutschland werden wir um so mehr dafür sorgen müssen, aus dem Innern unseres Volkes den Geist des Zweifels genau so wie den Zaghaftigkeit oder den des Sich-Gehen-Lassens restlos auszutreiben.

Wir Nationalsozialisten sind durch eine zu lange Periode von Verfolgungen und Unterdrückungen gegangen, um den wirklichen Wert der schillernden demokratischen Menschheitsphrasen unserer politischen Gegner nicht genau zu erkennen.

Wir sind entschlossen, nach dieser Erkenntnis zu handeln!

Es ist weder logisch, noch moralisch, noch gerecht, auf die Dauer in einem Volk dem Arbeitstätigen einen Teil der Früchte seines Fleisches wegzunehmen zur Erhaltung des Arbeitsuntätigten, ganz gleich, aus welchen Gründen dies erfolgt, sondern es wäre logisch, statt von den Ergebnissen der Arbeit wegzunehmen, diese selbst zu verteilen. Es hat niemand ein moralisches Recht, zu fordern, daß andere tätig sind, um selbst nicht tätig sein zu brauchen; sondern es hat jeder nur das Recht, zu verlangen, daß die staatliche Organisation eines Volkes Mittel und Wege findet, um

jedem Arbeit

zukommen zu lassen!

Wir gehen dabei Wege, für die es kaum ein gesichts-

liches Vorbild gibt. Alle bisherigen Krisen lassen sich endweder in ihrer Größe und in ihrem Umfang überhaupt nicht vergleichen mit den wirtschaftlichen Verfallserscheinungen unter der heutigen Zeit, oder sie sind uns durch die langen Zeiträume zu sehr der eingehenden Forschung entrückt, als daß wir ein klares Bild von den damaligen Methoden und Maßnahmen zu ihrer Behebung gewinnen könnten. Es ist daher jederzeit möglich, daß sich die eine oder andere Maßnahme, die wir heute treffen, als nicht wirksam erweist.

Aber es ist dann um so notwendiger, jene ewig nur auf Zerstörung gerichtete nörgelnde Kritik zu verhindern! Denn ob tausend Kritiker leben, ist gleichgültig, aber nicht gleichgültig ist es, ob ein Volk besiegt, zugrunde gerichtet wird und damit in seiner Gesamtheit das Leben büßt.

Alle die Männer, die durch ihr wahnsinniges oder verbrecherisches Verhalten seit dem November 1918 unser Volk in das heutige Unglück stürzten und die Phrasen der „Freiheit“, „Brüderlichkeit“ und „Gleichheit“ als Leitmotiv ihres Handelns ausgaben, teilen heute nicht Schicksal und Leid mit den Opfern ihrer Politik! Millionen

MATTELIN

LEICHT UND WARM NUR BEI
EDMUND BOKSLEITNER
SIENKIEWICZA 79, Tel. 141-79.

deutsche Volksgenossen sind durch sie dem härtesten Zwang ausgeliefert worden, den es gibt. Die Not, das Elend und der Hunger vergewaltigen ihr Dasein. Die Führer aber allerdings genießen im Ausland die Freiheit, für fremden Sold das eigene Volk zu verleumden, dem Hass der Umwelt auszuliefern, ja, wollen es wenn möglich auf den Schlachtfeldern als wehrlose Angegriffene niederkartätschen lassen! Daß der Geist dieser Männer endgültig aus Deutschland verschwindet, ist eine der großen Aufgaben der nationalsozialistischen Bewegung, eine der Voraussetzungen für die Wiedergebundung unseres deutschen Volkes. Die Vernunft und unsere Entschlossenheit mögen unser Volk für alle Zukunft davor bewahren, dem Schlagwort auf das „Recht der freien Kritik“ zuliebe wieder die innere Einheit des Denkens und Wollens zu verlieren. Es würde damit nur das Beste preisgeben, das es besteht. Denn wenn wir an eine

Wiederauferstehung der deutschen Nation

glauben, dann nicht deshalb, weil uns diese Art wortloser Kritiker Vertrauen einflößt, sondern nur, weil wir an den gefundenen Kern unseres Volkes glauben!

Sein Durchschnittswert war stets größer als der Spitzenwert seiner marxistischen Führer.

Die Aufgaben der Zukunft

Der Emporsteigen und der staunenerregende endliche Sieg der nationalsozialistischen Bewegung, sie wären nie gekommen, wenn wir als Partei jemals den Grundsatz geduldet hätten, daß in unseren Reihen jeder tun kann, was er tun will. Diese Parole der demokratischen Freizügigkeit führt nur zur Unsicherheit, zur Zügellosigkeit und am Ende zum Verfall und Zerfall jeder Autorität. Der Einwand unserer Gegner, daß wir auch selbst von einem dieser Rechte Gebrauch gemacht hätten, ist unhaltbar. Denn wir machten von einem unvernünftigen Rechte, das ein untrennbarer Bestandteil eines unvernünftigen Systems war, Gebrauch, um dieses System wegen seiner Unvernunft zu stürzen. Nichts fällt, was nicht zum Fassen reißt. Indem einst das alte Deutschland fiel, bewies es genau seine inneren Schwächen, wie die Novemberrevolution sie nunmehr für jedermann auch bewiesen hat. Wir hätten nur dann kein Recht, mit diesen Waffen einst gekämpft zu haben, wenn wir unseren eigenen Zustand der gleichen inneren Unlogik und Schwäche versallen lassen wollten!

Wir erkennen im parlamentarischen System keinen wirklichen Ausdruck des Volkswillens, der logischerweise nur ein Wille zur Erhaltung des Volkes sein kann, sondern wir sehen in ihm eine Verzerrung desselben, wenn nicht gar eine Verdröhung.

Der Wille eines Volkes zur Behauptung seines Daseins tritt am ersten und nützlichsten in seinen besten Köpfen in Erscheinung!

Sie sind die repräsentative Führung einer Nation, und die allein können auch der Stolz eines Volkes sein, und niemals jene Parlamentarier, deren Geburtsort die Wahlurne und deren Vater der anonyme Stimmzettel ist.

Der konstruktive Aufbau der kommenden Führung der Nation durch ihre fähigsten Köpfe wird Jahre erfordern, die sinngemäße Erziehung des deutschen Volkes viele Jahrzehnte.

Es ist wichtig, daß die Selbstsicherheit der Führung der gesamten Organisation in ihren Entschlüssen den Parteigenossen sowohl als den Anhängern unbedingtes Vertrauen einflößt. Denn das Volk wird mit Recht es nie verstehen, daß Probleme, über die seine Führung nicht

ins Klare zu kommen vermag, ihm plötzlich selbst zur Diskussion und damit also zur Klärung vorgelegt werden.

Es ist denkbar, daß auch sehr weise Männer über besonders schwierige Fragen zu keiner ganz vollkommenen Klarheit zu kommen vermögen. Allein, es bedeutet die Kapitulation einer Führung an sich, wenn sie gerade solche Probleme dann der öffentlichen Behandlung und jeweiligen Stellungnahme überlässt. Denn sie mutet dadurch der breiten Masse mehr Urteilstatkraft zu als die Führung selbst besitzt.

Die Gegner sind geschlagen

Unsere Gegner sind geschlagen. Ihre eigene Qualität ist als denkbar minderwertig entlarvt. Das einzige, was sie glauben hoffen zu können, ist, durch gesichtliche Zerstörung allmählich die nationale Disziplin zu lockern und das Vertrauen untereinander und zur Führung zu erschüttern.

Möge dieser Parteidag für alle diese Versucher zu einer eindeutigen Warnung werden. Diese Partei steht in ihrer Organisation gefestigt denn je, entschlossen in ihrem Willen, hart in ihrer Selbstzucht, bedingungslos in ihrer Disziplin und Respektierung der verantwortlichen Autorität nach unten und der autoritären Verantwortung nach oben.

Nur aus dem Geist heraus wird dann auch über alle vermeintlichen und tatsächlichen Differenzen des wirtschaftlichen und sonstigen Lebens hinweg die Erhärtung unseres Volkskörpers gelingen können. Nur damit kann man sich aus Bürgern und Bauern und Arbeitern und allen anderen Klassen wieder ein Volk erziehen!

Das heutige deutsche Reich baut sich nicht mehr auf den deutschen Ländern auf, auch nicht auf den deutschen Stämmen, sondern auf dem deutschen Volk und auf der das ganze deutsche Volk erfassenden und umschließenden Nationalsozialistischen Partei.

Wehe uns aber, wenn, ganz gleich auf welchem Gebiete — und wäre es auch nur theoretisch — die Bildung einer Opposition mit besseren Grundsätzen, mit besserer Logik und damit mit mehr Recht denkbar wäre. Die Macht

und ihre brutale Anwendung kann vieles. Allein auf die Dauer ist ein Zustand nur dann als sicher anzusehen, wenn er an sich logisch und gedanklich unangreifbar erscheint. Und vor allem: die nationalsozialistische Bewegung muß sich zu dem Heroismus bekennen, lieber mit jedem Widerstand und jeder Not fürsich zu nehmen, als auch nur einmal ihre als richtig erkannten Prinzipien zu verleugnen. Sie darf nur von einer einzigen Angst erfüllt sein, nämlich der, daß einmal eine Zeit kommen könnte, die uns entweder der Unwahrhaftigkeit oder der Gedankenlosigkeit zeigt.

Wer ein Volk retten will, kann nur heroisch denken

Der heroische Gedanke aber muß stets bereit sein, auf die Zustimmung der Gegenwart Verzicht zu leisten, wenn die Wahrhaftigkeit und Wahrheit es erfordert. So wie der Held auf sein Leben Verzicht leistet, um im Pantheon der Geschichte weiter zu leben, so muß eine wirklich große Bewegung in der Richtigkeit ihrer Idee und der Wahrhaftigkeit ihres Wollens den Talisman sehen, der sie sicher hinüberschlägt aus einer vergänglichen Gegenwart in eine unsterbliche Zukunft.



Gauleiter Franz Hofer,

der vor wenigen Tagen aus dem Innsbrucker Gefängnis befreit wurde, traf gestern im Sonderflugzeug in Nürnberg ein, wo er begeistert begrüßt wurde.

Vor wenigen Wochen wurde der Entschluß gefaßt, schon in diesem Jahre den ersten Parteitag nach dem Siege zu veranstalten. In knapp einem Monat gelang diese großartige organisatorische Improvisation. Möge sie ihren Zweck erreichen, die Partei als Trägerin des deutschen Schicksals mit erhöhter Arbeitskraft zu erfüllen, die Entscheidlichkeit, unsere Prinzipien durchzusetzen, verstärken und dadurch für alle die einzigartige Bedeutung dieser Ercheinung noch stärker zu Bewußtsein bringen.

Möge sich aber vor allem aus der Art dieser Kundgebung ernst die Einsicht verstärken, daß die Leitung der Nation niemals zu einer reinen Verwaltungsmaschinerie erstarrn

darf, sondern daß sie eine lebendige Führung bleiben muß. Eine Führung, die nicht im Volke ein Objekt ihrer Betätigung erscheint, sondern die im Volke lebt, mit dem Volk führt und für das Volk kämpft. Formen und Einrichtungen kommen und mögen vergehen. Was aber bleibt und bleibt soll, ist diese lebendige Substanz aus Fleisch und Blut, erfüllt mit ihrem eigenen Leben. So wie wir unser Volk kennen und lieben, in der Dauer seiner Existenz liegt auch die Dauer unseres Fortlebens auf dieser Welt, physisch und geistig gemessen. Wir alle wünschen dem deutschen Volke eine irdische endlose Erhaltung und glauben, durch unseren Kampf dafür nur den Befehl des Schöpfers zu erfüllen, der in das Innere aller Wesen den Trieb der Selbsterhaltung senkte.

Es lebe unser Volk! Es lebe die Nationalsozialistische Partei!

Welles Nachfolger von Moley in USA



A. Sumner Welles, der bisherige Gesandte der Vereinigten Staaten in Kuba, wurde zum Nachfolger des zurückgetretenen Unterstaatssekretärs im Staatsdepartement, Moley, ernannt, der als der besondere Vertraute und persönliche Berater des Präsidenten Roosevelt galt.

Der Bischof von Berlin gestorben

Berlin, 2. September.
Der Bischof von Berlin, Dr. Christian Schreiber, ist Freitag nach langem Leiden verschieden.

Eisenbahntunnel quer durch Warschau eröffnet

In Anwesenheit des Herrn Staatspräsidenten

Warschau, 2. September.
Mit großer Feierlichkeit wurde heute vormittag um 11 Uhr in Anwesenheit des Herrn Staatspräsidenten vom Feldbischof Gall der Eisenbahntunnel eingeweiht, der unter den Straßen der Stadt hindurch eine direkte Verbindung zwischen dem bisherigen Hauptbahnhof und dem Ostbahnhof am anderen Ufer der Weichsel herstellt. Ansprachen hielten: der Verkehrsminister und der Leiter der Bauarbeiten der Querbahnlinie.

Durch den neuen Eisenbahntunnel, dessen Bau 1926 begonnen wurde, hört der Warschauer Hauptbahnhof auf, Kopfbahnhof zu sein. Er wird so zu einem Zentralbahnhof für die gesamte Ost-Westverbindung. Der Tunnel wird fortgesetzt durch eine neue Eisenbahnbrücke über die

Weichsel. Für den neuen Warschauer Zentralbahnhof ist vorläufig ein provisorisches Gebäude errichtet worden. Der Bau des endgültigen Bahnhofsgebäudes soll demnächst in Angriff genommen werden.

Polen bezahlt Auslandschulden

Warschau, 2. September.
Gegen Ende September ist eine weiters Rate der Stabilisierungsanleihe vom Jahre 1927 in Höhe von 1 395 000 Dollar fällig. Dieser Betrag wurde bereits nach New York überwiesen. Am 1. Oktober ist ferner eine Rate der Zündholzanleihe in Höhe von 1 178 000 Dollar fällig. Diese Summe wird Ende September überwiesen werden. Anfang Oktober ist außerdem eine Rate der 8 prozentigen Dollaranleihe in Höhe von 587 000 Dollar fällig.

Marschall Piłsudski nach Moskau?

Die politische Presse befaßt sich mit einer in der amerikanischen Presse erschienenen Meldung aus Warschau, wonach die Regierung von Sowjetrußland Marschall Piłsudski nach Moskau eingeladen habe. Der politisch-amerikanische Publizist Prof. Tomasz Siemiradzki, ein Piłsudski-Anhänger, versah diese Meldung mit dem folgenden Kommentar: „Es ist dem Besiegten nicht angenehm, dem Sieger den ersten Besuch abzustatten. Wenn aber der erst besiegte und gedemütigte Gegner seinen Sieger herzlich einlädt, mit ihm Brot und Salz zu teilen, so ist alles in Ordnung. Man kann die Einladung je nach den Umständen annehmen oder auch ablehnen. Man braucht sich aber über nichts ärgern. Marschall Piłsudski weilte in Paris, er war in Bukarest, er wird bestimmt auch einmal in Prag und in Belgrad sein. Mag er doch auch einmal Moskau besuchen, wo seit den Zeiten Zolotowski (des politischen Heerführers der gegen Russland zu Felde zog, „Fr. Pr.“) kein Pole mehr gewesen ist, der einen Krieg mit Russland gewonnen hat. Wenn Piłsudski es für notwendig ansieht, in Moskau das russische Volk zu besuchen und im Kreis mit den Nachfolgern der Zaren das Brot zu brechen, so wird das ein Zeichen sein, daß in der östlichen Hälfte Europas viele Dinge reif werden. Den Deutschen dürfte derartiges nicht gefallen (? „Fr. Pr.“); auch England wird über die möglichen Folgen dieser Begegnung tiefen nachdenken. Wie wird es aber mit den Bolschewiken sein? Die werden sich selbst reformieren.“ (na, na! „Fr. Pr.“)

— Wir gehen dieser Stimme Raum, weil sie bezeichnend ist für die augenblicklichen polnisch-russischen Beziehungen, glauben aber nicht an einen Besuch Piłsudski's in Moskau. Man wird sich erinnern, daß die polnische Presse eben erst den Besuch des Marschalls in Wilna im Zusammenhang mit den dortigen Befreiungsfeiern ankündigte. Auch das... war nur ein frommer Wunsch.

Der Lemberger Vizewojewode Dyhdalewicz gestorben

PAT. Lemberg, 2. September.

Heute vormittag starb im Krankenhaus der Lemberger Vizewojewode Jan Jerzy Dyhdalewicz im Alter von 45 Jahren.

Dyhdalewicz widmete sich nach Abschluß seiner Studien an der Universität Lemberg der Arbeit in der Selbstverwaltung, wo er mehrere leitende Posten bekleidete. Er wurde dann Leiter der Verwaltungsbüro im Lodzer Wojewodschaftsamt und später Lodzer Stadtkarost. Von diesem Posten wurde er dann auf den Lemberger Vizewojewodenposten berufen.

60 Volksparteieler verhaftet

Warschau, 2. September.

Im Kreis Stępnica, Wojewodschaft Kielce, wurden 60 Mitglieder der Volkspartei verhaftet. Die Verhaftungen erfolgten im Zusammenhang mit der für heute angekündigten Einhängung der Fahnen an die Ortsgruppen der Volkspartei.

Eigene Fahne der „Strzelcy“

Wir lesen im Krakauer „Naprzód“: „Im Laufe des ganzen vorigen Monats fanden in verschiedenen Ortschaften Feierlichkeiten der Strzelcy aus Anlaß des Jahrestages des Ausmarsches der sog. „Kadrowka“ statt. Wir werden darauf aufmerksam gemacht, daß bei allen diesen Feiern weiß-rot-grüne Fahnen ausgehängt werden.“

Das „Schicksal“ der Lausitzer Wenden Scharfe Absage der Wenden an die tschechischen „Freunde“

(Von unserem Prager E. D.-Chefskorrespondenten).

In der in Bautzen (Sachsen) erscheinenden Zeitung der slowak. Wenden „Srbiske Noviny“ rüdt die Redaktion in scharfer Weise von der Deutschenheze gewisser tschechischer Zeitungen ab. Das genannte Blatt schreibt wörtlich folgendes den tschechischen Brüdern ins Stammbuch:

„Was die Prager Zeitung „Venkov“ schreibt, geht über alle Maßen. Sie schreibt, daß die unterdrückten Lausitzer Wenden in der Tschechoslowakei angefiedelt werden sollen, wo noch Platz für 150 000 bis 200 000 wäre.

Welche Meinung verschiedene Leute in der Tschechoslowakei von deutschen Zuständen haben, ersehen wir ganz deutlich aus diesen Zeilen. Kein Mensch hat sich unterdrückt gefühlt und nicht einem ist es so schlimm ergangen,

doch er sein Vaterland und seine geliebte Lausitz verlassen müßte. Unsere Wenden sind fast alle Häusler und Landwirte, die etwas besitzen, und niemals werden sie das verlassen. Sofern aber irgendeine Gefahr unserer geliebten Heimat droht, so werden wir sie Schulter an Schulter mit ihren deutschen Brüdern zu verteidigen haben. Deshalb mögen sich die Tschechen alle Mühe ersparen, sich um uns zu sorgen. Noch sind wir treue Bürger unseres Landes und in guter Zuverlässigkeit folgen wir seinem Führer, der vollstes Verständnis für unser nationales Sein hat.

So sehr wir uns auch als Slawen mit anderen slawischen Nationen kultiviert freunden möchten, so lassen wir uns doch nicht in unsere politischen Belange hineinreden. Unser Schicksal ist das des deutschen Volkes und des deutschen Staatsbürgers. Wer das noch nicht im Ausland glauben will, der mag sich das Wahlergebnis der Lausitzer Dörfer ansehen und der mag einmal nach der Lausitz kommen und sich von der überall wehenden neuen Fahne überzeugen. Doch zusammen mit ihr steht auch die wendische, das nimmt uns niemand übel.“

Der Europäische Nationalitätenkongress

Vom 16.—18. September in Bern.

Mit Rücksicht auf besondere Gründe ist die Leitung des Europäischen Nationalitäten-Kongresses gezwungen, die Verlegung des Kongresses nicht auf den 18., sondern auf den 16. September d. J. vorzunehmen. Der IX. Europäische Nationalitäten-Kongress wird daher vom 16.—18. September d. J. in Bern stattfinden.

Letzte Nachrichten

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist gestern 21.10 Uhr zur 6. Südamerikareise in diesem Jahr gestartet.

Der neue preußische Staatsrat wird am 15. September zu seiner ersten Sitzung zusammentreten.

Der französische Kriegsminister George Legnes ist im Alter von 76 Jahren in seiner Wohnung in St. Cloud bei Paris gestorben.

Italienischer Flieger verbrannt

PAT. Der italien. Flieger de Pinedo ist, wie aus New York gemeldet wird, beim Start zum Nonstopfluge New York-Bagdad tödlich verunglücht. Der Flieger verlor die Gewalt über den Apparat, der plötzlich aus geringer Höhe abstürzte und in Flammen aufging. Der Flieger verbrannte, da jede Hilfesleistung unmöglich war.

De Pinedo hatte in den Jahren 1925 und 1927 zwei große Weltflüge ausgeführt.

Ein Fischtag in Deutschland

Hamburg, 2. September.

Im hamburgischen Staatsgebiet wird jetzt ein Fischtag eingerichtet. Es wird an die Bevölkerung appelliert, in Zukunft an jedem Dienstag ein Gericht aus Seefrüchten zu essen und nur noch Gaststätten aufzufeuern, in denen Dienstags Fisch serviert wird. Für die wirtschaftliche Bedeutung von Fischfang und Fischhandel sowie für die Würdigung des gesundheitlichen Wertes der Fischnahrung ist diese Maßnahme von großer Wichtigkeit. Es ist die Absicht des hamburgischen Senats, bei der Reichsregierung dagehend einzuwirken, daß es zu einem Reichsfischtag kommen soll.

5 Personen auf Tankdampfer getötet

Yokohama, 2. September.

Durch eine Explosion an Bord des englischen Tankdampfers „Atholl Queen“ wurden fünf Personen, darunter auch der Kapitän des Schiffes, getötet. 12 Mann wurden verletzt. Das Unglück ereignete sich bei der Insel Oshima.

Für 30 Millionen Holz brennt

London, 2. September.

Auf dem Alexander-Dock im Huller Hafen sind Holzlager im Wert von 30 Millionen Pfund in Brand geraten. Die ganze Nacht über haben sämtliche Wehren der Stadt versucht, das Feuer zu löschen.

DER TAG IN LODZ

Sonntag, den 3. September 1933.

Man muß vor allen Dingen im Leben wissen, was man eigentlich erreichen will, und wenn das endlich der Fall ist (wozu man gewöhnlich schon mehr als das halbe Leben braucht), mit dem Zweck auch die Mittel wollen. Hiltz.

Aus dem Buche der Erinnerungen:

- 1757 * Karl August, Großherzog von Sachsen-Weimar (+ 1828).
- 1849 † Der Dichter Ernst Frhr. v. Feuchtersleben in Wien (+ 1808).
- 1850 * Der Orientalist Friedrich Delitzsch in Erlangen (+ 1922).
- 1859 * Der französische Politiker Jean Jaures ermordet (+ 1914).
- 1883 † Der russische Dichter Iwan Turgenev in Bougival (+ 1881).

Sonnenaufgang 4 Uhr 55 Min. Untergang 18 Uhr 27 Min.
Monduntergang 3 Uhr 37 Min. Aufgang 18 Uhr 7 Min.

Lieblinge

Die Josephsgeschichten des alten Testaments haben nicht nur ihre Bedeutung im Rahmen der Geschichte Israels, für dessen Entwicklung zum Volk ja nächst Moses keiner so wichtig gewesen ist, wie Joseph, sondern sie sind auch ein Stück Familiengeschichte intimer Art und als solche von allgemeinmenschlicher Bedeutung. So zeigt uns seine Kindheitsgeschichte in ihm den Liebling des Vaters, der, vor allen seinen Geschwistern von diesem vorgezogen, über dieser seiner Sonderstellung im Brüderkreise selbst zur Überheblichkeit neigend, durch sie sein Schicksal empfängt. Bedeckend für die Gesinnung, die in ihm durch die einseitige Bevorzugung seitens des Vaters erwähnt, sind seine Träume (1. Mos. 37, 1-17). — Moderne Psychoanalyse hat ja die Bedeutung des Traumlebens für die Seelen- und Charakterforschung aufgewiesen. Hier kann man in der Tat durch diese Hochmutträume einen Einblick in die Seele des Jünglings tun. Und sein Hochmut ist ihm zum Fall geworden! Seine Lebensgeschichte, vor allem seine Kindheit sollten auch heute noch in so manchem Hause zu denken geben. Elternpädagogik ist nicht immer frei von Ungerechtigkeit. Es gibt oft genug Lieblinge auf der einen und Kinder, denen man nicht gerecht wird, auf der andern Seite in derselben Familie. Und das entsteht nicht nur die Geschwister, das ist von Schaden für die Schwestern selbst. Gerade hier zeigt sich, daß Liebe nicht wählen darf. Wenn der Herr an seinem Vater röhmt, daß er seine Sonne aufgehen lasse über Gute und Böse und regnen lasse über Gerechte und Ungerechte, so sollte in einem christlichen Hause auch Elternliebe ganz gerecht sein. Einem rechten Vater- und Mutterherzen ist jedes Kind gleich lieb und wert.

D. Blau - Posen.

100jähriges Kirchweihjubiläum

Sonntag, den 10. September d. J. feiert die Gemeinde Brzeziny ihr 100jähriges Kirchweihjubiläum, das gleichzeitig mit der Einweihung zweier neuer, von der Firma Schwab-Biala bezogener Glocken verbunden sein wird. Die Glocken sind bereits eingetroffen. Das Fest beginnt mit einer Vorfeier am Sonnabend, dem 9. September um 5 Uhr nachmittags. Darauf folgt am Sonntag die Hauptfeier um 10 Uhr vormittags; dann um 3 Uhr nachmittags Gottesdienst auf dem Friedhof in Brzeziny an den Gräbern der heimgegangenen Pastoren; um 5 Uhr nachmittags Schlusseifer in der Kirche.

Unläßlich dieses Jubiläums gibt Herr Pastor Eduard Kneifel eine umfangreiche Schrift über das Kirchspiel Brzeziny heraus.

Von Woche zu Woche

Zu gleicher Zeit erschien in Moskau und Warschau (dort in der „Prawda“, hier in der „Gazeta Polska“) ein Artikel des mutmaßlichen baldigen sowjetrussischen Gesandten in Warschau, Karl Radet-Sobelsohn, über die Beziehungen zwischen Slowakiet und Polen. In dieser „Kundgebung an zwei befriedete Nationen“ befindet sich u. a. die Bemerkung, daß diese Beziehungen noch bedeutend besser sein würden, wenn Polen ebenfalls eine bolschewistische Staatsverfassung hätte.

Auf diese — bei Radet durchaus nicht weiter verwunderliche — Feststellung antwortete das Hauptorgan des polnischen Regierungslagers, die „Gazeta Polska“, in folgender sehr bezeichnender Weise:

„Infolge der verhältnismäßigen Kleinheit seines Territoriums und der beschränkten Möglichkeiten seiner natürlichen Gegebenheiten eignet sich Polen — unseres Erachtens — nicht als Terrain für Experimente auf dem Gebiet der Wirtschaftsordnung. Daher verharren wir absichtlich auf dem bescheidenen Posten eines Beobachters; allerdings nur bis zu dem Zeitpunkt, da die anderwärts vollführten Experimente positive und dauernde Ergebnisse zeitigen werden.“

Nach der so demütig geäußerten Ansicht des polnischen Oberstenorgans ist also der Bolschewismus nichts weiter als ein wirtschaftliches Experiment. Wir verfügen diese Meinung nicht zu teilen. Bolschewismus ist sogar noch mehr als eine Weltanschauung.

In Krakau findet demnächst eine Tagung der Kommunalsparkassen der slawischen Staaten statt. Die

Brief an uns.

Schuldenfrei

Schlussbericht über den Bau des neuen Jugendheimes und des Gartenhauses an St. Johannis.

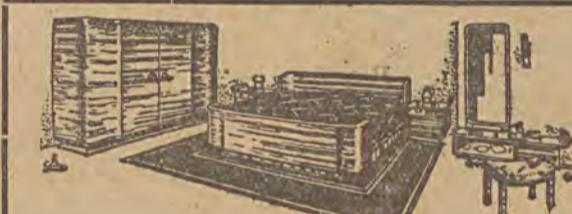
Herr Konsistorialrat Pastor Dietrich schreibt uns: Der engste Kreis unserer Freunde wußte es schon längere Zeit: das neue Jugendheim an St. Johannis ist nunmehr volles Eigentum der St. Johannisgemeinde, denn es ist schuldenfrei. Bevor jedoch die endgültige Kasseneviction vollzogen worden war, konnte ein ausführlicher Bericht nicht erscheinen. Am Dienstag, den 22. August, wurde nunmehr von den Herren R. Römer, A. Hauf und O. Paatz die Revision der Baukasse durchgeführt und alles in Ordnung befunden. Es dürfte die Allgemeinheit interessieren, welche mit so viel Liebe uns bei der Errichtung des neuen Jugendheimes geholfen, Näheeres über dasselbe zu erfahren. Die Arbeiten am neuen Jugendheim der St. Johannisgemeinde sind von folgenden Firmen ausgeführt worden: Firma Klause: Rohbau; Firma Wagner: Zentralheizung und Wasserleitung; Firma Plaetze: Putzarbeiten, Zement und Mosaikfliesen; Firma Zielle: Tischlerarbeiten; Firma Hanelt: Glaserarbeiten; Firma Hadrian und Meister: Beleuchtungsanlage und Beleuchtungsförper; Firma Gall: Dachdeckerarbeiten; Firma Weikert: Malerarbeiten; Firma Trubert: Töpferarbeiten; Firma Volz: Decorationsarbeiten. Die Arbeiten am Gartenhaus sind von den Firmen: Zielle, Klause und Gall durchgeführt worden. Das neue Jugendheim hat mit allem Nacharbeiten 118 000 zł. 64 Gr. gekostet; die Erweiterung der Kinderbewahranstalt 913 zł. 50 Gr.; das Gartenhaus im Pfarrgarten 3973 zł. 40 Gr. Diese Summen mußten nun auf freiwilligem Wege aufgebracht werden. Am 1. Pfingstfeiertage, den 24. Mai 1931, war die Grundsteinlegung des neuen Jugendheims und des Gartenhauses. Die Einweihung des Gartenhauses fand am 27. September 1931, die des Jugendheims am 29. November 1931 statt.

Dank der regen Spendenfreudigkeit und der vielen verschiedenen Veranstaltungen zugunsten der Schuldenabtragung gelang es bis zum 20. Mai 1933, alle Schulden abzutragen. Also innerhalb von 2 Jahren 122 940 złoty 63 Gr. Ein herrliches Resultat! Und nun die Ehre vor allem dem Herrn der Kirche, welcher das mit viel Arbeit verbundene Werk hat gelingen lassen, und die nötigen Kräfte und Mitarbeiter geschenkt hat.

Innigen Dank aber auch allen, allen lieben Gläubigen, welche immer und immer wieder ihre Scherlein beigetragen haben und die Schuldentilgung trotz schwerer Zeit und wirtschaftlicher Depression ermöglichten. Dank, innigen Dank, insbesondere dem großen Mitarbeiterstab mit der hochverehrten Vorsitzenden des Damenkomitees des evang.-luth. Jungfrauenvereins Frau Clara Kändermann an der Spitze, dem unermüdlichen technischen Ausschuß und dem werten Kirchenkollegium der St. Johannisgemeinde. Gott segne alle, die zur restlos erfolgreichen Durchführung der Arbeit für unsere weibliche Jugend an St. Johannis geholfen haben. Dem Herrn sei die Ehre, Lob und Preis!

Periodisches. Der Kreisarzt der Stadtstaroste empfängt ab 4. September täglich von 8 bis 10 Uhr früh.

a. Der Lodzer Stadtstarost ist von seinem Urlaub zurückgekehrt und hat seine Tätigkeit wieder aufgenommen.



Zweckmäßigkeits einer derartigen Tagung leuchtet wenig ein, zumal die Anmeldungen an die folgende Anschrift zu richten sind: „Bureau d'organisation du 1er Congrès des Caisses d'Epargne communales des pays slaves“.

Der Herr Bürokratius steht seine Nase in alles. Das wissen wir. Dass er aber selbst das Allerpersönlichste des Menschen zum Gegenstand einer Umfrage machen kann, das hätte niemand erwartet.

Jüngst wurden die verheirateten Lehrerinnen mit einem Fragebogen bedacht, dessen erste Frage lautete:

Leben Sie in Ehegemeinschaft?

Die Umfrage beweist natürlich die Ermittlung der abbaureifen Beamten. Trotzdem scheint sie uns kein Recht zu haben, plump an etwas röhren zu dürfen, das manchem Menschen heilig ist.

Die polnische Presse berichtete in diesen Tagen von einer eigenartigen Feier in einer Dorfschule im Kreis Rybnik in Oberschlesien. Ein Schüler der dritten Klasse dieser Schule hatte auf sein Schulparbüch — tausend złoty gespart! Aus diesem Ansatz trafen in der Schule ein: der Direktor der Bezirks-Postsparkasse, der Kreisstarost, der Gemeindevorstand und verschiedene andere Würdenträger. Es wurden Reden gehalten — na wie denn! —, in denen der Junge seinen Kameraden als Vorbild hingestellt und als Muster eines angehenden Staatsbürgers gesezt wurde.

Zum Schluß wurde ihm ein Buch mit entsprechender Widmung als Geschenk des Postsparkassenpräsidenten in Warschau überreicht.

Danksagung

Für die uns anlässlich unserer Goldenen Hochzeit zu gegangenen Gratulationen und Blumen, wie auch für den Gesang des Kirchengesangvereins „Cäcilie“ sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Josef Koesner und Frau.

Der gestrige Probealarm der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr

— fand — bereits zum 4. Mal — an öffentlichen Bauten statt, und zwar war diesmal Gegenstand der Übungen das „Scala“-Theater, Strudmieskastraße 15, sowie das Gebäude der Widzewer Manufaktur, bis zur Zachodnia 55 und 53. Die Leitung der „Rettungsaktion“ hatte der Kommandant, Herr Dr. Grohmann inne, Platzkommandant war Herr Josef Koschade. Am Alarm beteiligten sich die Züge 1, 2, 3, 10 (motorisiert) und 9 (Pferderequisiten). Am Gebäude der Widzewer Manufaktur, von der Strudmieska bis zur Zachodnia 55, wurde durch rote Fähnchen angezeigt, daß dort das Feuer ausgebrochen war. Die „Scala“ und die Ecke Zachodnia waren gefährdet (gelbe Fähnchen). Der Zug 1 nahm beim Theater Aufstellung, Zug 2 am Gebäude der Widzewer Manufaktur, Zug 3 bediente die Linie von der Ecke bis zur Zachodnia 53, Zug 10 stand an der Ecke und Zug 9 vor dem Hause Zachodnia 53, wo sich die Mauern des ehem. „Colosseum“-Theaters befinden. Dort wurde übrigens in Gasmaschen gearbeitet (grüne Fähnchen). An dem Gebäude der Manufaktur herrschte Lebensgefahr, Menschen wurden an Rettungsleinen heruntergelassen. Der 2. und 3. Zug mobilisierte eine ärztliche Hilfe.

Der 1. Zug war 3 Minuten, der 2. Zug 4 Minuten, der 3. Zug 6 Minuten, der 10. Zug 12 Minuten und der 9. Zug (Pferderequisiten) 30 Minuten nach dem Alarm eingetroffen.

Den praktischen Übungen, die ungefähr 1 Stunde dauerten, schlossen sich erklärende Ausführungen Dr. Grohmanns an. Ein hindernder Umstand waren die vielen Straßenpassanten, die die Straßen füllten und die Feuerwehr oft an ihrer Arbeit hinderten.

B. Straßenbauarbeiten in der Kilinskastraße. In der Kilinskastraße, zwischen der Przejazd- und Naturowiczstraße, wird augenblicklich die unter dem Pflaster befindliche und während der Kanalisationsarbeiten zerstörte Betonwand vom Magistrat ausgebessert. Die Straßenbahn wird in den nächsten Tagen mit der Schienenlegung beginnen. Damit ist der Streit zwischen der Straßenbahngesellschaft und dem Magistrat um die Ausbesserung dieser Straße aus der Welt geschafft.

X. Registrierung des Jahrgangs 1915. Am 4. September müssen sich die jungen Männer aus dem 1. Polizeibezirk melden, deren Namen mit den Buchstaben von M bis S beginnen, sowie die aus dem 7. Polizeibezirk mit den Anfangsbuchstaben Q bis Z.

Elegant * Zweckmäßig * Preisgünstig für Werkarbeit dienend sind **Wohnungs-Einrichtungen** aus Möbelfabrik JULIUS REIT Ausstellungsräume Gdańsk 70. Telefon 191-63. Einige Speisenzimmer English-Barock fertiggestellt.

Sparsamkeit ist gewiß etwas Schönes, bei kleinen Dingen zudem auch etwas Seltenes. Dass es aber pädagogisch ist, einen neunjährigen Schüler vor seinen Mitschülern übertrieben zu feiern, nur deshalb, weil diese keine reichen Eltern und sonstigen Verwandten haben, die ihnen die Sparbüchse füllen, das wagen wir sehr zu bezweifeln.

Den Teilnehmern an einer kürzlich stattgefundenen billigen Eisenbahnfahrt von Lodz nach Gdingen wurde von der Leitung ein Merkblatt überreicht, in dem den Reisenden das folgende Verhalten nahegelegt wurde:

„Die Fahrt an das Polnische Meer unter der Lösung „Das Meer ruft uns“ soll nicht nur den Besuch von Gdingen und Umgegend ermöglichen. Sie stellt gleichzeitig eine Huldigung dar für unsere Anstrengungen, die die Festigung der Grundlagen für eine weitere wirtschaftliche Expansion und für die politische Behauptung des kostbarsten Teils unseres Landes anstreben. Daher hat das Verhalten der Teilnehmer auf der Fahrt sowohl durch die polnischen Lande wie durch das Gebiet der Freien Stadt einerseits herzliche Freude und anderseits ergreifenden Ernst zu befunden...“

Ergreifender Ernst?
Wie macht man das?

In diesen Tagen stand im Krakauer „Il. Kurier“ in großer Aufmachung folgendes zu lesen:

„Hollywood erlebte letztes eine große Sensation. Jan Kiepura erschien in dieser Stadt des Films. Es ist schwer zu beschreiben, mit welcher Begeisterung Kiepura in Amerika aufgenommen wurde. Die Regisseure, Künstlerinnen und Künstler überboten sich förmlich in der Veronitalung

Wettervoraussage

Die Voraussagungen des Wetters hat die Menschen seit altersher sehr interessiert. Landbewohner haben durch langjährige Beobachtung gewisse Erfahrung erlangt und „Bauernregeln“ aufgestellt. Der Städter ist träger in dieser Hinsicht, denn ihm fehlt die Naturverbundenheit, die es allein ermöglicht, auf Grund liebenhafter Naturbeobachtung treffende Schlüsse zu ziehen. Wissenschaftler bemühen sich redlich auf diesem Gebiete, doch unterliegt die Kompliziertheit ihrer Beobachtungen und das Chaos der vielen Quellen und Berücksichtigungen, aus denen meteorologische Stationen Prophesien schöpfen, immer noch einer großen Ungenauigkeit, die sich allzuoft im Gegenteil der Bestimmungen beweisen.

So trat einst ein heiterer Fall ein, als ein Landmann darüber bestreit, wie es doch käme, daß gerade er imstande sei, das Wetter so treffend zu prophezeien, antwortete: „Ja, sehen Sie: da lebt in der Stadt ja ein verrückter Professor, der in den Zeitungen das Wetter regelmäßig falsch vorausagt. Ich richte mich immer nach ihm, behauptet aber stets das Gegenteil, und so schlage ich nie fehl!“

Großen Einfluß auf das Wetter hat der Mond. Wir kennen seine Macht hinsichtlich der Ebbe und Flut, seinen Einfluss auf Menschen bezgl. der wartenenden Stimmung, der Fähigkeiten und Gesundheit, die Mondsucht der Menschen usw.

Langjährige Beobachtungen der Wirkung des Mondes haben auch bemerkenswertes und fast genaues Vorhersagen der Witterung gestattet. Zunächst müssen die 4 Mondphasen berücksichtigt werden. Befindet sich der Mond im Phasenwechsel, so beobachten wir genau nach dem Kalender diesen, sowie den nächsten Tag. Neigt die Witterung zu dieser Zeit zu gutem Wetter, so haben wir, fern aller komplizierten Buchweisheit und sonstigen Berechnungen, gutes Wetter bis zum nächsten Phasenwechsel zu erwarten und umgekehrt. Besonders wichtig ist der Tag nach dem kalendariischen Phasenwechsel. Vollmond und Halbmond bestimmen die Witterung um so genauer. Erstes und zweites Viertel des Mondes lassen das Wetter unsicherer prophezeien, doch gewinnt man auch hierbei die nötige Erfahrung und fehlt nur sehr selten.

Bei Berücksichtigung dieser einfachen Hinweise kann das Wetter für je 7 bis 14 Tage mehr als annähernd genau vorausbestimmt werden, und die Orientierung über Wetterverhältnisse ist für die meisten Menschen oft von sehr bedeutsamer Wichtigkeit.

A. G.

Neue Gesetze und Verordnungen

„Dziennik Ustaw“ Nr. 66.

Pos. 496: Verordnung in Angelegenheit der Sätze und Kompetenzen der Kreisbodenämter.

Pos. 497: Verordnung über eine provisorische Bestimmung der Zuckerkontingente für die Zeit vom 1. Oktober 1933 bis zum 30. September 1934.

Pos. 498: Verordnung über die Aufhebung der Zollvergütungen bei der Einfuhr von Packpapier, Zeitungs- und Kanzleipapier.

Pos. 499: Verordnung über eine Ergänzung der Postordination.

Pos. 500 bis 502: Regierungserklärungen in Angelegenheit internationaler Abmachungen.

Das Ende der Preisfestsetzungskommission

× In Anbetracht des weiteren Rückgangs der Preise für landwirtschaftliche Produkte hat der Innenminister die Tätigkeit der Kommission zur Bestimmung der Unterhaltskosten bis auf Widerruf eingestellt. Die Gestaltung der Preise für Artikel des täglichen Gebrauchs wurde dem freien Wettbewerb überlassen.

B. Das Stadttheater bereits umgezogen. Von gestern ab befindet sich das Stadttheater in der „Scala“. In den alten Räumen des Stadttheaters soll nach gründlicher Aufrischung ein Operetten- und Revuetheater eingerichtet werden.

B. Vom Stadtgericht. Im Zimmer 19 des Stadtgerichts befinden sich jetzt zur Entgegennahme von Gesuchen drei Schalter. An dem einen wird die Höhe der Stempelgebühren festgesetzt, an dem anderen befindet sich die Kasse im 3. werden die Stempelmarken ausgeflossen.

von Begrüßungsbankette. Eine Anzahl Drehbücher wurden zu seiner ausschließlichen Verfügung vorbereitet. Usu., usw., usw.

Mit einem Wort: ganz Hollywood lag vor dem Göttlichen auf den Knien.

Genau drei Tage später vermeldete das gleiche Blatt ohne zu stottern, daß Kiepura die Redaktion aus Corinna d'Ampezzo in den Dolomiten angerufen und mitgeteilt habe, daß seine Abreise nach Amerika eine Verzögerung erfahre habe.

Man weiß, Filmsterne haben sogenannte Doubles, das sind ihnen äußerlich ähnliche Schauspieler, die all die gefährlichen Dinge machen müssen, für die die „Stars“ ihre hochversicherten Glieder nicht riskieren wollen. Zur Ehre des Krakauer Blattes wollen wir annehmen, daß Kiepura einmal den umgekehrten Weg gegangen ist und in Hollywood seinen Double hat feiern lassen.

In den Warschauer Kinos wird ein von der polnischen Telegrafen-Agentur gedrehter Nostaliefilm einer Wäscherie vorgeführt, der einen Herrn im Frack zeigt, der seine Wäscherin ohngefeigt, weil die von ihm geforderte Belohnung Weise seiner Frachtemden zu wünschen übrig läßt.

Der „Robotnik“ greift deshalb die halbamtliche Produktion an.

Warum nur? Vielleicht handelt es sich hier — um einen Kulturfilm.

Weil wir gerade vom Film sprechen — die polnische Filmindustrie hofft, auf dem Umweg über Deutschland, wo der polnische Film die deutsche Fassung erhalten soll, den skandinavischen und schweizerischen Markt zu erobern.

Von der deutschen öffentl. Bücherei

Uns wird geschrieben:

Die Ferien sind zu Ende, die zahlreichen Sommerfrischler nach Lódz zurückgekehrt. Da möchte die Bücherei des Lódzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins sich ihren Lesern wieder in Erinnerung bringen. Sie möchte vor allem diesenjenigen ihrer geschätzten Leser, die Bücher für eine längere Zeit entliehen hatten, bitten, sie jetzt bald ohne besondere schriftliche Aufforderung zurückzubringen und gegen andere einzutauschen, bzw. die Lesezeit weiter verlängern zu lassen.

Die Bücherei ist wie bisher täglich geöffnet, und zwar für Kinder von 3—5 Uhr nachmittags, für Erwachsene von 5—8 Uhr abends. Anmeldungen neuer Leser werden jederzeit entgegengenommen. Im Laufe des Sommers ist eine größere Anzahl gespendeter Bücher eingestellt worden. Eine große Bestellung von Neuheiten wird vorbereitet. Die Leihgebühren sind sehr niedrig gehalten. Für Arbeitslose und Minderbemittelte besondere Sätze. Ein geräumiges Lesezimmer mit vielen in- und ausländischen Zeitschriften steht jedermann unentgeltlich zur Verfügung.

Schulneubau fertiggestellt

B. In der Cegielnianastrasse 63 wurde jetzt der vom Magistrat ausgeführte Neubau einer Volkschule fertiggestellt. Das Gebäude ist 4 Stock hoch und 7 Fenster breit. Anschließend befindet sich ein Seitengebäude.

Eine Wojewodschaftstagung der Gärtner

× Heute um 11 Uhr vorm. findet in der Lódzer Landwirtschaftskammer, Petrikauer Straße 96, eine Wojewodschaftstagung der Gärtner statt. Auf der Tagesordnung befinden sich wirtschaftliche und organisatorische Fragen.



Der Roman

Nur eine reiche Frau

von Margarete Ankelmann,

der von unseren Lesern mit außerordentlich großem Beifall aufgenommen wurde, ist jetzt auch

in Buchform erschienen.

Ganzleinenband: Zl. 7.80.

Zu beziehen durch den Buchvertrieb „Libertas“.

Lódz, Petrikauer Straße 86.

Gleichzeitig hofft die deutsche Filmindustrie, den polnischen Markt, von dem sie verdrängt wurde, wieder zu gewinnen.

Hoffen wir, daß beider Hoffen sich verwirklicht. Wir Deutschen in Polen könnten dadurch nur gewinnen.

In seinem Bericht über den unlängst abgefürchten deutschen Flieger Poż schreibt der Krakauer „J. A. C.“: „Zusammen mit dem amerikanischen Hauptmann Köhl unternahm Poż...“

Es dürfte dem deutschfeindlichen Krakauer Blatt nicht leicht geworden sein, wenigstens Poż sein Deutschtum zu lassen. Nur sein Todsein mag ihn davor bewahrt haben, zum Amerikaner erklärt zu werden.

Seit einigen Tagen erscheint die Lódzer Tageszeitung „Prad“, der ehemalige „Rozwój“, als sogenanntes Eintagsblatt, d. h. der Name der Zeitung wechselt täglich, wobei jedoch der Bezieher wegen der bisherigen Titel — allerdings in Verbindung mit einem anderen — immer wieder erscheint. Das Blatt hieß bereits: Prad Współczesny, Prad Rozwojowy, Prad Narodowy, Prad Powiatowy, Prad Łódzki, Prad Codzienny usw. usw.

Diese Maskierung ist eine Folge des Umstandes, daß der bisherige verantwortliche Redakteur des Blattes die Verantwortlichkeit gegenüber den Behörden niederlegte, ein anderer aber für die Dauer für das oft konfisierte Blatt nicht verantworten mag. Eine Verantwortung von Nummer zu Nummer läßt das Pressegesetz aber nur gegenüber Eintagsgebielen zu.

Ein Presseturiosum unserer Tage.

A. K.

Lutherische Kirchenbewegung in der Ukraine

Herr Konistorialrat Dietrich sprach vorgestern über die Entstehung einer neuen lutherischen Kirche in der Ukraine. Die recht zahlreich erschienenen Zuhörer wurden in das Leben der neuen Glaubensbrüder in dem ehemals österreichischen Teilstück und den Nachbarländern eingeführt. Die Ukrainer, in Österreich Ruthenen, in Russland dagegen Kleinrussen genannt, zählen heute in unserem Lande (nach offiziellen Angaben) 4½ (nach ukr. Selbstschätzung zumindest 6 Millionen. Red.), in Russland 40 Millionen Seelen. Das slawische Volk verhält sich dem Evangelium gegenüber fast durchweg ablehnend. Zur Reformationszeit sei dies anders gewesen, da damals die Hälfte aller polnischen Sejmabgeordneten evangelisch war und es 700 Gemeinden dieses Bekenntnisses in Polen gab. In der Ukraine zählte die evangelische Kirche zu jener Zeit etwa 100 Gemeinden.

Die Fäden der lutherischen Bewegung laufen in den Händen Sup. D. Theodor Jöcklers in Stanislau zusammen, dem die Pastoren Weidauer, Lempp, Scherer, Zarzecz und Demetschowsky zur Seite stehen. B.—t.

Für die Evangelischen in Russland

wurden uns gestern wieder einige freundliche Gaben überreicht, und zwar: N. N. 3 Zl., N. Z. 5 Zl., 3. Z. 2 Zl.

Im Namen der Bedachten danken wir herzlich für diese Gaben.

× Die Umlegung der Straßenbahngleise am Kalischer Bahnhof. Nachdem der Kanal des Flüsschens Karolewska, der am Ende der Kopernikusstraße begann und am Kalischer Bahnhof vorbeiführte, zugeschüttet und eine Verbindung zwischen der Kopernikusstraße und der Brücke geworden ist, hat die Direktion der Straßenbahn damit begonnen, quer über den nun entstandenen freien Platz Doppelgleise zu legen. Die Straßenbahn wird somit künftig nicht mehr den großen Bogen um die Ecke der Karolewska- und Kopernikusstraße beschreiben, sondern von der Kopernikusstraße in gerader Linie zum Bahnhof fahren. Ein Gleis ist bereits fertiggestellt, so daß jetzt die Elektrische auf dem Wege vom Bahnhof schon die neue Linie befährt. Demnächst wird auch das zweite Gleis fertig sein, worauf auch die Straßenbahn, die aus der Stadt kommt, den kurzen Weg fahren wird. Der freiwerdende Platz wird in eine Grünanlage umgewandelt.

Ein Blatt fällt hernieder — es ist an den Rändern gelblich verblaßt; etwas wehmütig stehen wir — ach ja, es will Herbst werden! Gnädige Frau! Haben Sie schon daran gedacht, sich über die Herbstgarderobe zu informieren? Die Mode bringt zum Herbstgang neue und interessante Modelle, über die Sie in dem führenden Modeblatt „Elegante Welt“ einen ausführlichen Bericht finden. — Die vornehm ausgestattete Zeitschrift kostet 1 Mark. (Verlag Dr. Selle-Gysler A. G., Berlin SO 16).

a. Kampf mit einem Betrunkenen. Durch die Rzgowska-Straße in Chojny ging in den vorgestrittenen späten Abendstunden ein Mann, der die Vorübergehenden angriff und mit einem Stock schlug. Mehrere Passanten, die sich zur Wehr setzen wollten, wurden verletzt. Als ein Polizist an den Betrunkenen herantrat und ihn aufforderte, nach Hause zu gehen oder ihm ins Kommissariat zu folgen, wußte sich dieser auch auf den Beamten und brachte ihm mehrere Kopfverletzungen bei. Der Beamte versuchte nun, den Betrunkenen zu überwältigen. Es entstand zwischen den beiden eine regelrechte Schlägerei, wobei der Beamte erheblich verletzt wurde. Erst durch das Eingreifen von einigen beherzten Passanten wurde der Betrunkene, der Piafoma 7 wohnhafte Józef Dyczynski, gefesselt und ins Kommissariat gebracht.

p. Ein Kind von der Straßenbahn überfahren. Vor dem Hause Kilińskastraße 13 wurde gestern nachmittag ein etwa elfjähriger jüdischer Knabe von einem Zug der Straßenbahnlinie 14 überfahren und so schwer verletzt, daß er in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus geführt wurde. U. a. waren dem Kind beide Beine abgefahren worden.

× Rätselhafter Tod eines Kindes. Einer Meldung aus Warschau zufolge wurde auf dem Hofe des Hauses Dzikstraße 19, in einer Waschtonne die Leiche der 2-jährigen Dorota Sylwia gefunden. Da es zweifelhaft ist, daß ein 2-jähriges Kind ohne fremde Hilfe in die hohe Tonne gelangen konnte, vermutet man, daß hier vielleicht ein Verbrechen vorliegt.

× Lebensmüde. In der Kosciuszko-Allee 14 versuchte sich der 21jährige Schneider Józef Radtak zu vergiften. Die Rechtsbereitschaft errettete ihm die erste Hilfe und schaffte den Lebensmüden nach dessen Privatzimmer in der Jawiszka 32.

a. In der Zgierskastraße 19 wurde im Torweg des Hauses die 42jährige Natalia Kusłowska in bestinnungslosem Zustande aufgefunden und ins städtische Krankenhaus eingeliefert. Wie es sich herausstellte, hatte die obdachlose Frau aus Verzweiflung ein bisher nicht festgestelltes Gift genommen.

× Unglücksfall mit einem Revolver. In der Miedzianastraße 4 ereignete sich ein ungewöhnlicher Unfallsfall. Dem Sohn Stefan Rosniowski fiel ein nicht gesicherter Revolver aus der Tasche und entfuhr sich wiederholte. Die im Zimmer anwesende Maria Tamborska wurde dabei so ernstlich am Fuß verletzt, daß die Rechtsbereitschaft gerufen werden mußte, die die Verunglückte dann an Ort und Stelle beließ.

Heute werden u. a. bestattet:

Auf dem evangelischen Friedhof in Zielone Góry, um 2 Uhr nachm.: Daniel Mał, 86 Jahre alt.

Auf dem neuen evangelischen Friedhof, morgen, Montag, um 3 Uhr: Frau Johanna Mathilde Gocht, geb. Brauner, 53 Jahre alt.

Spende

An Stelle von Blumen auf das Grab der verstorbenen Frau Johanna Junin übergab uns Familie R. Ławin (nicht Junin, wie gestern irrtümlich angegeben) 10 Złoty zur Weiterleitung an das Evangel. Waisenhaus, wofür wir namens der Bedachten herzlich danken.

SPORT und SPIEL

Tennisturnier bei Union-Touring

Gestern konnte trotz ungünstiger Witterung mit den Vorspielen im Dameneinzel und Herreneinzel der Klasse B begonnen werden. Die Spiele litten stark unter dem immer wieder einsetzenden Regen.

Trotzdem gab es einige sehr interessante Treffen. Zu diesen zählt unbedingt der Kampf Fr. Hause — Fr. Pfeiffer. Beide Juniorinnen spielten mit einer derartigen Aufopferung, die bei den Zuschauern berechtigte Begeisterung wachrief und manchen Spitzenspielern und Spielerinnen zum Vorbild dienen könnte. Aus diesem Kampf gleichwertiger Gegnerinnen ging Fr. Hause mit 9:7 und 11:9 als Siegerin hervor, trotzdem Fr. Pfeiffer bereits 8 Satzbälle hatte. Das zweite Dameneinzel brachte Frau Brauer und Fr. Graebisch zusammen. Dieses Treffen war eine glatte Angelegenheit von Frau Brauer, die auch mühelos 6:0, 6:1 gewinnen konnte.

Im Herreneinzel um die Meisterschaft der Klasse B war man mit Recht auf den Ausgang des Kampfes Hermans — Golda gespannt. Der vielversprechende Junior Golda fand jedoch in Hermans seinen Meister. Wenn er auch im ersten Satz wiederholte gute Momente hatte, so war er doch im zweiten Satz um vieles schwächer. Er musste sich doch dem sichereren und taktisch besser spielenden Hermans im Verhältnis von 4:6, 0:6 beugen.

Im Treffen Wegner — Maurer benötigte Wegner 3 Sätze (6:4, 3:6, 6:3), um endlich den Sieg über den gut spielenden Gegner zu erringen. Koschade siegte über Reit 6:4, 6:1 und Sattel über Günther 6:1, 6:2. Das Spiel Hesse — Wende musste infolge eintretender Dunkelheit abgebrochen werden und wird heute um 9 Uhr früh fortgesetzt werden.

Im Dameneinzel durfte in der oberen Runde die Vorschlußrunde zwischen Frau Brauer — Frau Glathe, und in der unteren Runde zwischen Fr. Hause — Frau

Schmeller ausgetragen werden. Im Endkampf werden sich wohl somit Frau Schmeller (die Titelverteidigerin) und Frau Brauer gegenüberstehen.

Im Herreneinzel dürften die Vorschlußrunde in der oberen Hälfte wohl Engel — Sattel und in der unteren Wegner — Hermans austragen. Die Schlussrunde wird aller Wahrscheinlichkeit nach zwischen Engel und dem Sieger aus dem Treffen Wegner — Hermans ausgefochten werden. Überraschungen sind jedoch nicht ausgeschlossen.

Dienigen Damen, die gleich im ersten Treffen besiegt wurden, finden sich wieder in der Trostrunde, die gleichfalls morgen ausgespielt wird.

X Deutschland besiegt Dänemark. Deutschland siegte im Tennisländerkampf gegen Dänemark, denn am Sonnabend wurde das Herrendoppel durch die Deutschen v. Cramm und Nourney über die Dänen Ulrich und Henrichsen gewonnen. Die Deutschen gewannen diese Begegnung in drei Sätzen und haben damit den Länderkampf bereits gewonnen.

h. Schweiz — Belgien 2:0. Nachdem vor kaum zwei Wochen bei einem Ländertreffen die Schweizer von den Belgern geschlagen wurden, hoffte man auf einen Sieg der belgischen Vertreter im Davispolal-Auscheidungsspiel. Die Ergebnisse des ersten Tages geben jedoch den Schweizern das Recht, auf den Sieg zu hoffen. Sie gewannen beide Einzelspiele des Tages und gingen mit 2:0 in Führung: Füller (Schw.) schlug den Belgier Lacroix 6:2, 3:6, 6:2, 6:2, und Ellmer (Schw.) konnte über Kappaert (B) 6:2, 3:6, 7:5, 7:5 siegreich bleiben.

Der Kanal von einer Frau durchschwommen.



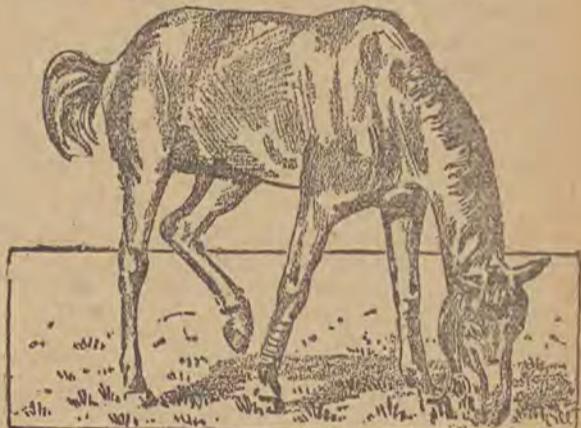
Zum erstenmal wieder seit dem Jahre 1930 gelang am 29. August einer jungen Engländerin die Durchschwimmung des Kanals. Die 22jährige Schwimmerin Miss Sunny Lowry langte nach 15 Stunden und 45 Minuten von Cap Grisnez auf der französischen Seite in Saint Margarets Bay an der englischen Küste an.

Die zweite Etappe der Polenrundfahrt

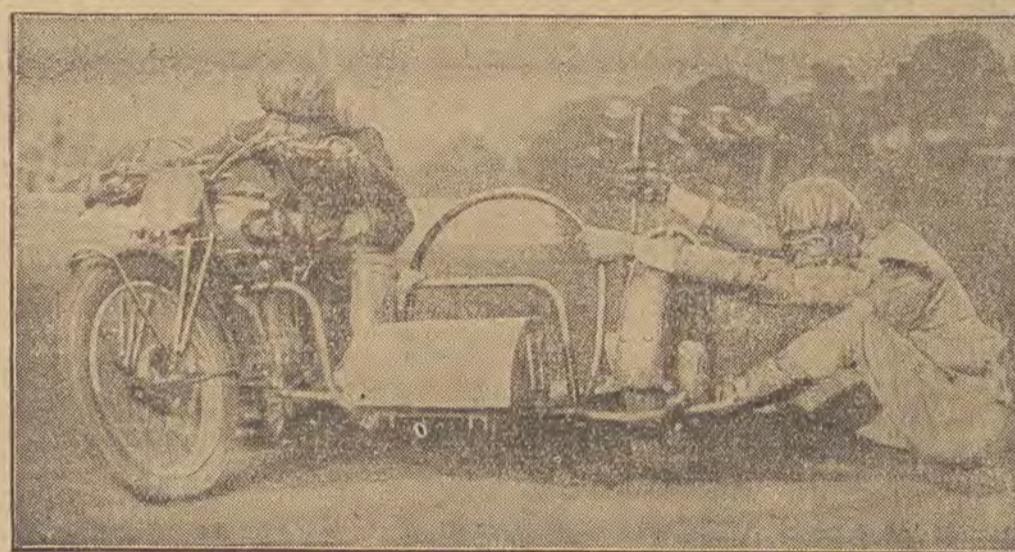
b. m. Zur zweiten Etappe der Polenrundfahrt von Thorn nach Ostrolenka (248 Klm.), traten alle Teilnehmer der ersten Etappe an. Die längste Etappe der Rundfahrt war auch die schwerste für die Fahrer, denn der Regen machte die Chausseen schlüpfrig. Stefanski verletzte sich dabei so schwer, daß er auf die Weiterfahrt verzichten mußte. In Ostrolenka kam als erster Fahrer Konopczynski (Swits-Warschau) an, in der Zeit von 9 Stunden 1 Min. 58 Sek., mußte aber nachher disqualifiziert werden. Der Etappensieg fiel an Lipinski (Słoda-Warschau).

h. Schweizer Rundfahrt beendet. Gestern wurde die Schweizer Rundfahrt mit der fünften Etappe von Basel nach Zürich über 226 Klm. beendet. Im Gesamtergebnis besetzte Max Bulla den ersten Platz. Von den Deutschen ist Buse auf der 10. Stelle. Im Länderklassement führt die Schweiz in 120:31,40 vor Italien 121:05,27.

460 000 Zloty zusammengaloppiert.



Das dreijährige deutsche Wunderpferd „Alba“, das sich auf der Grasbahn das linke Hinterbein brach und erschöpft werden mußte, nachdem es, nur einmal bestellt, genau 460 000 Zloty zusammengaloppiert hatte.



Mutiger Motorrad-Fahrer.

Die Tätigkeit des Beifahrers im Motorradrennen hat sich zu einer besonderen Kunst ausgebildet. Doch in erster Linie gehört Wagemut und Tollkühnheit dazu, sich aus dem Beiwagen so herauszuhängen wie dieser Beifahrer, der alles versucht, damit sein Kamerad auf dem Motorrad mit möglichst großer Geschwindigkeit durch die Kurve kommt.

Tschechoslowakei-Polen 41 1/2 : 37 1/2

b. m. In Warschau begann gestern der leichtathletische Länderkampf Polen-Tschecho-Slowakei, welcher nach dem ersten Tage eine Führung der Tschechen mit 41 1/2 : 37 1/2 Punkten brachte. Den Neigen begann der 400 Mtr.-Hürdenlauf, welcher Polen eine 8:1-Führung einbrachte, da die besten Tschechen Dostal und Kratky nicht antraten. Kostrzewski siegte mit 15 Mtr. Vorsprung in der Zeit von 55,2 Sek. vor Maszewski (P.). Der 100-Mtr.-Lauf brachte den Ausgleich, denn die konkurrenzlosen Engel und Hejduk ließen die Polen nur bis 50 Mtr. zur Geltung kommen, um nachher mit großem Vorsprung zu siegen. Hejduk siegte in 11,1 knapp vor Engel. 3. Twardowski (P.).

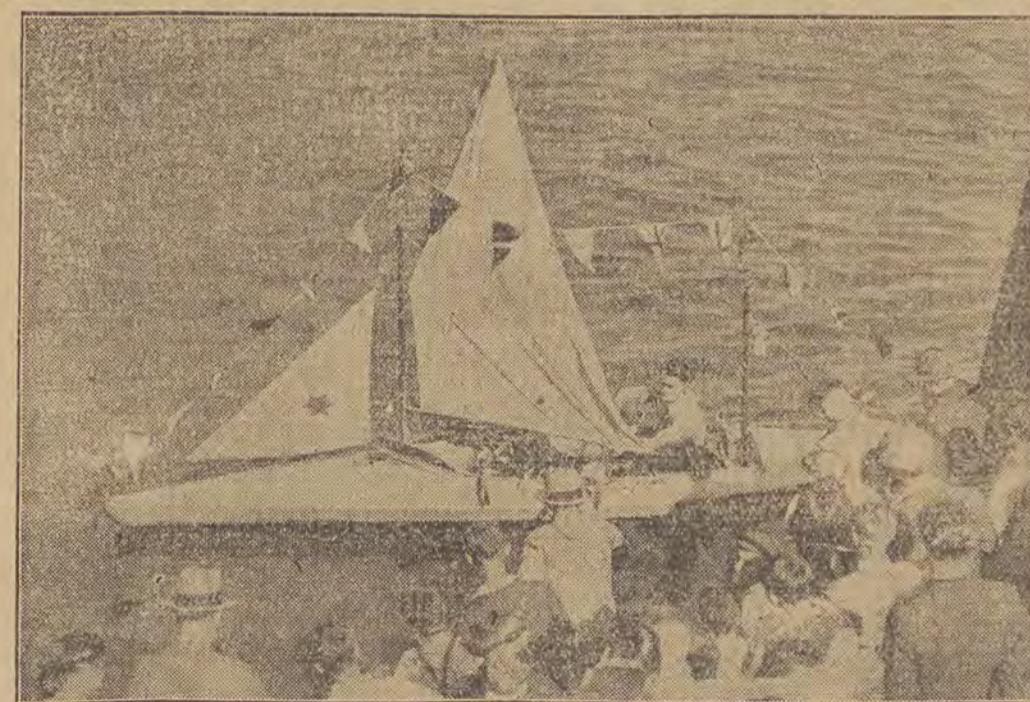
Die Lemberger Pogoń in Lódz

a. r. In stärkster Aufstellung tritt der polnische Altmäister heute gegen L. A. S. an. Bei der gegenwärtigen Form der Lemberger, welche leidens mit Leichtigkeit über Cracow hinweggefommen sind, wird wohl L. A. S. kaum den bisherigen Erfolgen gegen Pogon einen neuen zugeben können. Der eigene Platz und der Ansporn der Anhänger können aber auch diesmal die Entscheidung zugunsten der Loder herbeiführen, denn L. A. S. wird es sicherlich in Ehrgeiz nicht fehlen lassen.

b. m. LKS. siegt in den Handballmeisterschaften von Polen. In Krakau begannen gestern die Handballmeisterschaften von Polen, an welchen der Loder Sportklub (LKS.) beteiligt ist. Es wurde gestern lediglich ein Spiel ausgetragen und zwar besiegte LKS. die Warschauer Ponjonja 3:1 (2:0).

Die ersten Kämpfe der Studenten-Weltmeisterschaften

h. Vorgestern wurden im Mussolini-Stadion in Turin die ersten Kämpfe der Studenten-Weltmeisterschaften ausgetragen. Die offizielle Eröffnung der Meisterschaften erfolgte erst gestern. Vor nur 5000 Zuschauern wurde der Fußballkampf Deutschland-Ungarn ausgetragen, welchen die deutschen Studenten 4:2 (2:2) gewannen. Das zweite Treffen gewannen die Italiener gegen Lettland 7:1 (4:0). Im Fechten trafen sich Italien — Tschecho-



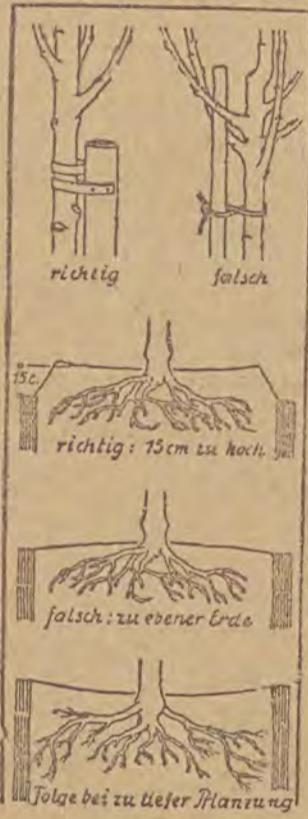
Im Faltboot nach Australien.

Colin Sullivan, ein Mitglied des Camping Club von Großbritannien und Irland, startete, wie unser Bild zeigt, vom Westminster Embankment in London zu einer Faltbootfahrt um die Südküste Englands. Er hat sich mit voller Camping-Ausrüstung versehen, um den ersten Versuch zu wagen, im Faltboot Australien zu erreichen.

Gartenbau und Kleintierzucht

Obst- und Gemüsebau Blumenzucht

Nichtiges Pflanzen und Anbinden der Obstbäume
Ein wichtiger Teil der richtigen Behandlung eines Obstbaumes ist dessen Pflanzung, bei der trotz aller Aufklärung immer wieder Fehler gemacht werden. Das Pflanzloch soll etwa 1,50 Meter im Durchmesser groß und 40 bis 60 Zentimeter tief sein. Das Pflanzloch wird so mit Erde gefüllt, daß die obere, an Nährstoffen reichste Schicht wieder zu oberst zu liegen kommt. Die Wurzeln werden mit scharfem Messer eingekürzt. Die Schnittflächen kommen nach unten zu liegen. Nachdem der Pfahl



gestellt ist, wird der Baum so gesetzt, daß die Veredelungsstelle mindestens 15 Zentimeter höher steht, als das gewachsene Erdreich. Die Erde wird vorsichtig, aber fest an die gleichmäßig verteilten Wurzeln gedrückt. Das Festsetzen der Pflanzgrube mit den Füßen ist falsch. Frischen Dung an die Wurzeln zu bringen, unterläßt man; wohl aber ist es ratsam, die Baumscheide damit zu belegen.

Nur Hoch- und Halbstämme erhalten zur Stütze einen Pfahl, der 10 Zentimeter unter dem untersten Ast der Krone endigt und dessen Spitze zum Schutz gegen Fäulnis gebrannt oder mit einem Holzkonserverungsmittel getränkt wird, und zwar bis über die Stelle, wo der Pfahl aus dem Boden steht, denn dort faul und bricht er am leichtesten. Das Anbinden erfolgt zunächst lose, damit der Baum mit der Erde sich sehn kann. Zum festen Anbinden verwendet man am besten Gurtband, das in zwei dicht übereinander liegenden Schleifen um den Stamm gelegt und, straff angezogen, an den Pfahl angenagelt wird.

Im Frühjahr gepflanzte Bäume werden tüchtig angegossen und regelmäßig feucht gehalten, während bei den im Herbst gepflanzten Bäumen ein Angieben wohl gut, aber nicht unbedingt erforderlich ist. Die Herbstpflanzung ist im allgemeinen vorzuziehen. Geschnitten wird an frisch gepflanzten Bäumen nur das Fruchtholz. Die Leittriebe werden, soweit das nötig ist, durch Verkürzen ins Gleichgewicht gebracht. Beim Steinobst schneidet man die Leittriebe etwa um ein Drittel ihrer Länge zurück, damit die unteren Augen zum Austrieb kommen und nicht von vornherein Kahlstellen entstehen.

Von der Bodenverbesserung bei der Kleingartensiedlung.
Die Gärten am Rande der Stadt werden zumeist auf Acker- oder Viehland angelegt. In beiden Fällen wird eine Bodenverbesserung vorgenommen werden müssen, denn auch Ackerboden ist selten von vornherein guter Gartenboden. Die allgemeine Prüfung der Güte des Bodens, sowie des Grundwassers und der Bewässerungsmöglichkeit, muß vor dem Siedeln geschehen, um überhaupt die Eignung des Geländes festzustellen. (Sie ist also nicht Aufgabe der einzelnen Siedler.) Aber das Umwandeln des Bodens in gutes Gartenland bleibt Arbeit desjenigen, der das Land bebaut.

Handelt es sich um Sandboden, der nur bei höherem Grundwasserstand oder reichlicher Bewässerung für Gartenzwecke brauchbar ist, so muß die wasserhaltende Kraft des Bodens durch Humuszufuhr gesteigert werden. Den Humus geben wir durch Stallmist, Kompost, Torfstrreu oder Moorerde und erreichen damit, daß auch die Pflanzenährstoffe besser in der Oberfläche festgehalten werden. Natürlich kann eine Humusanreicherung eine künstliche Bewässerung nicht überflüssig machen. Man könnte auch Lehmboden oder Mergel zur Verbesserung des Sandbodens nehmen, doch ist dazu in der Praxis seltener Gelegenheit.

Lehmgebunden ist zwar wasserhaltend, aber für die allermeisten Gartenzwecke zu bindig und fest. Er erfordert besonders gute Bodenbearbeitung. Außerdem ist aber zu seiner Verbesserung eine Humusgabe, insbesondere durch Stallmist, sehr nützlich, weil dadurch der Boden lockerer wird. Durch den Humus wird gleichzeitig das Bakterienleben des Bodens gefördert, das zur Umwandlung der Nährstoffe in eine für die Pflanzen aufnehmbare Form nötig ist. Der Boden wird erst dadurch "gar".

Hübsch für Gartenkulturen ist der Mittelboden, der lehmige Sand, da in ihm eigentlich alle Gemüsesorten ihr Fortkommen finden, wie es für einen Garten, der einen Haushalt beliefern soll, erwünscht ist. Selbstverständlich

dürfen Bodenbearbeitung und Düngung, sowie bei Trockenheit ausreichende Bewässerung, auch hier nicht vernachlässigt werden.

Für den Gemüsebau am wertvollsten ist der sogenannte Moormergel, ein humoser, salzhaltiger Boden, der in der Nähe von Flußläufen häufiger vorkommt, jedoch seltener für Siedlungszwecke zur Verfügung stehen wird.

Was ist im September im Garten zu tun?

Balkon. Da es nunmehr dem Herbst zugeht, sind besondere Pflegemaßnahmen nicht notwendig. Hingegen kann schon jetzt überlegt werden, in welcher Weise die Kästen für den Winter zu bepflanzen sind. Man sollte auf diesen winterlichen Schmud nicht verzichten.

Zimmerpflanzen. Topfpflanzen, die im Freien ausgepflanzt waren und gut überwintern werden sollen, pflanzt man am besten schon in der ersten Septemberhälfte in Töpfen, damit sie vor dem Winter Zeit zu einer guten Durchwurzelung haben. Pflanzen, die im Keller oder in einem jungen Raithaus überwintern werden, sollten im Freien bleiben, solange die Witterung das irgendwie erlaubt. Bei Auftreten nachkalter Witterung und kühler Nächte kommen die empfindlicheren Pflanzen schon im September unter Dach.

Ziergarten. Leere Beete werden gegraben und mit Steinsplittern, Bergkristall, Primeln, Gänseblümchen (Bellis) bepflanzt; sie überwintern unter einer leichten Schutzbekleidung gut. Jetzt ist auch beste Zeit zum Pflanzen von Stauden und zum Legen von Blumenzwischen- und -Knollen. Nelkensamen werden getrennt und verarbeitet. Bei okulierte Rosen muß der Verband gelöst werden.

Gemüsegarten. Für die Herbstaussaat (Winter-Salat, Spinat, Feldsalat) werden die Beete hergerichtet. Aufgegangene Scoten sind bei zu dichtem Stand zu verzehren. Endivie werden an einem trockenen Tage gebunden, Bleichsellerie gehäuft. Kohlsorten sind nicht zu früh zu ernten und auch das Wurzelgemüse ist nicht zuzeitig einzuhainen. Nur die Zwiebeln werden aus der Erde genommen, wenn das Kraut abgeborsten ist. Zwiebeln werden erst gut in der Sonne bei österem Umwenden getrocknet, dann gepult und lustig aufgehängt. — Wintersalat wird gegen Ende des Monats in flache, von Osten nach Westen liegende Gräben gepflanzt und bei eintretendem Frost mit kurzem Mist bedeckt, wobei die Pflanzen selbst frei bleiben.

Obstgarten. Die Ernte des Steinobstes erfolgt. Man schüttelt die Bäume vorher, um die wurmstichigen Früchte sammeln zu können. Mit dem Ausputzen der abgeernteten Obstbäume und mit dem Winterschnitt kann begonnen werden. — Das Gießen im Obstgarten kann nun eingestellt werden. Nur in Ausnahmefällen, in trockenem Boden und bei noch sehr warmen Herbsttagen und bei den Spätsorten kann das Gießen und flüssige Dünger noch angebracht sein. — Die Weintrauben reisen. Gegen Weißippen, Fliegen usw. sind Traubenschädlchen aus Gaze der beste Schutz. — Beerensträucher können umgepflanzt und mit Kali und Thomarmehl, später mit Kali gedüngt werden. Baumbestellungen nicht vergessen!

Wintersalat nennt man Sorten des Kopfsalats, welche im Herbst ausgepflanzt, den Winter über wenig oder gar nicht vom Frost leiden, und im zeitigen Frühjahr verbrauchsfähig sind. Hierzu eignen sich der gelbe und braune Winter-Butterkopf, "Nanzen" oder Nordpol und Silberball. Man sät den Samen nicht vor Anfang September dünn aus und läßt die Pflanzen entweder, nachdem sie etwas verzogen sind, an Ort und Stelle stehen oder verpflanzt sie in flache Körben, in denen sie Schutz vor Sonnenhitze haben und mit Tannennadeln gegen kalte Fröste geschützt werden können. Bedenkt ist zu vermeiden, daß die Pflanzen im Herbst stark treiben, da sie sonst zu groß werden und auswintern. Es ist ratsam, ja eine frühere und spätere Aussaat zu machen.

Sehr gute Erfolge hat man mit einer Aussaat im Oktober in einen kalten Kasten; das Verpflanzen an Ort und Stelle erfolgt am besten im Monat März; besonders eignet sich hierzu Maikönig.

Keimkraftsdauer: 3—4 Jahre; **Zeitdauer des Aufgangs:** 14 Tage; **Saatbedarf:** auf das Mistbeetfenster 3—4 Gramm.

Kleintierzucht

In der Mauer hühner richtig füttern.

Die Mauer des Geflügels verlangt eine besondere Aufmerksamkeit. Abgesehen davon, daß Schutz vor Zugluft erforderlich ist, soll auch die Fütterung so sein, daß das Huhn durch die Neuerzeugung der Federn — manche Tiere legen noch dabei — körperlich nicht herunterkommt. Gerade vor Beginn der kalten Jahreszeit wäre das nachteilig. Man halte daher folgende trockene Weichfutterration bereit: 15 Teile Kartoffelflocken, 15 Teile Weizenkleie, 10 Teile Weizennachmehl, 20 Teile Maisflocken, 15 Teile Fischmehl, 10 Teile Fleischmehl, 15 Teile Fettgrieß, dazu je Huhn 1 Gramm Schwefelblüte, je 1 Gramm phosphorsauren und lösensauren Kalk sowie Grünsutter. Gibt man dieses alles als feinkrümeliges Weichfutter, so reichen je Huhn und Tag etwa 60 Gramm. Abends reicht man eine Mischung von: 15 Gramm Weizen, 25 Gramm Mais, 15 Gramm Hafer.

Die unbedingende Voraussetzung für die geschilderte Leistungsfähigkeit mancher Campbellenten, die im Gegenseite steht zu dem Lobe, das sonst den Campbellenten als Legefränen allgemein gespendet wird, ist auf mancherlei Gründe zurückzuführen. Es sind nämlich nicht alle Stämme dieser Rasse als Lege gleichmäßig auf der Höhe. Vor allem sprechen aber auch die Auslaufverhältnisse hierbei viel mit. Werden die Campbellenten in geschlossenen, womöglich recht engen Gehöften gehalten, so gehen ihre Anlagen sich als Legefränen hervorzu tun, als bald zurück. Auch die falsche Ver-

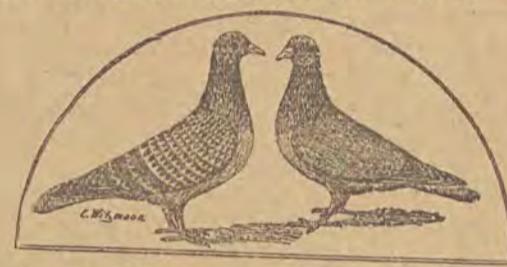
fütterung, vor allem die unsachgemäße Fütterung, wirkt sich oft unangenehm als geringe Leistungsfähigkeit aus.

Angegangene saulige Kartoffeln sind häufig die Ursache, besonders im heißen Sommer, daß das Geflügel nicht mehr an das Weichfutter herangeht, während es sich sonst mit Gier darauf stürzt. Wir selbst können ja schon feststellen, daß dieses Weichfutter unangenehm riecht, wohl von dieser oder jener sauligen Kartoffel her, die, wenn auch ungern, dabei mit verwendet ist. Dadurch kommt natürlich auch der Gesundheitszustand des Geflügels in Gefahr, das solches Weichfutter frisst. Daher sollten in der Sommerszeit anstatt des nicht einwandfrei rohen Kartoffeln Kartoffelflocken verwendet werden, die an und für sich auffallend gern vom Geflügel gefressen werden. Die Zubereitung des Weichfutters, auf das das Geflügel doch auch im Sommer nicht verzichten soll, bei Verwendung von Kartoffelflocken, ist lauer, einwandfrei und auch nicht teurer als das aus gesundheitsschädigenden, angefaulten, alten Kartoffeln hergestellte.

Lerchentauben.

Thüringen, die Heimat so vieler prächtiger Farben- und Formen, ist auch als das Stammland der Lerchentauben anzusehen. Dort hat es schon „in alter Zeit“ gelerkte Feldtauben gegeben, aus denen dann die Coburger Lerche herausgezüchtet ist. Die Nürnberger Gegend, überhaupt Bayern, hat uns die Nürnberger Lerche beschert. Die Abbildung zeigt außer der Coburger Lerche auch noch eine Silberlerche. Die nahe Verwandtschaft dieser Tauben ist ohne weiteres aus der Form und Haltung zu erkennen, wenn auch die Coburger Lerche etwas kräftiger und langer ist.

Bei der Coburger Lerche handelt es sich um eine große, kräftige Taube. Sie ist also bedeutend größer als unsere gewöhnlichen Feldtauber, denen sie sonst im Körperbau gleicht. Eigenartig ist ihre Zeichnung. Vor allem fällt die Zeichnung der Flügel auf. Ihre Grundlage ist hellgrau. Die Züchter sagen, sie soll aussehen wie trockener Kreide.



Der obige Schriftsteller hat die Coburger Lerche als eine der größten und kräftigsten Tauben Deutschlands bezeichnet. Sie ist eine wahre Riesentaube, die nicht nur in Größe, sondern auch in Stärke und Aussehen den anderen großen Taubenarten übertrifft. Sie ist eine wahre Riesentaube, die nicht nur in Größe, sondern auch in Stärke und Aussehen den anderen großen Taubenarten übertrifft.

Beide sind abgehärtet und wetterfest und bringen fleischige, fastige Jungen, denen gegenüber die Jungen der gewöhnlichen „Flügeltauben“ gewissermaßen nur „Sperlinge“ sind. Von jedem Zuchtpaare kann der Taubenzüchter auf fünf bis sieben, auch acht Paar Jungen rechnen. Sie sind mit Vorliebe, erleichtert somit ihrem Besitzer die Haltung, weil an Futter gespart wird, bringen aber auch damit der Landwirtschaft durch Verzehr von Unkraut, Samen, Schneden und dergleichen großen Nutzen. Daher sind sie ganz vorzüglich zur Aufzuchtung des Blutes der sonst in der Landwirtschaft gehaltenen Tauben geeignet.

Beide sind abgehärtet und wetterfest und bringen fleischige, fastige Jungen, denen gegenüber die Jungen der gewöhnlichen „Flügeltauben“ gewissermaßen nur „Sperlinge“ sind. Von jedem Zuchtpaare kann der Taubenzüchter auf fünf bis sieben, auch acht Paar Jungen rechnen. Sie sind mit Vorliebe, erleichtert somit ihrem Besitzer die Haltung, weil an Futter gespart wird, bringen aber auch damit der Landwirtschaft durch Verzehr von Unkraut, Samen, Schneden und dergleichen großen Nutzen. Daher sind sie ganz vorzüglich zur Aufzuchtung des Blutes der sonst in der Landwirtschaft gehaltenen Tauben geeignet.

Unsere Kaninchen im September

Der September ist schon so eine Art Übergangsmonat. Dem trägt die Natur Rechnung, indem sie unseren Stallhasen das lustige Sommerkleid allmählich auszieht und dafür den Winterpelz verleiht. In diesem können sie dann größer kalt trotzen, nur nicht zusammen mit Nässe und Zugluft. Daran sollten alle Kaninchenhalter immer wieder denken.

Jeder erfahrene Züchter weiß, daß gerade die Zeit der Haarung kritisch für den Gesundheitszustand werden kann. Darum gibt er jetzt seinen Pfleglingsen besonders kräftiges Futter (Reinlamm usw.) und behandelt sie sorgfältig. Zur Zucht dürfen solche Tiere, die sich in der Haarung befinden, nicht verwendet werden.

Junge Kaninchen halte man frühzeitig nach Geschlechtern getrennt, am besten so, daß sie sich gar nicht sehen können. Zwar sind sie erst mit 3½—4 Monaten geschlechtsreif, aber das frühzeitige Zusammenleben erregt sie unnötig, so daß der Aufbau des Körpers darunter leidet.

Um die Jungtiere-Krankheiten besser zu überwinden, halte man sich stets einen kleinen Vorrat von getrockneten Sellerie-Blättern; auch Schafgarbe sowie Weidenzweige haben einige Heilkraft. Klee und Luzerne füttern man am besten als Heu, besonders der sonst so nahrhafte Klee ist ein gefährliches Grünsutter. Im übrigen haben wir die Erfahrung gemacht, daß kleine Würze viel weniger unter Gesundheits-Störungen zu leiden haben als übermäßig große. Ein „Züchter“ korrigiert hier die Natur schon in den ersten Tagen nach dem freudigen Ereignis.

Ein einfaches Mittel bei Brandwunden besteht darin, daß man die verbrannte Stelle möglichst bald mit einem reinen Öl bestreicht und darauf etwas Salz streut. Dieses Öl ist verwendbar, nur nicht Petroleum. Sollten die Schmerzen nach einigen Sekunden nicht nachlassen, so wiederhole man das Bestreichen. Die Schmerzen werden dann bald aufhören und eine Blasenbildung wird nicht erfolgen. Hat man irgendein Öl nicht gleich zur Hand, so wird es auch später angewendet, noch seine Wirkung tun. Die Bildung von Blasen aber nicht zu vermeiden sein.

Briefe an uns

Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die zweiseitige Verantwortung.

Je mehr Kenntnisse, desto mehr Aussichten.

In der Vorberichtszeit ist der Lodzer Kaufmännische Angestellte dank seiner Fähigkeit, Verwendbarkeit und Willigkeit überall, wohin er auch kam, bevorzugt worden; sein vorwiegend praktisches Können machte ihn trotz häufig zufälliger allgemeiner Bildungsängste zu einem gut brauchbaren und gern aufgenommenen Handlungsbüro. Die Zeiten waren aber auch gerühsamer, die Leistungsnormen geringer, ebenso wie auch das Angebot auf dem Arbeitsmarkt. Das alles hat sich heute grundlegend und unverdorbar geändert. Der heutige unerhörte scharfe Konkurrenz Kampf auf allen Lebensgebieten, die gesteigerten Anforderungen und das Vorwissen dessen geschulter Kräfte haben es bewirkt, daß der Lodzer Kaufmann immer mehr ins Hintertreffen gerät. Um diesem Uebelstände abzuholzen, muß ein jeder nach Mitteln und Wegen suchen, die ihm ein gründliches Wissen und Können zu vermitteln geeignet wären. Auch der ungeheure Umfang des kaufmännischen Wissens verlangt heute dringend die Fortbildung durch geeignete Unterrichtsformen und Lehrmittel. Eine Gelegenheit, die hier besonders in Betracht kommt, die alles bietet, was ein kaufmännischer Angestellter oder der es werden will, braucht und wissen muß, wenn er seinen Posten ordentlich ausfüllen, wenn er Karriereabsichten und seinen Wert auf dem Arbeitsmarkt erhöhen will, sind die Handelsstufen beim Christlichen Commissverein z. g. U., Wulcanstr. 140. Sie sind seit 25 Jahren mit gutem Erfolg bemüht, für die Ausbildung der jungen kaufmännischen Angestellten zu sorgen. In Kürze soll daselbst der Unterricht wieder beginnen. Der Unterricht soll folgende Fächer umfassen: Buchhaltung und kaufmännisches Rechnen, politische und deutsche Korrespondenz, polnische, deutsche, französische und englische Sprache, politische und deutsche Stenographie, und da die vorliegenden Lehrer alle als Fachleute, wie als Lehrer erfahrene Kräfte sind, so ist den Hörern Gelegenheit geboten, sich in den Handelsstufen genannten Bereichen ein wirklich eingeschobenes, abgerundetes Wissen in den vorgebrachten Fächern zu erwerben und dabei für ein sehr billiges Schulgeld; der Verein will in diesen Kursen nichts verdienen. Er will nur seine Auslagen für Lehrzeuge hälfen und für Lokal, Beheizung und Beleuchtung zurückzahlt haben, und daher ist auch das Schulgeld für die einzelnen Kurse sehr niedrig und auch Mindestbemühten angänglich. Es sei noch bemerkt, daß die Kurse nicht nur für Mitglieder des Vereins, sondern für jedermann zum Besuch öffnen. Es wird gebeten, daß alle, die sich am Unterricht beteiligen wollen, sich in den aller næchsten Tagen im Vereinssekretariat von 10 bis 1 Uhr mittags und von 5 bis 8 Uhr abends melden möchten.

Spende.

Anlässlich des Geburtstages seiner lieben Ehegattin Frau Lydia Marks, geb. Teschner, spendete Herr Alfred Marks 50 (fünfzig) Zloty zugunsten der Sommerkolonien der St. Joannisgemeinde. Von Herzen wünsche ich dem verehrten Paar Gottes reichsten Segen und danke für die Spende aufs innigste. Komitorialrat Dietrich.

Schweizer Erziehungsinststitute

Universität Lausanne

Theolog., Rechtswissenschaft., Medizin, Philos., Handels-Hochschule, Polizeiforsch. Bes. Ausbildung im Franz. Techn. Hochschule f. Ingenieure. Soziale, polit. Konsularwissenschaft. Universitätsbibliothek 430 000 Bände. Wintersemester ab 15. Oktober. Auskunft durch das Universitäts-Sekretariat, Palais de Rumine. 5659

Institut Lemania, Lausanne

Moderne Sprach- u. Handelsfachschule mit abschließendem Diplom. Gründliche Erlernung des Französischen. Rationelle Vorbereitung auf Universität (Maturität) und E. T. H. Internat und Externat. Sport. 5660

Ankündigungen

Cäcilienverein — Frauengruppe. Uns wird geschrieben: Am Donnerstag, den 7. September, findet im Vereinslokal Wulcanstr. 129, der erste Damencafé nach den Ferien statt. Alle Mitglieder werden hiermit höflich eingeladen. Gäste willkommen.

Verein deutschsprechender Katholiken. Uns wird geschrieben: Morgen, Montag, 3 Uhr nachmittags, letzter Damenkaffee im Park "Sielanka". Alle werten Vereinsdamen, sowie werte Gäste sind herzlich willkommen. — 7 Uhr abends Spielabend der Jungmänner. — Dienstag, 7.30 Uhr abends, Spielabend der Jungmädchen. — Mittwoch, 7 Uhr abends, Bastelabend der Jungmänner. — Freitag, 8 Uhr abends, Gesangübung für den Gemeindegeang. Sonnabend, 7 Uhr abends, Musiktübung der Jungmänner. Jeden Montag u. Freitag v. 7—9 Uhr abends Bücherausgabe für jedermann. — Montag, den 25. September, Pilgerfahrt nach Czestochau. Anmeldungen finden im Sekretariat, Petrikauer Straße 102, vorm. von 10—1, nachm. von 4—7 Uhr statt. Sonnabends nur vormittags.

Vom Kirchengesangverein der St. Johannisgemeinde werden wir mitzuteilen geben, daß das heutige Stern- und Scheibenfest bei jedem Wetter stattfindet.

Der Frauenverein der evang.-luth. Gemeinde zu Radogosz hat am kommenden Dienstag seine erste Zusammenkunft nach den Ferien. Ort: Vereinslokal.

Aus dem Institut für Kunstwerbung. Uns wird geschrieben: Heute um 12 Uhr mittags erfolgt in der Kunsgalerie im Sienkiewicza-Park die Eröffnung der ersten Gemäldeausstellung der Herbstsalon. Ausgestellt werden Arbeiten von Rajmund Kanelba, Edward Koloszko und Konstanty Mackiewicz.

D. Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: A. Dancer, Bielarska Straße 57, W. Grossflawski, 11-go Listopada 15, S. Gorstein, Piastowskastraße 54, S. Bartoszewski, Petrikauer Straße 164, R. Kembielinski, Andraszja 28, A. Gaymanski, Przedziałniana 75.

Bei Arterienverlastung des Gehirns und des Herzens läßt sich durch täglichen Gebrauch einer kleinen Menge natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwassers die Absehung des Stuhles ohne starkes Pressen erreichen. Arztl. empfohlen.

Vom Film

+ Vom Kino "Splendid" wird uns geschrieben: Die Direktion gibt bekannt, daß in den nächsten Tagen die Wiedereröffnung des renovierten Lichtspieltheaters und gleichzeitig die Eröffnung der Spielzeit 1933/34 stattfindet. Die Eröffnung des Theaters wurde infolge des Bauarbeiterstreiks verspätet. Die Direktion ist überzeugt, daß die schöne Lokal und ein hervorragender Spielpunkt dem Lichtspieltheater "Splendid" in der neuen Spielzeit weitere Scharen Anhänger führen werden.

Aus der Umgegend

Zgierz

35 Industrielle zu Haft- und Geldstrafen verurteilt.

p. Das Kreisstaatsgericht hat auf seiner Tagung in Zgierz gestern einige Dutzend Fälle von Verstößen der dortigen Industriellen gegen das Tarifabkommen oder das Gesetz über die Arbeitszeit geprüft. In 15 Fällen einer Nichteinhaltung des Sammelabkommens verurteilte das Gericht die Angeklagten zu bedingungslosen Haftstrafen von 5 Tagen bis zu 1 Monat. Insgesamt wurden 15 Angeklagte zu 186 Tagen unbedingter Haft verurteilt. In 20 Fällen wurden die Angeklagten wegen Nichteinhaltung der Arbeitszeit zu Geldstrafen von 20 bis 500 Zloty verurteilt.

Aus dem Reich

Evangelische Kirche durch Grubenabbau gefährdet

In Lipine in Oberschlesien sind durch den Kohlenabbau fast sämtliche Gebäude auf der Hüttenstraße gefährdet. Alle Häuser weisen im Mauerwerk bereits große Risse auf. Auch die evangelische Kirche gehört zu diesen Gebäuden. Diese Bergschäden werden dadurch verursacht, daß die Kohlenfelder der Mathildegrube bereits zum großen Teil erschöpft sind und also Streden, die unter bebauter Oberfläche liegen, abgebaut werden müssen, wenn die Grube nicht stillgelegt werden soll.

Tragisches Ende einer Kahnfahrt

Zwei Mädchen ertrunken.

Am Sonntag begaben sich sechs junge Mädchen aus Wlewo in den Wald am See von Lautenburg in Pommerellen. Als sie am Ufer einen kleinen Fischerkahn bemerk-

ten, beschlossen sie, eine Kahnfahrt zu machen, ahnten aber nicht, daß diese so tragisch enden würde. Sie stiegen den Kahn vom Ufer ab, als plötzlich das Ruder ins Wasser fiel. In ihrer Aufregung und Unbesonnenheit begannen sie, in das noch ziemlich flache Wasser zu springen, wobei schließlich der Kahn umkippte. Auf ihren Hilferuf eilte der in der Nähe weilende Sohn des Dachdekers Nadolski herbei. Ihm ist es gelungen, zwei Mädchen, die sich am Kahn festgehalten hatten, ans Ufer zu bringen, zwei andere gelangten aus eigener Kraft ans Ufer, während zwei versunken. Nadolski tauchte mehrmals und es glückte ihm, noch die eine der Ertrunkenen aus der Tiefe zu holen. Die angestellten Wiederbelebungsversuche waren leider ohne Erfolg. Die zweite Leiche konnte erst am nächsten Tage geborgen werden.

Verfehlungen eines Exekutors

Wie die „Schles. Zeit.“ erfährt, ist der beim Bialack Magistrat beschäftigte Exekutor vom Dienst entbunden worden, da ihm Unterschleife in der vorläufigen Höhe von 800 Zloty zur Last gelegt werden.

Ein böser Scherz

Aus Czestochau wird berichtet: Ein Fr. Alina D. hatte seinerzeit auf Grund einer Anzeige in der Zeitung einen „jungen Menschen“ gefunden, der bereit war, ihr seine „Freundschaft und seine Briefe“ postlagernd zu schenken. Der Briefwechsel entwickelte sich, ohne daß sich die beiden sahen, wurde immer inniger und zärtlicher, bis... die junge Dame es nicht mehr aushielte und den Verfasser dieser Schriften und gehaltvollen Briefe ganz kategorisch um ein Stelldechein in einem der dortigen Gasthäuser bat. Während sie nun klopfnenden Herzens auf den unbekannten Freund wartete, trat eine ebenfalls junge Dame an sie heran und gestand ihr, daß sie der „junge Mann“ sei. Sie sagte ferner, daß es eine Liebhaberei von ihr sei, die Rolle eines verliebten Mannes zu spielen. Obgleich sie sich gleichzeitig aufs höllische entschuldigte, war das Mädchen doch so schwer enttäuscht, daß es Gift nahm. Die Unglüdliche konnte jedoch noch getötet werden.

Petrikau. Ein Eisenbahntrieb er schoß. Ein von Petrikau nach Warschau abgegangener Kohlenzug wurde gestern nachts kurz hinter Petrikau von einer Bande Kohlendiebe überfallen, die jedoch, als der den Zug begleitende Polizist Augusti wiederholt von seiner Schußwaffe Gebrauch mache, die Flucht ergreiffen. Erst in Skierowice wurde auf einem der Kohlemagazin die Leiche eines Mannes gefunden, der durch einen Schuß getötet worden war. Die Identität des Mannes konnte bisher nicht festgestellt werden.

Hundertjahr-Feier in Kaiserswerth

Kaiserswerth, 2. September.

Die Diaconissenanstalt Kaiserswerth am Rhein, von der die weibliche Diaconie vor hundert Jahren ihren Ausgang nahm, steht in diesen Wochen im Zeichen ihrer Jubiläumsfeier. Dem eigentlichen Gedächtnisstage (17. September) ging am Donnerstag ein Festtag voraus, bei dem die Teilnahme zahlreicher Vertreter des In- und Auslandes, kirchlicher und staatlicher Stellen ein sichtbares Zeichen für das Ansehen des Kaiserswerther Wertes war.

Ein Gottesdienst in der Diaconissenkirche leitete den Tag ein. Im Anschluß daran begaben sich die Ehrengäste, die Anstaltsgemeinde und Abordnungen der Schweizerischen auf den Friedhof zu einer Feierstunde am Grabe des Diaconessmatters Theodor Friedner. Pastor D. Lauerer (Neuendettelsau) sprach für die deutschen, Hösprediger Dr. Norby (Stockholm) für die der Kaiserswerther Generalkonferenz angehörigen schwedischen, norwegischen, dänischen, finnischen, holländischen und schweizerischen Diaconissenmutterhäuser. Der schwedische Geistliche betonte, daß ein Volk, das solche Männer wie Friedner hervorgebracht habe, in der Welt nicht isoliert dastehen könne. Nachmittags fand ein Festakt statt, den der Vorsitzende des Kaiserswerther Kuratoriums, Baron von der Leyen, eröffnete. Der Anstaltsvorsteher, Pastor D. Graf v. Lützow, stellte in seiner Ansprache die Grundlagen evangelischer Diaconie heraus. Generalsuperintendent D. Stolzenhoff (Koblenz) überbrachte die Grüße der

Deutschen Evangelischen Kirche und der Altpreußischen Landeskirche. Der Oberpräsident der Rheinprovinz, Freiherr v. Lüninc, fand Worte herzlichsten Dankes für das hundertjährige Wirken der Mutterhaus-Diaconie. Für den Zentralausschuß für innere Mission sprach Direktor Pastor D. Sepp (Berlin), der der Anstaltsleitung eine größere Geldspende überreichen konnte.

Nach dem Festakt begab sich die Versammlung zu dem weltberühmten Kaiserswerther Gartenhäuschen, in dem Friedner vor hundert Jahren den ersten Pflegling aufnahm. Hier gab ein Enkel Friedners, Pastor Dösselhoff, einen ausschützlichen geschichtlichen Rückblick auf das Werden und Wachsen des Anstaltswerkes. Ein Vertreter der von Friedner begründeten Rheinisch-Westfälischen Gefängnisgesellschaft würdigte das bahnbrechende Wirken des Diaconessmatters auf dem Gebiete der Gefängnisfürsorge.

Am Sonntag, den 17. September, wird gemeinsam mit der Stadtgemeinde Kaiserswerth der eigentliche Erinnerungstag begangen werden, zu dem der große Kreis der Anstaltsfreunde, die Vertreter der auswärtigen Arbeitsfelder, die Vertreter der Hilfsvereine usw. geladen sind.

Anlässlich der Jahrhundertfeier des Kaiserswerther Diaconen-Mutterhauses sind zwischen der Leitung der Kaiserswerther Anstalt und dem Reichspräsidenten und Reichskanzler Telegramme ausgetauscht worden.

Wieder Dekan über Kuba

Tote und Verletzte. Großer Sachschaden.

London, 2. September.

Die Insel Kuba ist wieder von einem schweren Orkan heimgesucht worden. Die Verbindungen zwischen der Hauptstadt Havanna und dem Osten Kubas sind unterbrochen, so daß noch kein vollständiges Bild von den gesamten Schäden vorliegt. Die Provinz Matanzas hat jedoch schwer gelitten. Die Stadt Jucaro ist völlig überflutet. In Santa Clara wurden 6 Menschen getötet und 16 verletzt, als der Sturm ein EisenbahnLAGERHAUS eintrifft. In Caibarien wurde eine Anzahl von Schiffen auf den Strand getrieben. Die Schiffe auf See hatten schwer zu kämpfen. Der Transatlantik „Mauretania“ mußte bei Cap San Antonio beidrehen und kann seinen Kurs erst wieder aufnehmen, wenn sich die Gewalt des Sturms etwas gelegt hat. Der englische Dampfer „Josephine Gray“ wurde mit seiner Besatzung von 22 Mann bei Cayo Bahia de Tabiz auf Land getrieben. Das Schiff hat eine Schraube verloren und um Hilfe telegraphiert. Weitere Meldungen aus Havanna aufzufinden sind in dieser Stadt 73 Personen ins Krankenhaus zur Behandlung ihrer Verletzungen gebracht worden, die sie infolge des schweren Tropions erlitten haben. Die See hat die

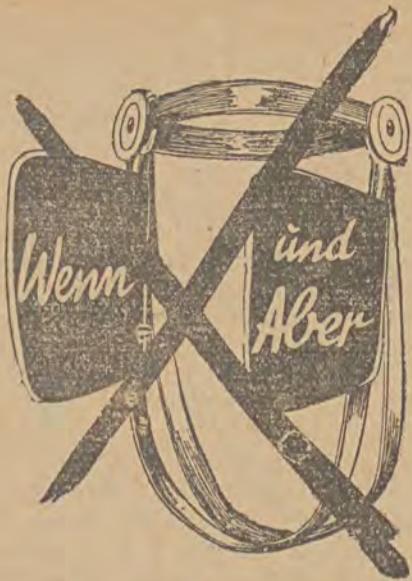
gefaßte Küste überflutet und von vielen Häusern sind die Dächer und Balkone abgerissen worden. Die Stadt lag während der Nacht in vollständiger Dunkelheit. Die meisten Telefonleitungen sind unterbrochen, so daß Havanna von dem übrigen Land abgeschnitten ist, das ebenfalls sehr schwer unter dem Sturm gelitten hat.

In Cienfuegos zerstörte der Wirbelsturm die Hafenanlagen der Panamerican-Airline völlig. Der Sturm erreichte zuweilen eine Geschwindigkeit von 115 Stundenmeilen.

6 Frauen und 9 Kinder Opfer einer Flutwelle

Vera Cruz, 2. September.

Ein schweres Unglück ereignete sich bei San Alejo. Als mehrere Frauen unterhalb des Kastells Denacho ihre Wäsche im Fluß spülten, schwang eine hohe Flutwelle aus Ufer und riß einige Frauen und Kinder mit sich. Nur wenige konnten sich aus dem reißenden Wirbel befreien. Sechs Frauen und neun Kinder wurden von der starken Strömung fortgetragen und ertranken vor den Augen der Umstehenden.



Fort mit den Scheuflappen!

Vorurteile und Zoghaftigkeit lähmen Ihre Entschlusskraft. Vor lauter Wenn und Aber hat schon mancher die guten Gelegenheiten verpaßt, Kunden im rechten Augenblick zu gewinnen. Es gibt doch nichts Einfacheres und Billigeres, als viele Tausende mit einem Schlag auf Ihr Geschäft aufmerksam zu machen. Das sagt jeder, dem die Insertion in der „Freien Presse“ zum Erfolg verholfen hat.

Geschäftliche Mitteilungen

Die Haushaltungskurse in Janowiz geben den jungen Mädchen Gelegenheit zu einer gründlichen Ausbildung in Kochen, Baden, Schneidern, Weißnähen, Plättern und anderen im Haushalt erforderlichen Dingen. Das Heim selbst ist schon in einem Garten gelegen und mit allen Bequemlichkeiten versehen. Der volle hauswirtschaftliche Lehrgang, der unter Leitung von geprüften Fachlehrerinnen stattfindet, dauert 6 Monate. Er umfaßt eine Koch- und eine Schneidergruppe von je 3 Monaten Dauer. Ein Auscheiden ist schon nach 3 Monaten möglich mit einem Teilzeugnis für die Koch- oder Schneidergruppe. Der Eintritt kann zu Anfang eines jeden Vierteljahrs erfolgen. Beginn des nächsten Kurses Anfang Oktober. Der Pensionspreis einschließlich Schulgeld und Heizungskosten beträgt 80 Zl. monatlich. Auskünfte und Prospekte sind gegen Beifügung von Rückporto bei der Leiterin erhältlich.

Eisengießerei „Ferrum“. Die im Jahre 1908 gegründete Eisengießerei „Ferrum“, die vor kurzem ihr 25-jähriges Jubiläum feierte, hat sich in letzter Zeit zu einem führenden Unternehmen dieser Art entwickelt. Die vollständige Modernisierung der Betriebe setzt die Firma instand, jeden gewünschten Metallguss herzustellen. Besonderer Wert wird auf prompte Lieferung gelegt. Die technische Leitung der Firma liegt in den Händen des Herrn Ing. E. Bauer, die kaufmännische Verwaltung hat Herr Ing. A. Weidmann inne.

Schon am Donnerstag, den 7. d. M., beginnt dieziehung der 5. Klasse der 27. Staatslotterie. Jeder, der Glück und Wohlstand sucht, sollte in der ihres Glücks wegen bekannten Kollektur von B. Weinberg, Petrikauer Straße 42, 163 und 317, ein Los kaufen. Dort sind viele große Gewinne gefallen, u. a. der Hauptgewinn der 4. Klasse im Betrage von 250 000 Zloty auf Nr. 35 538.

Neuzeitliche Schnitt-, Modellier- und Nähkurse von Lina Kaufman. Ganz Lodz hat mit Beifriedigung die Mitteilung zur Kenntnis genommen von der Gründung neuzeitlicher Schnitt-, Modellier- und Nähkurse durch Frau Lina Kaufman, eine fachliche Kraft, die ehem. Instrukteurin der vor dem Kriege bekannten Schule von Fr. Kryńska (der späteren Schule der Gesellschaft „Praca“). Die Kurse geben der alleinstehenden Frau von heute die Möglichkeit, sich selbstständig zu machen, denn sie stellen Zeugnisse lt. Vorschriften des Kuratoriums und des Kultusministeriums aus. Als Innungsmeisterin und langjährige Instrukteurin hat sich Frau Lina Kaufman stets die volle Anerkennung ihrer Schüler:innen erworben; es besteht also die Gewähr dafür, daß man gründlich unterrichtet wird. Die Kurse befinden sich im Hause Narutowiczastraße 49, Wohnung 17, Tel. 207-23.

Sämtliche Anträge sind auf der Briefkarte mit dem Vermerk „den Briefkasten“ zu versieben. Ferner muß der Name und die Adresse des Fragestellers deutlich angegeben und, falls Gründungen eingeholt werden müssen, eine Briefmarke für 80 Groschen beigelegt sein. Briefe und telefonische Auskünfte werden grundsätzlich nicht erzielt, mündliche nur in Rechtschagen an den hierfür bestimmten Tagen. Rechtsanwaltskarte wird im Briefkasten nur auswählen erfordern. Anonyme Anträge sind zwecklos.

„Mr. Babianice“. Bitte wenden Sie sich an den Ring Deutscher Akademiker (Anschrift: Kurt Seidel, Łódź, Nawrotstraße 5). 2. Die Anschrift des „Volksbundes für das Deutschland im Ausland“ ist: Berlin, Martin Lutherstraße. 3. „Deutsche Bücherei“ Leipzig, enthält sämtliche Veröffentlichungen, die seit dem Jahre 1913 in deutscher Sprache erschienen sind. 4. und 5. Gegenwärtig kaum viel Interesse vorhanden. Vielleicht „Societätsdruckerei“ — Frankfurt a. M.

Heute in den Theatern

Sommertheater im Staszic-Park. — „Rozkosze ojcowstwa“.

Heute in den Kinos

Adria: „Was, kein Bier??" (Walter Keaton). Casino: „Der 14. Juli“ (Annabella). Corso: „Die weiße Odaliska“ (Zofia Majcica, Maria Albi). Capitol: „Versteigerung der Liebe“ (Sari Merita). Grand-Kino: „Der Abschaum der Straße“ (Sylvia Sidonie). Luna: „Das innige Kind“ (Henry Baur). Metro: „Was, kein Bier??" Palace: „Das Geheimnis im Zoo“. Przedwiośnie: „Ehe zum Schein“. Rakieta: „Der Mann aus Einbildung“ und „Das weiße Gift“. Szafra: „Arsen Lupin“ (John und Lionel Barrymore).

»WOLLE«

Die einzigen deutsch-englischen Fachblätter

Erscheint 14-täglich.

Berichte über alle Rohwoll-Märkte
für die
Spinnerei, Weberei, Hut- und Filz-
fabriken, Teppich-Webereien,
Watte- und Wattelin-Erzeuger.

Probe-Abonnement: Pfd. St. 1 für 6 Monate.

»JUTE«

Erscheint monatlich.

Einziges Fachblatt der Jute-Industrie mit Beilagen für Teppich-Webereien, Wachstuch- und Linoleum-Fabriken, Seilereien, Erzeuger von Dachmaterial und Isoliergewebe.

BRITISH-CONTINENTAL PRESS LTD. 40, Fleet Street, LONDON, England

Die Kürschnерwerkstatt M. Szalif Narutowicza 4, im Hofe übertragen

Gewissenhafte Ausführung jeglicher ins Fach schlagender Arbeiten nach den allerneuesten Modellen. Mit Rücksicht auf die Geschäftskrise wurden die Preise stark herabgesetzt.

Grosse Auswahl!

Tafelservice Obstgarnituren Nömer, Kelche
Kaffeeservice Tischglas Karaffen, Obstschalen
Bunte Gläser!
Salatkompakts, Blumenvasen, Konfetti-Schalen, Bonbonnieren.
Weißes Porzellan. • **Decoriertes Porzellan.**

Zu billigen Preisen empfiehlt

THEA SANNE, Piotrkowska 175.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A.-G.

Lodz, Aleje Kościuszki 47, Tel. 197-94

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

führung von

Sparkonten zu günstigsten Bedingungen

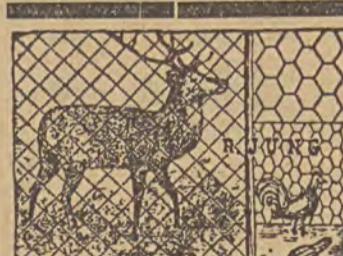
Vermietung von Safes

in unserer neu erbauten, technisch ganz modernen Tresoranlage.

Chiromantin

M-me MARJA
Glowna 61, Front, 2. Et.,
W. 12. Stellt Horoskope
auf astrologischer Grund-
lage, analysiert den Charak-
ter, sagt Vergangenheit und
Zukunft aus den Hand-
linien, deutet Träume und
erteilt verschiedene Rat-
schläge. 1036

Warum schlafen Sie
auf Stroh?
wenn Sie beim Tapezierer
P. Wajs Ottomanen,
Matratzen, Schlafbänke,
Sofas und Stühle zu günsti-
gen Bedingungen er-
halten können? Hunderte
Kunden haben sich über-
zeugt, daß die solide
Arbeit beim Tapezierer
P. Wajs, Lodz, Sienkiewicza 18, erhältlich ist.



Lodz, Wolczańska 151, Tel. 128-97.
Gegründet 1894.

Ihre Schuhe bleiben wie neu!

Durch meine fachmännische Sohlarbeit behalten
Ihre Schuhe immer ihre schmucke Form. Geben
Sie Ihre Schuhreparaturen
Schuhmachermeister O. PROPPE, Lodz,
Nawrot 1a und Przemysławska 97.
Zusätzlich mit der Linie 3.
Preise bedeutend herabgesetzt:
Damenjohlen 31. 20
Herrenjohlen 31. 3—
Herrenabsätze 31. 1.70
Damenabsätze 31. 0.90

„Der Richter von Memel“

Der Roman aus d. „Berliner Illustrirten“
von Christa Anita Brück,
ist in schönem Leinenbande für nur
31. 2,50 zu haben bei:
„Libertas“, Piotrkowska 86.

Gutsverwalter

45 Jahre alt, verh., evang., deutscher Nationalist,
mit besten Zeugnissen als leitender Beamter
in größeren Wirtschaften Schlesiens und Posens,
sucht Stellung. Gepl. Offerten erbeten unter
„5990“ an die Ann.-Exp. Kosmos, Poznań,
Zwierzyniecka 6. 5741

Schneidermeister S. Vogel

Petrikauer Straße Nr. 71,

Front, 2. Stock, Tel. 131-71.

Übernehme sämtliche Bestellungen. Garantiere
für tadellosen Stil und beste Verarbeitung bei
solider Preisgestaltung, pünktlicher Lieferung
und bester Ausführung.

Die mechanische Werkstatt führt jegliche Bearbeitung von Metallen aus, wie Schlosser-, Dreherarbeiten u. dgl.

1908 — 1933

Lodzer Eisengiesserei

„FERRUM“

Lodz, Kilińskiego Nr. 121, Telefon 218-20.

Liefert in kürzesten Terminen:

jeglichen Prima Grauguss für die Metall-, Textil-, Landwirtschafts- und Bauindustrie — nach eigenen oder zugesandten Modellen und Zeichnungen — wie auch Roste jeglicher Art u. Dimensionen aus speziellem Kokillen-Hartguß.

Besitzt stets auf Lager:

jegl. Transmissionsteile, Brückenplatten mit Rahmen, 140—660 mm breit, Grubendeckel, rund und quadrat, komplette Abgüsse für Feldschmieden, Schüsseln für Karbonisation, säurefest.

Gasküchen einfach und doppelt, Büchsen jeglicher Dimensionen, Zahnräder für Brunneneinrichtungen, Kurveln und Zahnräder für Wringmaschinen, Schweifstäbe, Motorschienen usw.

Lodzer Eisengiesserei

Die mechanische Werkstatt führt jegliche Bearbeitung von Metallen aus, wie Schlosser-, Dreherarbeiten u. dgl.



Dozent Dr. med.

Adolf Falkowski

Nerven- und psychische Krankheiten
Nawrotstrasse 38. Tel. 193-23.
Empfängt: Montags, Mittwochs u. Freitags v. 4—6 Uhr

Dr. med. Wilhelm Fischer

Praktischer Arzt für innere u. Kinderkrankheiten,
Empfängt täglich 9—10 Uhr früh u. 6—8 abends.
Andrzejastr. 2, Telefon 101-13.

in Bziers
wochentags von 3½ bis 4½ Uhr. Zeitweilig
Zielona 7, Tel. 148.

Dr. HELLER
Spezialarzt für Haut- u. venerische Krankheiten
Traugutta 8, Telefon 179-89
Sprechstunde von 8—11 Uhr früh und von 4—8 Uhr
abends. Sonntags von 11—12.
Für Umbittelte Heilanstaltpreise.

Fabrik für ärztliche und zahnärztliche Möbel
JULIUS BRAUN

Das Fabrikat wurde von der Piotrkowska 118 nach der Piotrkowska 106, Tel. 208-55, übertragen.
Möbel für ärztliche und zahnärztliche Zwecke stets auf Lager. — Abteilung für Verarbeitung, Plättierung, Verzierung, Verputzung. Vermessung von Metallen.

Dr. Artur Ziegler
Kinderkrankheiten
wohnt jetzt
Petrakauer Straße Nr. 153
Haus Barisch.

Dr. H. Zelicki

Frauenkrankheiten und Geburtshilfe,
nach der Jeromieki 11 verzogen.
Empfangsstunden von 4—8. Tel. 237-69.

Zahnarzt **B. Alfabet**

Zgierska 11 Tel. 118-50 zurückgekehrt
Empfängt von 9—2 und 3—8 Uhr abends.

Zahnarzt **Kleszczeński**

Piotrkowska Nr. 130
zurückgekehrt.

Fachkurse für Kraftwagenführer
Fr. Grętkiewicz, Łódź, Al. Kościuszki 68

(Ecke Zamienhosa), Tel. 175-85.

Einschreibungen für den neuen Kursus werden täglich entgegen-

genommen.

Die Schule besitzt ein Auto im Querschnitt mit elektrischem Antrieb, das den Unterricht erleichtert und beschleunigt.
Informationen ertheilt die Schul-Kanzlei von 9—20 Uhr.

Mäßige Gebühr — in Raten.

5752

Augenheilanstalt
mit Krankenbetten von

Dr. B. DONCHIN

Empfang von Augenkranken für Dauerbehandlung in der Heilanstalt (Operationen etc.) wie auch ambulatorisch von 9½ bis 1 Uhr und von 4—4½ Uhr abends.

Petrikauer Str. 90, Tel. 221-72.

BAD INOWROCLAW

Pensionat „VENETIA“

Bei Wilhelm Kolmann, Solanowa 18, Tel. 379. Das größte Pensionat am Orte bei herrlicher Lage. — Angenehmer Aufenthalt für deutschsprachige Kurgäste. Vortreffliche Küche sowie gute Bedienung.

5378

Dr. Bruno Sommer

6 Sierpnia (Benedykta) 1, Telefon 220-26
Haut-, Geschlechts- und Frauenleiden
zurückgekehrt

Empfängt von 9—1 Uhr und von 5—9 Uhr. An Sonn-
tagen und Feiertagen von 10—1 Uhr.
Besonderes Wartezimmer für Damen.

5432

Dr. med.

SADOKIERSKI

Kieferchirurg u. Zahnarzt
Petrikauer 164, Telefon 114-20.

Empfangsstunden von 3—7 Uhr. 4511

Zahnärztin

H. OBODOWSKA

Sienkiewicza 26, Tel. 179-04

zurückgekehrt

Empfangsstunden: 10—1 und 4—7.

Zahnärztliches Kabinett

TONDOWSKA

Gluwna 51, Telefon 174-93

Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.
Künstliche Zähne zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Kostenlose Beratung.

4683

Zahnarzt

A. Drejsenstock

zurückgekehrt

Petrikauer Straße 89, Telefon 112-59.



LENZ
PIOTRKOWSKA 137
937-62 TELEFON 237-62

Dr. S. Kanfor

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten

wohnt jetzt

Petrakauer Str. 90

Krankenempfang täglich v. 8—2 und von 5—9 Uhr
Telefon 129-45

Für Damen besondere Wartezimmer.

Dr. med. E. Ecker

Kilińska 143

das 3. Haus v. der Glowna Haut-, Harn- u. Geschlechts-krankheiten. — Empfangsstunden: 12—1 und 5½ bis 8 Uhr. 4515

Dr. med. LUDWIG RAPEPORT

Facharzt für Nieren-, Blasen- und Harnleiden
Cegielsiana 8, (früher Nr. 40)

Telefon 236-90

Empfängt von 9—10 und 6—8 Uhr.

Doktor W. Bagunowski

Piotrkowska 70
Tel. 181-89.

Baut aus 1. Quelle

Große Auswahl

Kinderwagen, Feder-

matratzen

Metallbettstellen

(Patent). amer. Wring-

maschinen

erhältlich im Fabrik-Lager

„DOBROPOL“, Piotrkowska 73

Tel. 158-61, im Hofe. 5579

Institut de Beaute kosmetische Schule

Gegründet 1924. Amtlich bestätigt.

Ab 1. Mai ist das Institut und Kabinett nur

Stadtmejsta 16, Tel. 189-92 tätig.

Rationelle Schönheitspflege

Enthaarung durch Elektrolyse. Elektrotherapie,

Haarfärben, Verjüngung. Beratungsstelle sowie

Kosmet. Hyg. Präparate „IBAN“ individuell

angepaßt

3021

2000

er

ationalis

Beamter

Posens,

n unter

Poznań,

5741

2000

er

2000

er</

Ein Verbrechen

wäre es, wollte man in der heutigen schweren Zeit durch Versprechungen, die man nicht halten kann, Geld herauslocken. Über unser seit vielen Jahren bekanntes Blut- u. Nerven-Regenerationsmittel "Fregalin" brauchen wir nicht viel zu sagen. Die hier Abgebildeten berichten von selbst über die hervorragende Wirkung, die sie durch eine Fregalin-Kur erzielt haben, und das sind wohl die besten Beweise. Ganz besonders bewährt hat sich "Fregalin" bei Nervosität, allgemeiner Schwäche, Mattigkeit, Schwindelanfällen und rheumatischen Leiden. Fragen Sie Ihren Arzt. In unserem Archiv sind viele Tausend derartiger Dankschreiben, die Sie jederzeit einsehen können. Alle sind notariell beglaubigt. Der Versand erfolgt durch unsere Versand-Apotheke. Die Herstellung erfolgt unter wissenschaftlicher Ueberwachung.



15. 9. 32.
Kehr Arzt konnte mir helfen. Jetzt kann ich wieder schlafen. Mein Appetit ist wieder gut. Fregalin ist ein wunderbares Mittel gegen Nervosität. Ich danke Ihnen herzlich. Schmerzen sind verschwunden.



Seit Jahren litt ich an Rheumatismus. Die Schmerzen waren unerträglich. Vielen Ärzten behandelten mich erfolglos. Das Resultat der Fregalin-Kur war erstaunlich. Schmerzen sind verschwunden.



24. 9. 32.
Schon nach 3 Schachteln Fregalin fühlt ich mich kräftiger. Jetzt nach beendeter Kur sind meine Leiden, Gelenk-, Magen- und Kopfschmerzen verschwunden.



27. 9. 32.
Mit Freuden teile ich Ihnen mit, daß meine Kopfschmerzen, Herz- anfälle und geschwollene Gelenke durch Fregalin vollständig behoben sind. Ich danke Ihnen vom Herzen.



25. 10. 32.
Durch Rheuma konnte ich meinem Beruf nicht nachgehen, mußte oft zu Bett liegen. Ich war wie gelähmt. Von meinem Leid befreit, fühle ich mich wie neu geboren.



16. 10. 32.
4 Ärzte haben mich behandelt. Meine Glieder waren geschwollen, Hilfe war unmöglich. Konnte mich nicht bewegen. Jetzt bin ich wieder arbeitsfähig und danke für Ihr Wundermittel.



16. 10. 32.
Anna Szalek, Lódz, Przedmianowska 31.
Pawel Terek, Bielsko, ul. Młyńska 277.
Włodzimierz Lenkow, Warszawa, Czerw. Krzyża 25/1.
Anastazja Bak, Przemysł, Barska 15, IV, dom. robotniczy.

50 000 Probepäckchen versenden wir gratis.

Auf Wunsch senden wir Ihnen umsonst und ohne Verbindlichkeit 1 Probepackung "Fregalin" dazu das Goldene Buch des Lebens. Schreiben Sie sofort, bevor die Proben vergriffen sind, an Dr. med. H. SCHULZE, G. m. b. H. Berlin — Charlottenburg 2 — 4021.

unter Rücksendung dieses ausgefüllten Scheines als Drucksache. Auslandsporto.

Ich ersuche um eine Probe "Fregalin", Blut- und Nerven-Regenerationsmittel, nebst dem Goldenen Buche des Lebens.

Name _____ Stand _____ Wohnort _____ Strasse _____

Bitte mit Bleistift zu schreiben. 4021

Neuzeitige Berufsfürse für Schnitt,**Modellierung und Nähen**

Bewilligt vom Ministerium W. R. i. O. P., der langjährigen Instruktörin des "Praca"-Verbandes in Lódz, diplomierten Meisterin der Handwerkskammer.

Nach Beendigung des Kurses werden Diplome verabschiedet. — Die Kanzlei ist von 9—13 und von 15—19 nachm. geöffnet.

LINA KAUFMAN

für Damen und Kinder, L 6 d z

NARUTOWICZA 49 Telefon 207-23

Zugängliche Preise.



Kirchengesangverein "Cäcilie" an der hl. Kreuzkirche zu Lódz.

Heute, Sonntag, d. 3. September, um 2 Uhr nachm., veranstalten wir im Garten unseres Mitgliedes, Herrn Bolesław Scharf, in der Napiórkowskiego 22 (Alte Ząbkowskastraße), ein

Gartenfest

verbunden mit Stern- und Scheibenschießen, Hahnenschlägen und diversen Belustigungen für Kinder.

Alle Mitglieder nebst Angehörigen sowie Freunde und Gönner unseres Vereins sind höflich eingeladen. Die Verwaltung.

Heute, Sonntag, d. 3. September d. J., ab 2 Uhr nachm., veranstalte ich Glownastr. 17 ein

Stern- und Scheibenschießen

verbunden mit Tanz (ab 4 Uhr nachm.), wo zu ich als Liebhaber des Schießsports höflich einzuladen. Der Vereinswirt Adolf Schmidt.

Im Pensionat "Gra" in Rabien, bei Allegandrow, von Frau L. Friedrich, findet heute, Sonntag, den 3. September, ein

Sternschießen

mit verschiedenen Überraschungen und anschließendem Tanz statt. Alle Freunde und Bekannte laden hierzu auf herzlichste ein.

Frau L. Friedrich.

Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Rokicer Kirchen-Gesangverein in Ruda Pabianicka

Heute, Sonntag, den 3. September, ab 2 Uhr nachm., beim neuen Vereinshaus (Haltestelle Marysin)

Sternschießen

mit Überraschungen und gemütlichem Beisammensein im Saale. Die w. Mitglieder mit Angehörigen, sowie die ges. Sangesbrüder der befreundeten Vereine werden hierzu freundlich eingeladen.

Die Verwaltung.

Das Fest findet bei jeder Witterung statt.

Drahtgeflechte zu Konkurrenzpreisen empfohlen

FABRYKA WYROBÓW DRUCLIANYCH
J. HESSE W. A. GLATHE
Lódz, ANDRZEJA 40 Tel. 18523

Lampenfabrik
Sz. P. Szmalewicz
Lódz, Poludniowa 8
Telefon 164-59 4200
empfiehlt Lampen in mod. Stilarten.
zu den billigsten Preisen.

Kirchen-Gesangverein der St. Johannisgemeinde zu Lódz

Heute, Sonntag, d. 3. September d. J., veranstalten wir auf unserem eigenen Grundstück, Nawrotstr. 31, ein

Sternschießen

verbunden mit Scheibenschießen für Damen. Die Herren Mitglieder werden mit ihren verehrten Damen hierzu recht herzlich eingeladen. Männer und Freunde unseres Vereins sind herzlich willkommen. — Bei eintretender Dunkelheit gemütliches Beisammensein im Vereinslokal.

Beginn 1 Uhr nachm.

Christl. Commissverein z. g. II. in Lódz
Wolszanska 140, Tel. 132-00.

In Kürze beginnen wieder die seit 25 Jahren bestehenden anerkannt guten, billigen und von besten Lehrkräften erzielten

Unterrichts-Kurse in:

Buchhaltung und Kaufm. Rechnen, Handelskorrespondenz polnisch, Handelskorrespondenz deutsch, Polnische Sprache, Deutsche Sprache.

Englische Sprache, Französische Sprache, Stenographie polnisch, Stenographie deutsch.

Anmeldungen für diese Kurse, die sowohl für Mitglieder als auch für Nichtmitglieder zugänglich sind, werden bis zum 20. September im Sekretariat, Wolszanska 140, von 10 bis 13 und von 17 bis 20 Uhr (Sonntags von 10 bis 14 Uhr) entgegengenommen.

Die Verwaltung.

Sieg mit unseren Feinden! Kateraten, Schaben u. a. Ungeziefer sind Breiter von Seuchen und verschiedenen ansteckenden Krankheiten. Man muß sie gänzlich vernichten mit Hilfe eines untrüglichen und radikalen Mittels, wie es

F L U R I N ist.
Zu haben in allen Apotheken und Droghandlungen.

Hühneraugen mit den Wurzeln
Wozu quälen sich und klagen, Ist doch "LEBEWOHL" zu haben, Das die Hühneraugen heilt, Mit den Wurzeln sie vertreibt. Zu verlangen in allen Apotheken und Droghandlungen ausdrücklich

LEBEWOHL
Inländisches Erzeugnis.

Karl Kühn
Dipl. Massieur
Ropernika 19, W. 9
Telefon Nr. 108-14.

Sie, in den hiesigen Geschäftskreisen bestens eingeführt, für Acquisitionszwecke von Speditionen g e s u c h t. Offerten unter "Provision" an die Gesch. der "Freien Presse".

Farbenprächtige DIAPOSITIVE für Kinoreklame sowie

Reklame-Silme

(Normal- und Trickaufnahmen) stellt her und übernimmt zur Vorführung in allen Kinos in Polen

Reklame- und Anzeigenbüro

ALEX ROSIN, Lódz

Narutowicza-Straße 42, Tel. 152-40

**Kirchengesangverein der St. Trinitatisgemeinde zu Lódz**

Den Herren Mitgliedern bringen wir hierdurch zur Kenntnis, daß uns am 31. August a. c. unser langjähriges Mitglied, Herr

Theodor Friedrich durch den Tod entrissen wurde. In dem Verstorbenen verlieren wir ein treues Mitglied, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden. Der Vorstand.

P. S. Die Herren Mitglieder, aktiv und passiv, werden hierdurch herzlich ersucht, zu der am Montag, den 4. d. M. pünktlich 4 Uhr nachmittags, von der St. Trinitatis-Kirche aus auf dem alten evang. Friedhof stattfindenden Beerdigung zahlreich zu erscheinen.

Konstantynow

Heute nachmittag findet im Garten der Gebr. Jan (früher T. Seiler) am Großen Ring (Plac Wolności) in Konstantynow zugunsten des Innenausbau des evang. Kirche ein

Gemeinde-Gartenfest

statt. Vorgesehen sind: Gesang mehrerer Chöre, Musik dreier Kapellen, Gläubler, Gläubler, Scheibenschießen u. dgl. Glieder und Freunde der Gemeinde werden hierzu herzlich eingeladen. Haltestelle der Zufahrtbahn in nächster Nähe des Gartens, der bereits am Vormittag geöffnet sein wird.

MIT 40 DIE BÜSTE EINER 18JÄHRIGEN

Das neue wissenschaftlich erprobte Pariser Diva-Büsemittel verhilft auch Ihnen (durch einfache äußerliche Anwendung) zur Festigung und voller Entwicklung Ihrer schönsten weiblichen Reize. Eine Frau, ob 16 oder 55 Jahre, kann durch Diva-Creme in wenigen Tagen froh und glücklich sein. 1 Badung 2.—zl. doppelte Karpakung 3/2, 3l. Verband diskret. Bitte anzugeben ob Festigung oder Entwicklung erwünscht. Bei Bestellung binnen 3 Tagen und Einführung dieses Insertionsmittels erhalten Sie 20 Prozent Rabatt für die kleine u. 30 Prozent für die große Badung. Dr. Nic. Kemeny, Cieszyn, skrytka pocztowa 100/621.

Haushaltungskurse Janowitz

Janowiec, pow. Znin. Unter Leitung geprüfter Fachlehrerinnen. Gründliche Ausbildung im Kochen, Baden, Schneiderin, Weben, Plätzen usw. Schön gelegenes Heim mit großem Garten. Elektrisches Licht. Bäder.

Der volle hauswirtschaftliche Kursus dauert 6 Monate. Er umfaßt eine Kochgruppe und eine Schneidergruppe von je 3 Monaten Dauer. Auscheiden auch nach 3 Monaten mit Teilzeugnis für Kochgruppe oder Schneidergruppe möglich. Der Eintritt kann zu Anfang jeden Vierteljahres erfolgen.

Beginn des nächsten Kursus Anfang Oktober. Pensionspreis einschließlich Schulgeld und Heizungskosten 80 Zl. monatlich.

Auskunft und Prospekt gegen Beifügung von Rückporto.

Die Leiterin.

Sonnige Tage in Zaleszczyki

Ich weiß nicht, weshalb jeder, zu dem ich sagte, ich wolle meinen Urlaub in Zaleszczyki verbringen, etwas geringältig die Mundwinkel verzog und mir dann den „wohlgemeinten Rat“ gab, doch lieber anderswo hinzufahren. Z. B. an die See, das sei schon ganz etwas anderes. Die frische, würzige Luft dort, rege die Lebensgeister an und mache riesigen Appetit; für den gäbe es gleich fabelhaft billige Früchte und sonstige gute Sachen. Und erst die unzähligen Vergnügungen — feudale Tanzlokale, Meerschiffen bei Mond- und Sonnenschein, prima Gesellschaft und dgl. mehr. Auch das Gebirge sei nicht schlecht mit seiner ozonreichen Luft, herrlichen Kletterpartien und reizenden Aussichten. Aber Zaleszczyki — wo liege denn dieses Nest eigentlich?

Ja, wissen Sie, wo Zaleszczyki liegt? Das sollen Sie gleich erfahren. Vorausgeschossen will ich, daß ich eines schönen Julitabends allen wohlgemeinten Ratshlägen zum Trotz mit einem Billett nach Zaleszczyki im Lemberger Zug saß und meiner lieben tauchgeschwätzten Heimatstadt ohne ein bisschen Wehmut den Rücken kehrte.

Die Eisenbahnverbindung zwischen Lodz und dem östlichen Kleinpolen ist nicht gerade sehr vornehm. Es gibt z. B. zwischen Lodz und Lemberg keinen Eilzug, es sei denn, man nimmt den Weg über Warsaw. Daran mag es wohl auch liegen, daß die in jenem Ed. Polens gelegenen Kur- und Erholungsorte trotz ihrer landschaftlichen Schönheiten verhältnismäßig wenig bekannt und besucht sind. Von Zaleszczyki hat man erst in der letzten Zeit etwas mehr gehört.

Ist man nach zwölftägiger Fahrt wohlbehalten und übernächtig in Lemberg eingetroffen, so hat man von den nötigen 825 Kilometern erst etwa zwei Drittel zurückgelegt, für die restlichen 280 Km. benötigt der Zug noch einmal 12 Stunden. In Tarnopol muß man ein zweites Mal umsteigen und schaut nun voll Erwartung. Ungeduld und Müdigkeit dem Endziel entgegen.

War die Landschaft bisher mehr oder minder eintönig und wenig anders als etwa um Lodz herum, so zeigt sie nun ein ganz anderes Gesicht. Langsam mit merlicher Anstrengung dampft der Zug in unzähligen Schleifen und Windungen in das Höhenland hinauf. Gelbbraune, lachsfarbene Getreidefelder säumen den Bahndamm und grünen den Reisenden mit unzähligen Kästchmohn- und Kornblumenblüten, die hier in ganz besonderer Fülle vorhanden sind. Rot und blau leuchtet es aus dem gelben Aehrenmeer, und damit das Bild nicht zu eintönig werde, taucht ab und zu ein Maisfeld oder ein Sonnenrosenfeld auf. Hunderte kleiner und größerer leuchtender Sonnen auf satztgrünen langen Stengeln glänzen in die Landschaft hinein. Man vergißt, daß man schlaftrig gewesen ist und steht die ganze Zeit am Wagenfenster. Und ständig ändert sich das Bild draußen. Mal fährt der Zug durch flaches Land, dann wieder steigt dieser zu beiden Seiten des Bahndamms steil an und der Zug fährt durch dicht bewaldete Engpässe, oder es öffnet sich plötzlich ein weiter und tiefer Talboden dem Blick. Auf der einen Seite streifen den Zug die Zweige des dicht am Gleis beginnenden Waldes. An der anderen Seite aber blickt man aus dem Wagenfenster wie aus einem Flugzeug tief hinunter in ein Tal, durch das sich silbergrau der Dniestr schlängelt. Zwischen riesigen blühenden Buchweizenfeldern steht er, die wie Schneefelder ausschauen, vorbei an armseligen, braunen Lehmhütten mit einfachen, oft verfallenen Strohdächern, bei denen man manchmal nicht weiß, ob darunter Menschen oder Tiere hausen mögen. Und weiter geht es, immer höher hinauf in sanften Steigungen.

Dann ist es Abend geworden, die Sonne fast am Horizont verschwunden. Endlich — nachdem man eine ganze Nacht und einen vollen Tag im Zug verbracht hat — fährt man nach Zaleszczyki ein. Eigentlich hinab. Denn, nach-

dem der Zug längere Zeit auf einer Hochfläche gefahren war, öffnet sich wieder ein langgestreckter Talboden. Tiefe unten, zwischen bewohnten Häusern zieht der Dniestr eine langgestreckte Schleife und umarmt mit seinem linken, dem flachen polnischen Ufer, die Stadt. Das rechte, steil auftreibende Ufer gehört schon zu Rumänien.

Blätzt man so von oben herab auf das Bild, das sich dem Auge erschließt — auf die vom letzten Abendgold gefärbten Baumwipfel, die oben an den Hängen noch im Licht stehen, weiter unten dagegen schon im Dunkel verschwinden, der vom Fluß aufsteigt und sich langsam über Stadt und Landschaft legt, so sieht man die Häuser der Stadt unter kleinwinzig liegen. Auf der gegenüberliegenden Höhe schaut man — scheinbar greifbar nahe — Hirten, die eben die Kühe und schwarze und weiße Schafe heimtreiben. Darüber wölbt sich ein tiefblauer, vom Abendrot zart gefärbter Himmel — man möchte Maler sein, um das alles in Bildern festzuhalten.

Minuten später bin ich auf dem Bahnhof, eine knappe Stunde später schon in meinem Zimmer im Pensionat. Eigentlich ist es kein Pensionat, wie sie hier sonst zu finden sind. Ein Richter und seine liebenswürdige Gemahlin haben mich in ihr neu gebautes Haus, das noch nicht vollständig bewohnt ist, aufgenommen. Daß ich hier so gut aufgehoben war, wie ich es wohl irgendwo gefunden hätte, und daß ich mit keinem Pensionat getauscht hätte, wäre es dort auch noch so gut gewesen, dürfte wohl niemand interessieren, aber für mich war es mit einer der Ursachen der Behaglichkeit meines Aufenthalts in Zaleszczyki.

Das Städtchen ist nicht groß. Es zählt etwa 5000 Einwohner. In der Sommerzeit vergrößert sich diese Zif-

fer allerdings erheblich. Ist es aber auch nur solches „Nest“, wie unsjereins als Großstädter gern sagen möchten, so nimmt man diese wegwerfende Bezeichnung schmeichelhaft wieder zurück, wenn man in der Hauptstraße im Zweispänner (es gibt hier nur zweispännige Droschen) plötzlich auf Asphaltplaster fährt. Und man wird ganz begeistert und still, wenn man feststellt, daß das Städtchen eine Wasserleitung besitzt. Armeliges Lodz, denkt man im Stillen, wann wirft du in dieser Hinsicht Zaleszczyki gleichkommen?

An die Hitze muß man sich allerdings erst gewöhnen, denn derartige Temperaturen sind wir nun doch nicht gewöhnt. Es gab Tage, da stellte das Quecksilber in der Sonne bis auf 55, ja auf 58 Grad Celsius. Dafür sind die Nächte sehr kühl, aber wunderbar in ihrer Klarheit. Es hat einen eigenen Reiz, in blauer Nacht am Flussufer entlang zu spazieren, wenn die Mond scheibe über dem steilen rumänischen Ufer drüber aufgegangen ist und nun der Fluß tief unten wie ein flirrendes Silberband darlegt. Ab und zu flitzen grüne Leuchtflächen durch die Luft, die aus den umliegenden Gärten wie mit Treibhaus-Duft erfüllt ist. Eine Stille, ringsum, die unheimlich wäre, wenn die Gräser nicht musizieren und der Fluß im Takt dazu leise glucken und plätschern würde.

Am nächsten Morgen glüht wieder die Sonne wie durch eine Brennlinse auf Zaleszczyki herab und dort, wo gestern abend tiefste Stille war, ist nun Rufen, Lachen, Schreien, freudiges Kreischen. Zwei Strände gibt es hier: einen „schattigen“ und einen „sonnigen“. Dieser letzte hat es ganz besonders an sich, jedes „Blechgeschäft“ in denkbar kürzester Zeit in eine „Rothaut“ umzuwandeln.

Zaleszczyki bietet weder Trink- noch Bäderfuren. Es ist nur Erholungsort. Was es aber dafür bietet, sind: Sonne, Sonne und nochmals Sonne, eine südl. Luft, die allein schon gesund macht, Flussbäder im Dniestr und — Obst in Unmenge.

Obst — das ist für Zaleszczyki das Tüpfelchen auf dem „i“. Obstbäume säumen sogar manche Straßen der Stadt. Wenn die Kirchen zu reisen beginnen — Kirchbäume gibt es, die so groß und mächtig sind, wie etwa bei uns alte Kastanienbäume oder Pappeln — dann geht es unaufhörlich weiter mit den verschiedensten Obstarten, die der Reihe nach auf den Markt kommen. Will man sich an Aprikosen und Pfirsichen, an Melonen gut tun, dann muß man schon bis Ende August warten. Noch später kommen die Trauben. Wem es freilich nicht vergönnt ist, so lange warten zu können, der genießt den Wein in flüssiger Form. Es gibt rumänischen und „heimischen“. Welcher besser ist, sei hier nicht erörtert; das muß jeder mit sich abmachen. Zu diesem Zweck gibt es übrigens in der Stadt einige nette Lokale, die dafür Sorge tragen, daß sich der Kurgast bei Wein, guter Musik und Tanz von dem Sonnenbrand erholt.

Die übrige freie Zeit wird mit Ausflügen in die Umgebung bis nach Rumänien hinüber (mit einem billigen Passierschein) ausgefüllt. Größere Ausflüge in das Innere Rumäniens veranstaltet die Kurverwaltung.

Eines schönen Tages aber heißt es: vorbei! Am letzten Abend des Urlaubs noch ein Spaziergang zu den schönsten Stätten in und bei Zaleszczyki, dann werden die Koffer gepackt und am nächsten Morgen beginnt wieder die Eisenbahnfahrt als Schlusspunkt hinter eine Reihe wunderschöner, sonniger, viel zu kurzer Urlaubstage von Zaleszczyki.

H. B.

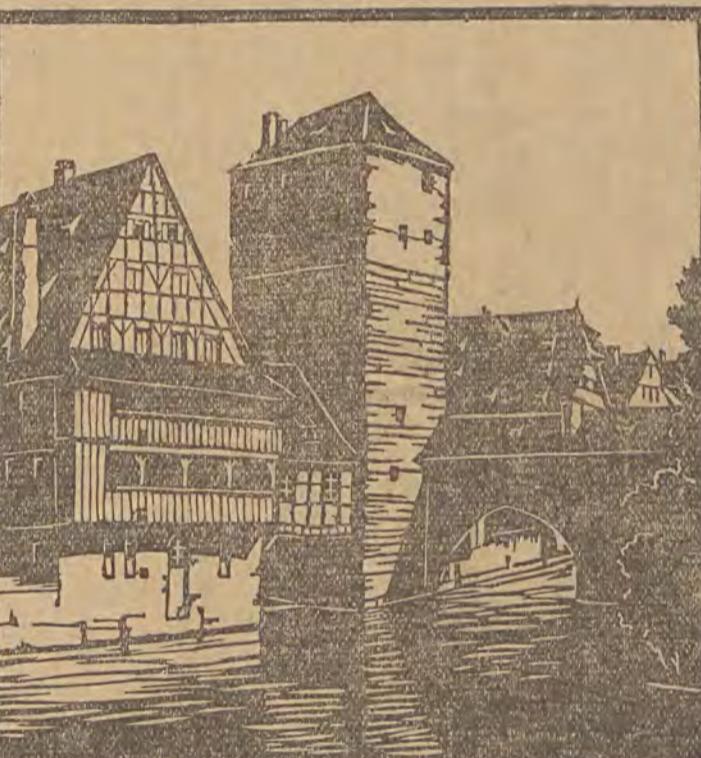
M. ARONSON

Saharazt

zurückgekehrt

Piotrkowska Nr. 101 — Telefon 127-14.

Wo der Reichsparteitag der N.S.D.A.P. stattfindet



Der Henkersteg in Nürnberg.

Du bist wie ein Wunder

ROMAN VON
ANNY VON PANHUYSEN

Sie schloß: „Nun wissen Sie Bescheid, Fräuleinchens, und nun sorge ich für Essen. Das Wetter scheint sich mit dem letzten großen Schlag ausgetobt zu haben. Kommen Sie! Ich bringe Sie in Ihre Zimmer.“

Es ging eine Treppe hinauf in einen seittlich abbiegenden Gang. Zwei Zimmer, die einander gegenüberlagen, wurden aufgeschlossen. Helle und Sauberkeit empfing die beiden Mädchen; sie sahen hübsche Möbel und Teppiche.

Hier ließ es sich gut leben!, stellte Olga Babrow fest; aber sie schauderte zusammen, als sie an vorhin dachte. Auch Marlène Werner stellte fest: hier läßt es sich leben. Über der arme Geächtete tat ihr leid. Sie hatte ihn zum ersten Male im Leben gesehen; doch sie empfand es wie eine starke Gewissheit: er war unschuldig.

Beide hängten ihre Überkleider in die Schränke und öffneten ihre Koffer; dann warteten sie auf das Abendbrot. Stand ihr Gruß auf Schloss Maltstein auch unter einem bösen Stern? Hatte ihre Jugend doch Hunger, und der drängte sich vor, siegte über Schreck und Schauder?

Es klopfte bei Olga Babrow an. Ein sehr sauber gekleidetes Mädchen brachte das Abendessen, deckte schnell und gewandt den Tisch, ging dann mit dem noch halb besetzten großen Tablett hinüber zu Marlène Werner. Sie saß am Fenster und starrte in das Dunkel hinaus, das noch ab und zu von einem Blitz aufgeschreckt wurde und sich in jähre Helle verwandelte. Sie fuhr beim Klopfen hoch und lächelte dann darüber. So schreckhaft war sie heute! Sonst lag ihr das eigentlich fern.

Das Mädchen deckte, nachdem es höflich gegrüßt, auch den Tisch und Marlène dachte: Was für eine Dame

gab es doch in Schloss Maltstein! Wie schade, daß sie dem Vater nichts davon zulernen lassen konnten. Das Mädchen ging, und Marlène nahm am Tisch Platz. Es schmeckte ihr. Sie hatte außer einer Tasse Kaffee und einem Brötchen am Morgen nichts genossen.

Plötzlich klopfte es, und ohne das Herein abzuwarten, trat Olga Babrow ein. Sie fragte: „Wäre es nicht netter, Fräulein Werner, wenn wir zusammen essen? Im fremden Hause, noch dazu in einem, wo man gleich so viel erlebt, ist's ungemütlich, allein am Tisch zu sitzen. Wir sind nun mal bis morgen Leidensgefährten.“

Marlène nickte:

„Ich bin einverstanden mit dem Zusammensein, natürlich — sehr gern sogar!“ Sie setzte hinzu: „An einem so reich besetzten Tisch habe ich noch nie gesessen.“

Sie trugen beide alles von Olgas Zimmer in das Marlènes und ließen es sich schmecken. Beim Essen plauderten sie über die Vergangenheit und wurden warm dabei. Olga Babrow erklärte:

„Meine Vergangenheit war gut, solange meine Eltern lebten; bei meinen Verwandten dagegen befand ich mich in der Hölle. Sie können sich nicht vorstellen, wie ich auf mein Mündigwerden gewartet habe. Ich hatte nur die eine Sehnsucht: fort aus dem Hause der gegen mich so geizigen Quäler. Sie selbst leben bequem und reichlich gut. Ich war Mädchen für alles dort, die Abladestelle für ihre schlechten Launen.“

Marlène sagte weich:

„Ich hatte es immer gut bisher. Mutter starb aber zu früh, und Vater war einfacher Bahnbeamter. Er ist jetzt pensioniert. Er schickte mich in eine gute Schule und tat viel für mich. Ich studierte in dem nahen Berlin Musik, wollte Sängerin werden; doch das alles ist so aussichtslos jetzt. Ich dachte an Unterrichtsstellen, aber die wenigen Schüler, die ich in unserem Städtchen fand, wollten mir nur fünf Mark im ganzen Monat bezahlen, und Vater bekam immer Kopfschmerzen, wenn sie auf unserem Klavier herumhämerten. Da las ich das Inserat der Frau von Mälzen und meldete mich. Ich dachte, als ich den

Brief von ihr erhielt, zunächst könnte ich dem Vater noch etwas von meinem Gehalt abgeben, wahrscheinlich wäre es mir sogar möglich, ein wenig zu sparen. Vater müßte sich pflegen, er ist fränklich. Meine Musik würde ich sicher auch etwas bereiten dürfen, und nach ein paar Jahren könnte ich dann weiter sehen. Vater und ich wären auf diese Weise aus dem kleinen engen Sorgentreis herausgekommen.“

Marlène seufzte. Olga, die eben ein reich belegtes Schinkenbrötchen zurechtschnitt, seufzte auch.

„Ihre Wünsche werden wohl in Erfüllung gehen. Diese so männlich wirkende Roberta Olbers äußerte ja, so viel sie wisse, rechte die gnädige Frau nur mit dem Eintreffen von Marlène Werner. So heißen Sie. Folglich werde ich morgen wieder fort müssen.“ Gabel und Messer klirrten auf dem Tellerrand. „Zu meinen Verwandten geh ich nicht zurück — Geld habe ich nicht, also...“ Sie brach ab. „Verzeihen Sie, Fräulein Werner, daß ich mich eben vergaß. Sie können wirklich nichts dafür, daß ich von uns beiden der Pechvogel bin.“

In Marlènes großen Augen spiegelte sich Teilnahme.

„Welche Angst Sie vor Ihren Verwandten haben! Trotzdem! Wenn diese Frau Olbers auch eine ähnliche Bemerkung macht, bedeutet das doch gar nichts. Sie kann sich geirrt haben. Anscheinend haben doch unsere Bilder, unsere Briefe Frau von Mälzen gefallen. Erst schrieb sie an die eine von uns, dann an die andere, und weil sie später den einen Brief zu vernichten vergaß, wurden beide dem Briefträger mitgegeben, wie wir hörten. Es ist gut möglich, Sie gefallen morgen vormittag Frau von Mälzen besser als ich. Dann wird sich eben Ihr Wunsch erfüllen. Am besten ist's, wir denken jetzt gar nicht an morgen; wir essen, gehen schlafen.“

Die Baroness nickte.

„Natürlich, Sie haben recht. Im übrigen wird sich ja auch für mich irgendein Plätzchen auf der Welt finden. Man behauptet, ich wäre sehr hübsch. Vielleicht erbarmt sich ein Mädchenhändler meiner. Aber natürlich, wenn man einen haben will, findet sich leider.“

Wölfe überfallen Chinesendorfer

Verhungerte Menschen können sich nicht mehr wehren. — Schredensnachrichten aus der Shensi-Provinz.

Die chinesische Provinz Shensi leidet unter einer furchtbaren Hungersnot. Fast allnächtlich werden Dörfer und einzelne Gehöfte von Wölfen überfallen, die in einem Zeitraum von kaum drei Monaten mehr als 100 Menschen getötet und gefressen haben.

Man wird erstaunt sein zu hören, daß gerade Shensi in Zentral-China unter einer Hungersnot leidet. Zwar ist die Verarmung durch die dauernden Bürgerkriege überall riesengroß. Aber es scheint an wenigen Plätzen so entsetzlich zu sein wie in der Provinz Shensi. In den alten Berichten über China wird immer betont, daß Shensi eine der fruchtbarsten Getreidezonen sei. Nun ist aber eigenartigerweise seit etwa fünf Jahren kein Tropfen Regen mehr gefallen. Der Boden ist so ausgedörrt, daß keine Pflanze mehr auf ihm gedeiht.

Die Entkräftigung der Bewohner schreitet ungeheuer fort. Vor allem die Kinder sind in riesiger Anzahl gestorben. Die Widerstandsfähigkeit der Einzelnen ist so weit zurückgegangen, daß jede kleinste Epidemie ungeheure Opferzahlen fordert. Die Städtchen unter ihnen haben sich zu den Räuberbanden geschlagen, die das Land weitgehend verwüstet und das Letzte rauben, was noch den Verarmten geblieben ist.

Auch Tiere sind auf den Höfen nicht mehr anzutreffen. Man hat sie aufgegessen. Auch tolle Fälle von Kannibalismus werden verzeichnet.

Nur die Wölfe zeigen eine ungeheure Vermehrungsfähigkeit, allem Nahrungsmangel zum Trotz. Die Herden und Rudel sind teilweise bis zu 40 und 50 Stück angewachsen, darunter große und riesenhafte Führerwölfe. Die einzelnen Höfe werden regelrecht eingekreist. Die kleinste Lücke in dem Pallisadenzaun, den die meisten sich errichteten, genügt als Angriffsstelle, um im Nu den ge-

samten Hof von Wölfen überfallen und niedergerissen zu sehen. Nichts Lebendes bleibt in den Räumen zurück.

Eine Hilfe kann man den Hungernden kaum bringen, denn jede Hilfsexpedition würde unbemerkt vorübergehen. Das Gebiet, das von dieser Not besaßen ist, umfaßt 120 000 Quadratkilometer. Die Bevölkerung wurde nie einwandfrei gezählt. Jedoch schätzt man sie auf rund 9 bis 11 Millionen. Andere Schätzungen sprechen sogar von 17 Millionen menschlicher Lebewesen, die hier vom Hungertode bedroht sind.

Shensi besteht aus zwei mächtigen Tälern, die sonst einen regelmäßigen Regenfall haben und dann ungemein fruchtbar sind. Auf einem Gebirgsplateau sind außerdem starke Kohlenfunde gemacht worden. Die Rasse, die diese Zone bewohnt, wird als die intelligenteste Chinas bezeichnet.

Trotz allem kann man in China den Verhungerten keine Hilfe bringen, weil die benachbarten Provinzen unter den ähnlichen Hungersnöten leiden und Opfer zu beklagen haben.

So vollzieht sich still und abseits von allen Konferenzen in China eine Tragödie, unter der Millionen Menschen leiden. Wölfe fressen Menschen, weil diese zu verhungert sind, um sich zu wehren... H. K.

Die Enttäuschung des Millionärs

Nach holländischem Gesetz darf des Sonntags kein einziger Geschäftsladen öffengehalten und Handel getrieben werden. Unter diesem Ladenschlußgesetz haben besonders die Zigaretten- und die Backwarenhändler zu leiden, da für diese grade der Sonntag den besten Verkaufstag bildet. Aus Protest und um den Gesetzgeber an das Unstimmige der

Maßnahme zu erinnern, hielt an einem der letzten Sonntage die Backwarengroßfirma L. Jamin in Rotterdam ihre sämtlichen Geschäfte geöffnet. Es handelt sich um 55 über die ganze Stadt verstreute Filialen. Der Richter nahm sich den Eigentümer vor und verurteilte ihn zu 25 Gulden Buße bzw. sechs Tagen Gefängnis.

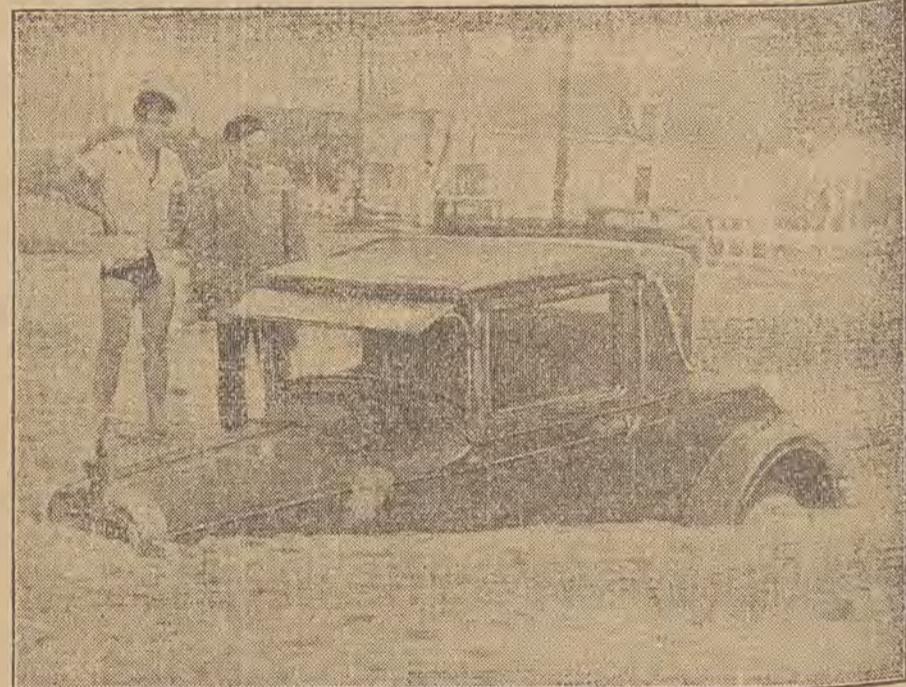
L. Jamin, mehrfacher Millionär, beschloß, um die öffentliche Meinung schärfzumachen, nicht zu zahlen, sondern die sechs Tage abzuwarten. Als er jedoch per Auto und in Gesellschaft seiner Geschäftsfreunde vor der Gefängnisporte erschien, wollte sich ihm diese nicht öffnen. Vielleicht wurde er höflich in ein Wartezimmer geführt, wo ihm der Staatsanwalt erklärte, von Gefangenenzugung könne keine Rede sein, da der Verurteilte in stände sei, die Buße in bar zu entrichten. Wolle er nicht gutwillig zahlen, so werde man bei ihm zur Pfändung schreiten und aus dem Erlös des Beschlagnahmten an den Staat die geschuldeten 25 Gulden abführen. Herr Jamin mußte uneingesperrt von dannen ziehen, enttäuscht, wie er sagte, wie über einen verpfuschten Erholungsurlaub.

Was Markenschilder wert sind. Ein junger Mann wurde in Washington von seiner Firma um einen Bogen Luftpostmarken geschickt und verdiente daran durch seine Fertigkeit 12 000 Dollar. Als man ihm den Bogen einhändigte, bemerkte er zu seiner Überraschung, daß auf jeder Mark des Bogens der Aeroplano in der Mitte auf den Kopf gestellt war. Er zeigte es dem Beamten und sofort erhob sich ein großer tumult. Man holte Postinspektoren, alle Marken, die noch vorrätig waren, wurden durchgewühlt und die fehlerhaften Exemplare vernichtet. Man verlangte auch den Bogen zurück, den der junge Mann gekauft hatte, aber dieser wußte genau, was sein Recht war und gab nicht einmal nach, als man ihm mit Arreststrafe drohte. Überdies verstand er auch etwas vom Markensammeln, stellte daher den Bogen ein und kaufte einen anderen (richtig gedruckten) für seine Firma. Am nächsten Tag verkaufte er seinen Fund um 12 000 Dollar. Heute notiert jede einzelne dieser Marken mit 3300 Dollar.



Links: eine überschwemmte Straße in der virginischen Stadt Norfolk, die von einem Orkan und Wolkenbrüchen heimgesucht wurde.

Rechts: ein Auto, das durch den Sturm im Sand verschüttet wurde.
Unter den zahlreichen, jetzt aus Amerika eingetroffenen Fotos von den Schäden, die das schwere Unwetter an der atlantischen Küste zur Folge hatte, dürften diese beiden, die das erstaunliche Ausmaß der urplötzlich hereingebrochenen Katastrophe zeigen, vielleicht die eindrucksvollsten sein.



Du bist wie ein Wunder

ROMAN VON
ANNY VAN DANHUYSEN.

"Machen Sie nicht so schlechte Scherze!" wahrte Marlene den Ton von Galgenhumor ab, in dem sich die andere jetzt gestelld. "Essen Sie, und trinken Sie vor allem ein Glas von dem wundervollen Süßwein dazu. Feiern wir ein kleines Fest, und vergessen wir alles Unangenehme."

Sie mußte unwillkürlich denken: Olga Zabrow ist sündhaft hübsch — nein, eigentlich schön; sie kam sich neben ihr fast häßlich vor. Und sie war es doch nicht. Nur fiel ihr Neusehns nicht gleich auf wie das Olgas.

Sie lachten und tranken und wurden fast heiter. Einmal lachten sie beide laut auf, erschraken dann über ihr Lachen und blickten einander an. Man durfte doch sicher nicht so laut lachen in einem Hause, das in Unglück wohnte.

Sie verspielten nun unwillkürlich in einen Flüsterton.

Olga Zabrow sagte:

"Mir wurde heiß und kalt vor Grauen, als Herr von Maltan ins Zimmer stürzte und zu Fuß in seiner Unterhose in die Knie sank."

Marlene erwiderte:

"Vielleicht war mir dabei auch nicht zumute, aber ich fühlte zugleich unsägliches Misstrauen für ihn und seine Mutter."

Die Rothblonde meinte nachdenklich:

"Wenn er wirklich unschuldig ist, muß man ihn sehr bemitleiden. Aber schließlich, so peinlich es ist, daß seine Unschuld nicht erwiesen wurde, erhielt er doch die Freiheit. Ich an seiner Stelle bliebe nicht hier, wo jeder ihn kennt; ich reiste durch die Welt, machte mich in einem anderen Lande ansässig."

"Man gibt eine Heimat wie Maltan wohl nicht so

leicht für immer auf, und viele Menschen scheuen vor dem Leben in der Fremde zurück."

Olga Zabrow erklärte:

"Mir wäre jede Fremde recht. Ich stehe auf dem Standpunkt: Wo es mir gut geht, da ist mein Vaterland."

Marlene schüttete energisch mit dem Kopfe.

"Einmal weit hinaus in die Fremde möchte ich auch, aber ständig in fremdem Lande leben — nein, das möchte ich nicht. Und Herr von Maltan denkt wahrscheinlich ähnlich."

Sie schwiegen beide und aßen ab und zu noch einen Bissen. Eigentlich waren sie satt; aber die Delikatessen reizten immer wieder, davon einen Happen zu nehmen.

Es war jetzt draußen totenstill. Der Regen hatte aufgehört, der Sturm sich gelegt und das Gewitter sich völlig ausgetobt. Das tiefe Schweigen spann die beiden, die sich gestern noch gar nicht getannt, ein wie in ein dichtes, weiches Buch. Es war, als gäbe die schon nächtliche Ruhe ihren vorhin so erregten Herzen und Gedanken ein wenig Frieden wieder.

Bor einige Minuten hatte die kleine Wanduhr hier im Zimmer zehnmal geschlagen. Leise sagte Olga Zabrow:

"Ich will nun in mein Zimmer gehen und danke Ihnen für die Gastfreundschaft."

Sie reichten sich die Hände, aber jäh lösten diese sich wieder, und zwei Augenpaare tauchten erschreckt ineinander, denn ein lautes Postern, dem ein dumpfes Krachen folgte, drang durch das Haus, erweckte neue Angstgefühle in den beiden.

"Was war das?" flüsterte Marlene, und die andere wußte keine Antwort, sie konnte nur die Frage wiederholen:

"Was war das?"

Olga Zabrow ließ sich wieder auf ihren Stuhl fallen. Sie stöhnte:

"Gütiger Himmel, der Aufenthalt hier fängt schon so an, daß ich glaube, bis morgen früh sind wir beide freiwillig und gern zur Abreise bereit, selbst wenn wir bleiben dürfen. Ich muß aufstehen, meine Nerven tanzen an. Ich

zu wehren. Unsere Ankunft hier war schon wenig ermunternd. Bei Blitz und Donner kamen wir an, bei Blitz und Donner erklärte uns das Mannweib, daß uns abholte, es würde nur eine Gesellschafterin erwarten und gab uns den Rat, eine von uns solle freiwillig wieder lehren machen. Sie erzählte von einem Spuk und meinte, wir würden sowieso bald wieder gehen; es hieß ja doch keine Gesellschafterin hier aus. Dann lernten wir die mesanischische Frau von Maltan kennen und ihren Sohn, der einen Ward begangen haben soll. Schließlich, nachdem man sich gerade ein bisschen zur Ruhe durchgerungen hat, lärmte es unter uns los, als ob jemand die Einrichtung eines ganzen Zimmers auf einmal zerstört hätte."

Sie schüttelte sich. "Ich bin bei meinen ewig nörgelnden und schimpfenden Verwandten ziemlich dätschlich geworden; aber jetzt ist mir beinahe, als wäre das Leben bei ihnen vielleicht noch eher zu ertragen, als hier." Sie warf einen Seitenblick auf die halbgelerten Teller und Schüsselchen: "Ich weiß nicht, ob gutes Essen und gutes Gehalt über die unheimliche Stimmung wegheissen, die einen hier überkommt."

Es kloppte drüben an Olgas Zimmer, gleich darauf klopfte es hier an. Olga schien wirklich schon sehr nervös, denn sie fuhr mit lautem Schrei von ihrem Stuhle auf und machte ein etwas beschämtes Gesicht, als auf Marlenes "Herein!" das Mädchen erschien, das vorhin das Essen gebracht.

Das Zimmermädchen begann, sofort das Geschirr zusammenzuräumen, und redete dabei, als ob es gefragt worden wäre und man Antwort von ihr begehrte hätte:

"Das Fräulein von drüben hat laut aufgeschrien, als ich anklopfte. Aber in dem alten Kasten hier werden die Fräuleins immer rasch konfus, das habe ich oft erlebt. Keine Gesellschafterin bleibt, und die Mädchen wechseln auch oft." Ihre Stimme wurde geheimnisvoll. "Das Gewitter ist vorbei, alles ist still, und mit einem Male, ohne daß ein Mensch in der Bibliothek ist, fällt ein großes Regal um, das von oben bis unten vollgestopft ist mit Büchern."

(Fortsetzung folgt)

um die
len, son-
Auto und
efängnis-
führt, wo-
ng könne
die Buße
ahnen, lo-
aus dem
chubeten
ngesperrt
wie über

Welt der Töne

Die Menschen sind nur so lange produktiv in Poesie und Kunst, solange sie noch religiös sind. Goethe.

Der deutsche Barde

Zu Ludwig Wüllners 75. Geburtstag.

Der alte Meister Ludwig Wüllner, dessen Walten schon in jüngeren Jahren altmeisterliches Gepräge trug, ist über viele Jahrzehnte, über unzählige Stilwandelungen hinweg stolzer Beifall deutscher Kunst geblieben. Wenn aber diese jetzt wieder ihrer lüstlichen Herkunft, ihrer heroischen Bestimmung inne wird, dann hat erst recht die dankbare Verehrung überreich Belchenker dem Künstler zu huldigen, der auch heute nicht umzulernen braucht, sondern seine priesterliche Sendung zu allen Zeiten mit beispielhafter Treue gewahrt und ausgeübt hat. Priester zwischen Prominenten, deren Arbeit nicht nur nach Brot, sondern nach obhinterlichen Leckerbissen ging; einziger Riese im verzweigten Geschlecht von Sklaven der jeweils herrschenden Richtung; und immer demütiger Diener am großen Werk der ewigen Schönheit. Dieser Kreis kann jedem Jüngling trocken, wenn er, als Goethes Prometheus, das königliche Löwenhaupt gen Himmel reicht: genau wie, wiedervom, schon der junge Ludwig Wüllner, im sogenannten Meiningen, sich an die weisen Greise Nathan und Lear hat wagen dürfen. Das Wunder der zeitlosen Künstlerschaft ist in einem Mann verkörpert, dessen entscheidender Wesenszug Hoheit ist und dessen Würde doch niemals die schöne Vertraulichkeit einer vergleichslos großen und treuen Gemeinde entfernt hat.

Ludwig Wüllner, Erwecker der verschollenen Gattung Rhapsode, hat ein weiteres Wunder vollbracht: der Sänger ohne Stimme ist über jeden Vertreter des angestammten bel canto hinausgewachsen, der Schauspieler ohne Technik hat alle Virtuosen überwältigt, der Rezitator ohne Regelzwang entfaltete sich jenseits jeglicher gebräuchten Sprechkunst. Hier ist, dauerhaft, ein vorbildlicher Sieg des künstlerischen Willens erkämpft worden: gegen Mangel der Körperlichkeit, gegen Unzulänglichkeiten der Umwelt, gegen Mode und Mäzenat eines kleinen in platten Naturalismen sich beschleidenden Zeit. Überlebensgroß ist jede Wessensäußerung des Mannes, der das dritte Wunder gütig gemacht hat: nach Menschenstern und Kunstgrenzen auch Völkerschränken zu sprengen und den Wunschraum des deutschen Hellenismus zu erfüllen.

In die Muß, die dem Wortgehalter Wüllner immerdar die mütterliche Urkunst geblieben ist, wurde er gleichsam hineingeboren; aber der Germanist und Dirigent ist erst über die Schauspielkunst zum Gesang heimgelangt, den er fortan in einer nicht mehr läuberlich nach Gattungen trennbaren Einheit mit Rezitation und zurückeroberter

Schauspielkunst betätigkt hat. Nun erst ist dem Universal-Künstler, der im Melodram mit nur ihm gegebener Selbstverständlichkeit die Brücke schlägt, kein Ton mehr versagt. Das Land der Griechen mit der spröden Kehle juchend, erringt ers mit der schönen Seele; Armut und Würde aller großen Kunst schenken sich dem klassischen Klassizisten, dem apollinisch abgelärteten Träger und Präger dionysischen Rauchgesistes. Sein machtvoll hallendes Pathos quillt und schwollt aus finstreich verwaltetem Echo. Die Parzen, die er kündet, wandeln sich ihm in Grazien. Seine Begnadung mit Harmonie bildet die Grinnen, die er durch die Ballade gessen lässt, unmittelbar zu Eumeniden um.

Ludwig Wüllner hat die Nachköpfung Homers waggen dürfen: der großartige Sang von Hektors Bestattung wird höchstens noch durch das Heldenlied vom gebledneten Siedler Faust überboten. Ihm allein ist verliehen, in Schillers Lied von der Glocke den Ablauf deutschen Bürgerdaseins überzeitlich abzubilden. Singt er die Ballade vom Archibald Douglas, so gewinnen Fontaines Worte die Gefühlsgewalt Shakespeares, Löwes Töne die Eindringlichkeit größter Musik. Dann aber greift er nach Shakespeares eigenen Bildern, ist Brutus und Macbeth, Hamlet und Prospero, vollends Lear: und einzig er, tatsächlich, jeder Zoll ein König. So majestätisch, daß ihm allein die Gestalt des höchsten Menschenthohnes zugutrauen ist: und Ludwig Wüllner wird der erste profane Christus-Darsteller, an dem kein Erdenrest zu tragen peinlich bleibt. Er singt Hugo Wolfs „Feuerreiter“ und der Zauber von tausendneiner Märchenacht wird wach: eines hellen Tages ist Wüllner Harun al Raschid, Byrons Manfred und sogar Shaks Rosner, Egmont und Wallenstein: Flamme und Schwert immer wieder. Wie oft hat er, im engen Rahmen eines einzigen Abends, die tiefe Schwermut Brahmsicher Gesänge, Schuberts leichte Färlichkeit, wilde Romantik und schäumend übermütligen Realismus tönen gemacht! Nicht dieser lockenden Liebenswürdigkeit, nicht jener erschütternden Dämonie sind Schranken gesetzt: dieser singende Bildner in deutscher Sprache holt hinter dem „Verschleierten Bild zu Sais“ unaufhaltsam „die Ideale“ hervor, „Grenzen der Menschheit“ zu verichern. zieht er, des Gottes voll, ins griechische Gefüll, so erbraust über ihm, wie im raumenträumten Kranichflug, „Mahomets Gesang“.

Um die Sechzig herum versagte bisweilen Wüllners unermessliches Gedächtnis. Da durfte er eines Abends das Unerhörte wagen: mittens im Lied von der Glocke, nach unfreiwilliger Unterbrechung, von vorn zu beginnen. Und die Hörer jubelten ihm zu. Solche Liebe, so unerschütterliche Begeisterung hat Ludwig Wüllner zu erringen, zu erhalten gewußt. Solche Treue geleitet ihn ins höchste Alter.

Franz Graeher.

Der Walzerschubert

Ein Karfreitag war's voller Sonnenlicht, Knoppenpfeifen und Vogelhang. Auf schmalen, verschlungenen Pfaden die den bunten Wiesenpark am Fuße der Wald- und Nebenhügel um Wien durchzogen, wanderte der Ingenieur Joseph Strauss durch die Frühlingslandschaft. Hier und da blieb der einsame Wanderer stehen und lauschte den Vogelstimmen oder folgte mit den Augen, die sonst und ein wenig verträumt blickten, dem gaulegenden Fluge eines frischen Schmetterlings.

„Ein rechter Feiertag, um fernab von allem Getriebe einmal sich selbst zu gehören“, dachte Joseph Strauss. „Keine Musik, keine krauen Zahlen mit Konstruktionsplänen. Hätte der Schani auch hinauswandern sollen, statt über seinen Musikprogrammen für die Ostertage zu sitzen und dann bis in die Nacht hinein im Kaffeehaus Billard zu spielen.“

Aber der Walzerkönig, der Liebling der Wiener, hatte für sich solch eine einsame Wanderung nichts übrig. Er mußte Leben um sich haben, das silberne Lachen der Wiener Frauen hören, die er mit seinen lockenden Weisen bezauberte. Alle regierte er sie mit dem Violinbogen als liebgewohntes Zepter, er, der Meister der „schönen blauen Donau“. Johann Strauss, während der jüngere Bruder Joseph die Melodien seinem verschlosseneren, fast scheuen Inneren abringen mußte.

Langer Überbericht der Mutter und des Schani hatte es bedürft, bis der Pepi den Zeichentisch verließ, um an solchen Tagen, wo der Johann mit seiner geteilten und verstärkten Kapelle in zwei oder drei Lokalen gleichzeitig zu spielen hatte, in Abwesenheit des Bruders mit der Geige in der Hand auf das Podium zu treten. Der gesiebte Bruder hatte bald die eine oder andere Komposition von Joseph zuerst gegen dessen Willen auf das Programm gelegt.

„Woahst Pepi, i haob den Leit'n a Novität für morgen versprochen, aber mir fällt heit nig G'scheites ein. Geh zu — gib oans von denen hoamlichen Schätz'n raus, daß d' Leit' ihren Will'n haamt!“

Das war gerade in den letzten Zeiten der Fall, nachdem Joseph die Bekanntschaft von Karoline Purkmayer gemacht hatte, einer Wiener Beamtochter, die häufig mit den Eltern den Strauss-Konzerten in den vorderen Reihen besuchte. Durch seinen Ingenieurberuf war Joseph mit dem Vater des Mädchens in Verbindung gekommen.

Bald war auch sein weitgewandterer Bruder Johann mit der Familie bekannt geworden und hatte ihr, wie allen jungen Damen gegenüber, den leichten, neidenden Ton bei der Unterhaltung angeschlossen, der ihn überall beliebt machte, doch zu nichts verpflichtete. Joseph schien es, als passe ihm stilles, zurückhaltendes Weinen, das sie oft bei des Bruders leden Scherzworten erröteten machte, mehr zu seiner bestinnlicheren Art. Er glaubte dieses wortlose Verstehen oft im flüchtigen Druck der Hand im Aufleuchten des Blickes zu wüten. —

Joseph Strauss war in eins der lieblichen Weindörfer, deren Häuser lustig an den Hügeln emporstiegen, gelangt. In einer Laube stehend, sprach er bei einem Glas Wein ein paar Worte mit dem Wirt. Ueber dessen Kopf strichen die Schwalben mit hellem Vier-Zitt hinweg in den offenen Hauseingang, um ihre Nester unter der Decke zu bauen.

„Sie sind auch schon da, die schlanken Glücksbringer, und richten ihre Heime her“, dachte der Pepi froh. „Sollte ich nicht dem Beispiel der manteren Vögel folgen?“

Eine sanft wiegende Weise G—B, G—B, Es G Es B antwortete ihm aus seinem Innern, wie das lieblose Streichlein einer weichen Hand. Joseph Strauss schrieb die paar Takte auf die Rückseite der Speisenkarte, die er eben in seine Briefstafte stecken wollte, als die Schwalbenpärchen mit verliebtem Zwitschern über ihn hinwegflogen. Schon hatte er dieses lecke Liebespiel in Tönen als leichtbeschwingtes Gegenthema auf das Papier gezeichnet.

Rash trat er den Heimweg in der Dämmerung an. Am nächsten Tage aber, als der Walzer fertig war und er bereits die Stimmen zum Ausschreiben gegeben hatte, kaufte er ein kleines buntes Et zum Aufklappen, gefüllt mit Nähserien; auf diese legte er einen feinen Ring mit rosfunkelndem Stein. Der Bote, der die Österberg überbrachte, gab auch noch ein Brieflein ab, in dem der Schreiber die frohe Erwartung aussprach, daß er das Fräulein am Ostertage in seinem Konzert sehen werde und sie, wenn sie ein hübsches Zuneigung zu ihm hätte, als Zeichen den Ring tragen möge. Lächelnd hatte der Pepi statt seines Vor- und Zusammens nur einen Vogel Strauss, der ein Österri im Wüstenland betrachtete, darunter gezeichnet.

Der Ostersonntagabend war herangekommen. Beim Dommeier, wo der Joseph mit der Kapelle spielte, herrschte schon, als die Ouvertüre erklang, eine drückende Kälte. Die vielen Kerzen und hunderte gepuzzter Menschen, über die ihr flackernder Schein strahlte, erzeugten eine ungewisse Hitze. Joseph hatte vom Podium aus vergeblich nach der Geliebten Umjau gehalten. Auch nach dem Walzer von Lanner, einem weiteren seines Bruders und der Quadrille am Schlus des ersten Teils war sie nicht erschienen.

In der Pause kam Johann Strauss im raschen Trabe vorgefahren. Er hatte das Konzert im „Sperl“ dirigiert, um, wie verabredet, jetzt hier den zweiten Teil zu leisten und dann im „Sophiensaal“ zu dirigieren. Johann begrüßte den Bruder in seiner eigenen frohen Art: „Geh, Pepi, woas macht für a sauerländisches Schau! 's Haus is doch gestopft voll. Woahst, wen i im „Sperl“ g'sprochen haab? D' Karoline Purkmayer. Hat an neues Festgewänder ang'hoabt, mi angestrahlt und ganz nörritisches Zeig's dohgeredt. „Herr von Strauss“, hot's q'moant, „i bedank mi schön, und i hab's so gemacht, wie Sie's g'wünscht haab'n.“ Was das Mädel von mir g'wollt, woahst i hol's net. Brüderl, aber ihr Patzherl mit an Ruhmring hat's mi unter d' Nas'n gehalten, daß i ihr oan Besserl draufdrückt hak.

Beethoven spielt . . .

Eine Anecdote von Albert Lewald.

Eines Abends ging Beethoven in Wien an einem kleinen Haus vorbei und hörte jemand ein Bruchstück aus seiner Sonate in F spielen. Er blieb stehen, um zu horchen. Da hörte er eine sanfte Stimme sagen:

„Ich würde viel datum geben, wenn ich dieses Stück von jemand hören könnte, der es im Sinne des Komponisten spielen würde.“

Beethoven öffnete leise die Tür und trat in ein kleines Stübchen, an das eine Schuhmacherwerkstatt grenzte. „Verzeihen Sie“, sagte der große Tondichter ein wenig verlegen, „ich hörte Musik und war versucht, einzutreten. Ich bin nämlich Musiker.“

Ein junger Mann, der sich mit einem Mädchen zusammen in der Stube befand, nahm eine ernste, unwillige Miene an. Beethoven entschuldigte sich deshalb weiter:

„Ich hörte auch einige Worte sprechen. Sie wünschten zu hören... Sie möchten gern... kurzum, wollen Sie mich spielen lassen?“

„Danke“, sagte der Schuhmacher kurz angebunden, „unser Klavier ist schlecht und außerdem habe ich keine Noten.“

„Keine Noten? Wie spielte aber das Fräulein...?“, verjezte Beethoven. Er hielt mitten im Satz inne und erröte, denn das junge Mädchen hatte sich zu ihm gewendet und sah traurig an. Ihre verschleierten Augen sagten ihm, daß sie blind war.

„Ich bitte tausendmal um Entschuldigung“, stammelte Beethoven, „aber ich bemerkte nicht gleich... Sie spielen also aus dem Gedächtnis?“

„Vollkommen.“

„Und wo haben Sie diese Musik gehört?“

„Auf der Straße. In der Nachbarschaft spielt jemand Klavier und wenn die Fenster offen sind...“ Das blinde Mädchen schwieg plötzlich.

Beethoven sagte kein Wort weiter, sondern setzte sich an das Instrument und begann zu spielen. Seltens mag er mit so warmer, tiefer Empfindung gespielt haben, wie an jenem Abend auf dem alten Piano für das blinde Mädchen. Schließlich erhob sich der Bruder, näherte sich Beethoven und sang mit leiser Stimme:

„Wunderbarer Mann, wer seid Ihr?“

Beethoven erhob sein Haupt, als ob er nicht verstanden hätte. Der junge Mann wiederholte die Frage, Beethoven lächelte, wie er nur zu lächeln verstand, mit jenem schwermütigen, ernsten Lächeln: „Hören Sie zu.“ Nun begann er die Sonate in F, die das Mädchen vorher gespielt hatte. Ein Freudenkreis entzog sich den Lippen des blinden Mädchens. „Beethoven!“ Sie hatte den Spieler erkannt.

No, woas hast denn, Pepi? Biß etwa in das Maul verlobt und glaubst, dös Ning'l hat's von an hamischen Schatz? Tröst di, 's gibt mehr hübsche Madln in Wien. Vielleicht kann i's für di a no richen, bei der Karolin. Doch jeht muß i nauf, d' Zeit klatschen schon.“

Als der Bruder fort war, um am dritten Ort zu dirigieren, stand Joseph Strauss wieder vor der Kapelle und spielte den Walzer, den er der Geliebten zugesetzt: „Dorf-Schwalben aus Österreich“. Nun war er zu Ende und man hörte das Atmen der vielen hundert Menschen im Saal, so andächtig hatte alles gelauscht. Dann aber brach ein Jubel los, wie ihn der Pepi noch nicht erlebt. Sie klatschten und winkten mit Taschentüchern. Die hinten Sitzen waren auf die Tische geflettert. Erst vereinzelt, dann aus allen Kehlen drang der Ruf zu ihm empor: „Walzerschubert, Walzerschubert!“ Man begnügte sich nicht mit einer Wiederholung. Dreimal mußte der Walzer gespielt werden und schließlich noch die Koda als Zugabe folgen.

Joseph Strauss verbeugte sich immer wieder lächelnd, doch mit seltsam leeren Bildern. Walzerschubert hatten sie gerufen. Einmal Chrenderes, Lieberes gab es wohl nicht als solche Huldigung. Doch sie ahnten nicht, daß sie mit diesem Vergleich auch die ganze Tragik von Schuberts Leben, den Verzicht auf treue Weibesliebe, ihm, dem Joseph Strauss, vor Augen geführt hatten. Sollte auch er einsam wie jener durchs Leben gehen? —

Von diesem Abend an war er der Karoline immer ausgewichen. Diese jedoch hatte bald gemerkt, daß der Johann wie ein leichter Schmetterling von Blüte zu Blüte flatterte und sie an dem Ostertage gar nicht verstanden. Um so deutlicher erkannte sie jetzt, wo sie keinen Handdruck mehr von Joseph empfing, dessen tiefe, stillte Zuneigung, die sie sich nun wohl verscherzt. Warum hatte er aber auch nicht seinen Namen unter das Billett gesetzt, sondern nur den albernen Vogel Strauss darunter gezeichnet, da sie doch selbst noch nicht wußte, für wen ihr Herz schlug? Deshalb hatte das frohe, sieghafte Wesen des Älteren sie lächelnd für diesen eingenommen.

Wieder spielte Joseph Strauss seinen Dorf-Schwalbenwalzer. Diesmal an einem prächtigen Sommerabend draußen im Paradiesgärtel, und wieder jubelten die Leute „Walzerschubert!“

Langsam ging Joseph Strauss, in langer Zügen die würlige Abendluft genießend, durch den stillen Park nach Hause. Da hörte er leichte Schritte hinter sich, und plötzlich fühlte er sich von zwei Armen umschlungen, ein Mädchernmund preßte sich auf seine Lippen und flüsterte zwischen den Küschen: „Mein Osterhafel, Walzerschubert... immer, lieber Straussenvogel! I hab' nur dich lieb! Verzeih mir meinen Irrtum von damals!“

Als im nächsten Jahre die Schwalben wieder eingezogen, bauten sich auch Joseph Strauss und Karoline Purkmayer ihr Nest.

DIE FRAU UND IHRE WELT

Frau Clown

Von Lo Beyer

Niemand kennt Frau Clown. Herrn Clown kennt jeder. Er steht auf der Bühne in Schuhen, so groß wie breitgetretene Flundern. Meistens in viel zu weiten karierten Hosen, die an gräßlichen Hosenträgern hängen. Seine Jacke hat zu kurze Ärmel. An den Händen trägt er viel zu große weiße Handschuhe. Oft hat er ein Hüthchen, klein wie eine Kaffeetasse, schief auf dem Kopf. Er hat einen viel zu breiten Mund, und kleine, muntere, etwas betrunkene schwimmende Augen. Wenn er geht, sieht es aus, als ob er fällt. Oft spielt er Geige oder ein anderes Instrument. Mit dem Fiedelbogen traut er sich gern und ausgiebig den Rücken. Seins Sprache und sein Lachen ist quakend. Alles lacht über ihn. Niemand findet ihn komisch und unmöglich.

Das ist Herr Clown. Alle Frauen lachen über ihn. Armer Clown. Wie soll er eine Frau finden, die ihn liebt? Ihn, die lächerliche Figur. Oder etwa heiraten? Und doch sind alle großen Clowns verheiratet. Sie haben teils kluge, teils schöne, teils tüchtige Frauen. Frauen, von denen sie geliebt, bewundert und auch ein bisschen eifersüchtig bemacht werden. Frau Clown lebt nur für ihren Mann. Oft immer um ihn. Im Beruf, im Privatleben. Sie trennt sich nie von ihm. Kaum auf Stunden. Sie begleitet ihn auf seinen Reisen. Sitzt in seiner Garderobe, sorgt für und um ihn. Glücklichste Ehe.

Groß, Toto und Carow. Drei große Clowns. Sehr ernst verheiratet.

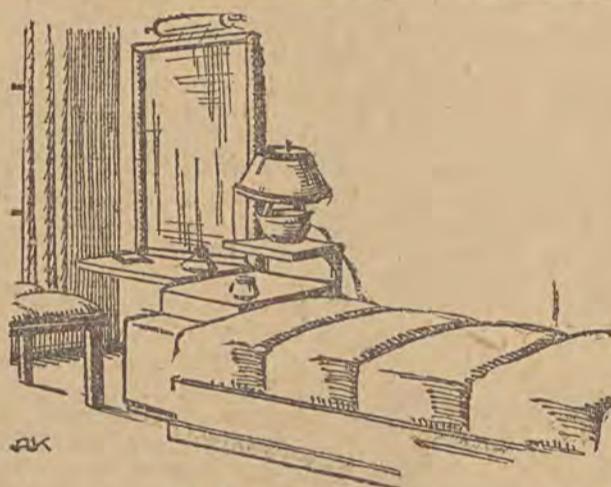
Groß träumte, und da hatte er plötzlich eine Frau. Es muß im Traum geschehen sein; denn er kann sich auf nichts befreien. Die Hauptfache: Frau Clown war da. Eine ernste, kluge, große Frau. Sie näht die Clowntoilettenecke ihres Mannes und lacht durchaus nicht über ihn, wenn er im komischen Aufzug mit geschminktem Gesicht neben ihr sitzt. Mit ernstem Gesicht sitzt sie in der Garderobe, über ihren Stidrahmen gebeugt. Sie ist Italienerin. Brauner Teint, lackschwarzer Pagenkopf. Sehr elegant, aber unauffällig angezogen. Sie spricht nur italienisch und französisch. Von ihrem Mann hat sie sich während der ganzen Ehe nur drei Tage getrennt. In diesen drei Tagen wurde Groß ernst und traurig. Herr und Frau Clown haben eine erwachsene Tochter. Eine ausgezeichnete Pianistin. Sie bevorzugt Beethoven. Die älteste Tochter eines komischen Vaters. Für ihr Spiel schenkte ihr die italienische Königin eine Brillantnadel. Frau Clown ist sehr stolz darauf. Sie selbst treibt nicht Musik. Sorgt aber für eine ausgezeichnete Küche, um Herrn Clown in heitere Stimmung zu versetzen.

"Toto" ist noch nicht ganz so lange wie Groß verheiratet und hat darum noch nicht vergessen, wie er seine Frau kennen lernte. Es war auf der Überfahrt nach Amerika. Stürmische See. Toto saß in ernster Stimmung, wie sich das bei Seefrankheit gehört, auf dem Verdeck des Schiffes. Er war sehr traurig. Da wurde er plötzlich aufgeheizt. Ein paar wunderbare Beine kamen an ihm vorbei. Er konnte sie gut sehen, weil die Beine zu einer blauen kleinen Dame gehörten, die sich plötzlich über den Schiffss-

rand beugte. Natürlich nur, um das Meer zu bewundern! Es waren die schönsten Beine, die Toto je gesehen hatte. Sie standen in eleganten und hübschen Schuhen. Richtige Tanzbeine. Toto lernte bald die junge Dame kennen. Sie war Eisfunkläuferin und hatte ein Engagement nach Amerika. Für dasselbe Variete wie Toto. Bald wurde die junge Dame mit den schönen Beinen Frau Clown.

Eine gemeinsame "Nummer" wurde ausgearbeitet. Aus der Bühne wurde eine kleine Kunsteislaufbahn gemacht. Frau Clown zeigte ihre Künste. Sehr graziös. Herr Clown parodierte sie. Die Nummer läßt nicht recht ein. Wohl weil Herr Clown doch etwas die Knie zitterten, wenn er seine eigene Frau zu parodieren versuchte. Später assistierte Frau Clown auf der Bühne. Sie reichte ihrem Mann die Tücher und alles was er haben wollte. Luftballons wurden ihr vom Kopf geschossen. Eines Tages bekamen Herr und Frau Clown ein Baby. Aus dem Baby wurde ein einziges, zartes Mädelchen. Jetzt ist es über 10 Jahre alt, trägt lange, blonde Stockhaare und sieht wie Tausendjährigen aus. — Frau Toto lacht gern und viel und hat selbst etwas von einem lieben Kind. Auch sie begleitet ihren Mann auf allen Reisen. Die Großeltern passen auf das kleine Mädchen auf und leiten den Haushalt in Amerika. Dort hat Frau Clown ein Überwachungszimmer. Darin ist alles anders, als man vorausekt. Die Augen einer Holzkäfig sind eine Uhr. In einem Telephonkasten befindet sich eine kleine Bar. Wenn Frau Clown von diesem Zimmer erzählt, lacht sie. In jeder Stadt lauft sie eine neue, kleine Dummheit für ihr Überwachungszimmer.

Der Clown Carow hat seine Ehe einem Spiegel zu verdanken. Im Walhalla-Theater, während einer Generalprobe zur "Königin der Lust", stand im Foyer vor einem Spiegel die zukünftige Frau Clown. Eine große, üppige Erscheinung. Mit vergleichsweise hellblauen, strahlenden



Ede im Fremdenzimmer.

Der Diwan wird zum Schlafen benutzt und hat einen Bettkasten zur Aufbewahrung der Bettwäsche tagsüber.

Guckerl und einem charmanten Lächeln. Etwas unbeschreiblich "Liebes". Herr Clown verliebte sich auf den ersten Blick. Frau Clown war da.

Frau Clown liebt an ihrem Mann die Tragik. Sie hat in ihm den "tragischen Clown" entdeckt. Für sie ist er nicht lächerlich. Sie blickt zu ihm auf und bewundert ihn. Schwerste Zeiten hat sie mit ihm durchkämpft und durchlebt. Immer an ihn geglaubt; nie gezweifelt. Carow sagt selbst, 50 Prozent seines Erfolges habe er dem Glau- en seiner Frau zu verdanken. Bei kleinstem Anfang ermutigte sie ihren Mann. Jetzt ist sie seine Partnerin.

Verlässliche Liebessprache

Wenn eine Person einem Manne eine Birne sendet, so bedeutet dies: Du kannst Hoffnung lassen.

Eine Feder: Sei unbefriedigt, du wirst erhört.

Etwas Erde: Gib vor allem deine bisherige Liebschaft auf.

Etwas Flachs: Bist du böse auf mich?

Eine Bohne: Die Sorge um dich raubt mir den Schlaf.

Einen Goldfaden: Warum sehe ich dich nicht?

Eine Gurke: Meine Nebenbuhlerin bringt mich zur Verzweiflung.

Eine Olive: Lieber wollte ich dich tot, als ungetreuen jehan.

Eine Zwiebel: Komm in meine Arme, daß ich dich fest umschließen kann.

Eine Feige: Schalte über mich, wie dir's beliebt.

Bom Waschen und der Wäsche

Hartes Wasser beeinträchtigt den Erfolg der Wäsche. Um hartes Wasser weich zu machen, setzt man etwas Borsig hinzu, auf 1 Liter einen Teelöffel voll. Ist das Wasser fahrlässig, füllt man zerkleinerte Gierschalen in ein Muschelbecken und legt dieses auf den Boden des Kessels. Das Uebel wird dadurch beseitigt.

Gerollte oder geplättete Wäsche hat immer noch etwas Feuchtigkeit an sich. Wird sie sofort in den Schrank gelegt, bilden sich leicht Stockflecke. Um das zu vermeiden, legt man die Wäsche nicht gleich in den Schrank, sondern breite sie erst auf dem Tisch aus, damit sie noch nachtrocknen kann.

Hat man beim Plätzen ein Stück der Wäsche verjengt und ist der Faden noch ganz, betupfe man die verfingerte Stelle mit Borswasser und reibe, wenn der Sengfaden heraus ist, mit klarem Wasser nach. Bei gestärkter Wäsche muß die Stärke vorher gut ausgewaschen werden.

Vor der Wäschestück in Benutzung nimmt, reibt man es ein wenig mit Paraffin ein. Dadurch bleibt das Wäschestück viel längere Zeit neu.

Gegen hartnäckigen Schnupfen hilft das Aufziehen von Zitronensaft in die Nase. Der Zitronensaft kann bis zur Hälfte mit Wasser verdünnt werden. Auch gegen Halskrämpfe hilft ein Gurgeln mit Zitronensaft und wirkt vorbeugend gegen Ertrankungen des Halses.

Neues von der Mode

Für stärkere Damen

Die augenblickliche Mode ist im allgemeinen für die stärkeren Damen durchaus günstig und die Modelle, die wir unseren Leserinnen auf dieser Seite zeigen, sind es im besonderen Maße. Alle fünf Kleider haben — und das ist wohl das Wichtigste — außerordentlich vorteilhafte Teilungen und zwar solche, die entweder von oben nach unten, in gerader oder leicht geschweifter oder auch in schräger Linie angeordnet sind. — Es wäre natürlich falsch, wollte man den Kleidern der stärkeren Damen stets eine unjugendliche Note geben; es gibt ja so viele junge und jüngere Frauen, die, trotz einer unerwünschten Körperfülle, gern der letzten Mode entsprechend gekleidet sein möchten, ohne daß ihre Körperfülle unliebsam betont wird! Auch das ist ein Vorzug unserer hier gezeigten Modelle, daß ihre Formen auch bei den schlanken fein und elegant wirken. — Neben den Formen stehen die Stoffe, und hier sei immer wieder erwähnt, daß aus der Fülle des Gebotenen nur die Stoffe gewählt werden dürfen, die unauffällig in den Farben und düstret in den Mustern sind. — Zu diesen Modellen sind Lyon-Schnitte erhältlich.

J 7252 Mantelkleid aus kleinfleckigem Elouqua für stärkere Damen sehr vorteilhaft. Die vordere und rückwärtige Teilung geht in Fächerfalten über. Für die kleidsame Garnitur und den Kragen ist weißer Hammer-schlag verwendet. Stoffverbrauch: etwa 2,25 m, 130 cm breit, 0,60 m Bejahstoff 100 cm breit. Lyon-Schnitt, Größe 48 u. 52. (Gr. Schnitt).

J 7258 Sommerkleid aus geblümter Kunstseide mit halblangen Ärmeln, für stärkere Damen geeignet. Der glückig geschnittene Rock ist vorteilhaft geteilt. Schwarzer Paspel als Garnierung. Stoffverbrauch: etwa 4,10 m, 100 cm breit. Lyon-Schnitt. Gr. 46 u. 50. (Gr. Schnitt).



Lyon-Schnitte zu den abgebildeten Modellen sind erhältlich bei Gustav Lyon, Warschau, ul. Bielańska Nr. 6.

Jugend-Ecke

„O, wenn es die Jugend verstände mit weniger Plänen und mehr Realität an die Zukunft zu denken!“

A. E. Brachvogel.

Worte in der Dämmerung

Es kommt doch einmal die Zeit, wo wir innehalten und das erste Stimmchen hören, welches die neue Zeit einläutet — Quält nicht mehr Eure Herzen und Hände. Laßt sie ruhen, daß sie sich wieder zum Gebete falten mögen. Zeiten der Befinnung stehen dem Geheimnis der Ewigkeit nahe. Und wenn dann die Sonne aufsteigt — mag es losbrausen in uns.

Kinder.

Volk

Es gibt wohl nur wenige Begriffe in der Wissenschaft, die so umstritten und vielfach geradezu entgegengesetzt formuliert werden, wie der Begriff Volk und der für viele das gleiche bedeutende Begriff Nation. Eine Erklärung dafür, und ich glaube die einzige mögliche, ist die, daß die Auffassung von Volk und Nation ebenso wie Volkstum und Vollichkeit geschichtlich bedingt, d. h. einer Entwicklung unterworfen ist. Noch vor 130 Jahren kannte G. M. Arndt keinen Unterschied zwischen Volk und Nation. Tichte hält seine Reden an die deutsche Nation, und Goethe und Wilh. v. Humboldt reden von der „Abhängigkeit der Sprache von ganzem Denken der Nation“. Doch sehen wir dann, wie in Deutschland mit dem Durchringen des Humanitätsgedankens ein Wiedererwachen des Volksbewußtseins verbunden ist. Wenn man sich bis heute auch noch nicht über die entscheidenden Merkmale von Volk und Nation einig ist, so weiß oder richtiger: fühlt man vielleicht jedoch, daß hier ein bedeutender Unterschied der Begriffe vorliegt.

Ganz anders z. B. die Engländer oder Franzosen; die machen und machen bis heute keinen Unterschied zwischen Volk und Nation. So sagte z. B. Disraeli: „Die Phrase „das Volk“ ist reiner Unsinn. Es ist kein politischer Begriff. Es ist ein Ausdruck der Naturgeschichte. Ein Volk ist eine natürliche Art: eine zivilisierte Gemeinde aber heißt „Nation“. Ein Beweis für die tiefeingewurzelte Gleichsetzung der Begriffe sind ja auch die von 1916—21 dauernden Verhandlungen und Entwürfe zu einer „Deklaration der Rechte und Pflichten der Nationen.“ Eine Scheidung der Begriffe erwies sich für die französischen und englischen Gelehrten als unmöglich und man ließ die Bezeichnung „Nation“ ganz fallen (Petersen S. 215) und als 1920 ein Gelehrtenkongress zum Zwecke eines tiefen „Studiums des Begriffes Nation“ zusammenrat, formulierte er in seiner Verweisung zwei verschiedene Nationsbegriffe: einen, der auf England, Schottland, Irland bezogen werden sein sollte, einen zweiten, der diesen Ländern übergeordnet und „proprement britannique“ sein sollte. — Völlig anders ist es in Deutschland. Hier scheint es besonders nach dem Weltkrieg fast zum guten Ton zu gehören, daß jeder Wissenschaftler eine eigne Begriffsgrundierung für Volk und Nation bringt.

Als Auslanddeutscher mit fremder Staatsbürgerschaft sind wir doch deutscher Nationalität und gehören demnach zur deutschen Nation. Damit betrete ich das umstrittenste aller dieser Gebiete. Eine ein für allemal gültige Begriffsbestimmung für „Nation“ zu schmieden ist völlig unmöglich, weil die Nation etwas zeitlich Bedingtes ist.

Nachdem man in Deutschland... immer wieder versucht hatte, bestimmte Merkmale der Nationalität festzustellen..., ist man dahin gelangt, nur noch das gemeinsame — nicht zu bestimmende — Bewußtsein oder gar den freien Willen gelten zu lassen“ (Petersen). — Das Entscheidende für die Zugehörigkeit zur Nation sind die „aus dem Doppelsymbol des Volkstums und des historischen Schicksals zusammenfließenden Gemeinschaftselemente“ (Petersen). Und ich schließe mich der Ansicht Stapels an, wenn er sagt, daß zur Nation „auch diejenigen konfessionalen Ausländer gehören, die ohne formale Zugehörigkeit zum Mutterstaat mit ihm in einer eigentümlichen Schwebelage schicksalhaft willenseins sind, ohne daß sie damit ihre staatsbürglerliche Loyalität dem Wirtschaftsstaat gegenüber zu verleihen brauchen“.

Und schließen möchte ich mit der trefflichen Begriffsbestimmung Max Webers für den „die Nation eine gefühlsmäßige (statt des „gefühlsmäßig“, muß „willensmäßig“ betont werden) Gemeinschaft ist, deren adäquater Ausdruck ein eigener Staat wäre, die also normalerweise die Tendenz haben, eine solche aus sich hervorzutreiben“.

Hans.

Was ist eine Nation?

Zu dieser Frage, die die „Freie Presse“ gestellt hat, möchte mit dem Folgenden ein Reichsdeutscher das Wort nehmen, der im Reiche lebt, der sich selber aber mit Stolz einen Auslanddeutschen nennt, weil er im Auslande geboren wurde und dort seine Jugend verbracht.

Wenn gefragt wird, was eine Nation sei, so wird doch keine Antwort erwartet, die in allgemeingültiger Weise eine erschöpfende Begriffsbestimmung des Wortes „Nation“ gibt. Eine Nation ist etwas Wirkliches, und nichts Wirkliches läßt sich begrifflich erschöpfend bestimmen. Man kann immer nur irgendwelche besonders einprägsamen aus der Fülle der Merkmale auswählen, wenn man sagen will, was eine Nation ist. Wir wollen deshalb überhaupt keine Bestimmung des Begriffs Nation geben, sondern wir wollen an einem wirklichen Beispiel die Merkmale der Nation aufzuweisen suchen. Das Beispiel aus der Wirklichkeit wird für uns die deutsche Nation sein, nicht nur, weil sie uns am nächsten liegt, sondern auch, weil unter den Deutschen die größte Mannigfaltigkeit hinsichtlich der nationalen Zugehörigkeit besteht.

Die gestellte Frage soll also so beantwortet werden, daß gesagt wird, wer als der deutsche Nation zugehörig betrachtet werden muß. Wir Deutschen haben in der grundlegenden Frage der Minderheitenproblematik immer den Standpunkt vertreten, daß das Bekenntnis entscheidend sei. „Deutscher ist, wer Deutscher sein will“ — diese These war und bleibt der Ausdruck der deutschen Auffassung. Selbstverständlich darf hier der Wille nicht in äußerlicher Form verstanden werden. Es kann nur der Wille gemeint sein, am deutschen Schicksal teil zu haben.

Wenn wir also begriffliche Festlegungen treffen wollen, dann würden wir sagen, die deutsche Nation sei eine Willens- und Schicksalgemeinschaft. Wir würden damit

zugleich eine Unterscheidung vom deutschen Volke als einer Bluts- und Sprachgemeinschaft getroffen haben. Die Unterscheidung ist selbstverständlich auch nur begrifflich, nicht wirklich. Wenn wir die Vorstellungen „Nation“ und „Volk“ einander gegenüber stellen, dann zeigt sich auch hier wieder eine begrifflich nicht fassbare Mannigfaltigkeit der Verschiedenheiten. Mit der Vorstellung „Volk“ verbinden wir den Gedanken eines ursprünglichen Treueverhältnisses zu dem Führer. Man spricht ja von Volk in sehr weiterem Sinne (es sei etwa an den Ausdruck „Kriegsvolk“ oder „Füsilier“ erinnert). Das deutsche Volk ist von viel größerem Vorstellungsbereich als das notwendigerweise strengere Fremdwort Nation. Das ist nur ein Beispiel; es könnten leicht noch ganz andere Gegensätze ausgezeigt werden, die sich mit dem Vorstellungspaar Volk — Nation einstellen.

Wir haben als Merkmal für die Zugehörigkeit zur deutschen Nation den Willen und die Bereitschaft herausgestellt, am deutschen Schicksal teil zu haben. Einen Mann, der aus Begeisterung für Goethe oder Richard Wagner deutsch spricht, in Deutschland lebt und Deutschland als seine geistige Heimat bezeichnet, obgleich er ursprünglich einem nichtdeutschen Volke und Staat angehört, werden wir deshalb nicht ohne Bedenken der deutschen Nation zugählen. Aber wer als Deutscher im Auslande die deutsche Leidet, wer für sein Deutschland kämpfen und Opfer bringen muß, der gehört damit dem deutschen Schicksalgemeinschaft an, wenn auch seine staatsbürglerliche Gewissenhaftigkeit ihm verbietet, sich mit der deutschen Nation eins zu fühlen. Kein Deutscher in der Welt ist ja enger mit dem deutschen Schicksal verbunden, als der, der im Kampf für sein Deutschland steht!

Hasso Härlein.

Sport und Rekord

Wenn es unbedingt sein muß, so können diese Worte auch mitunter einen ganz wohlliegenden Reim ergeben: Sport — Rekord, und fallen somit in das Gebiet der Dichtung. Wie man sich diese Wörter zusammenreimt, ist eine andere Sache. Und gerade diese andere Sache will, vielmehr soll ich behaupten, nicht das Wort dem englischen Gerichtswesen entnommen. Dies berechtigt uns um so mehr, einen deutschen Namen diesem Begriff für körperliche Leistung zu geben. Entsprechende Worte wären vielleicht: Höchstleistung oder Bestleistung, kürzer: das Beste oder Höchst. Für das Wort Sport ein entsprechendes deutsches zu finden, ist allerdings schwieriger. Und zwar deshalb, weil die umschreibende Definition für den Begriff „Sport“ so schwer zu geben ist. Sport — was ist das nicht alles? Wohnen zwei in einer sechs- bzw. achtstöckigen Gebäude. Du willst sie besuchen. Im Hause kein Fahrkurs. Nun kannst du dich in deinem Verger krummlaufen. Ist doch beinahe auch Sport? Neuerdings wieder auch Skalsportturniere veranstaltet. Das Gemeinsame herauszufinden aus Fußballspiel und Skat ist natürlich schwierig, außer in manchen Sportvereinen. Da ist die gemeinsame Basis bereits lange gefunden. Jung und alt spielen. Was ist Niedersache. Im Englischen bedeutet Sport eine Art körperlichen Spieles, Liebhabe, Liebesübung. Vielleicht entscheiden wir uns für den Ausdruck „Liebesübung“, ihn dem englischen „sport“ gleichsetzend. Schach wird ja auch als Sportzweig bezeichnet. Letzten Endes aber hängt doch mit dem Begriff „Sport“ gleichzeitig. Schach wird ja auch als Sportzweig beider Schachfiguren. Das war ja häufig erzählt. Jedenfalls — die Moral von der Geschichte wäre, die Wörter „Höchstleistung“ und „Liebesübung“ für die englischen „Rekord“ und „Sport“ in Zukunft zu gebrauchen. Und nun zum eigentlichen Thema.

Auf den ersten Augenblick scheint es, als könne man das Thema „Sport und Rekord“ im Sinne einer Gegenüberstellung oder Angleichung überhaupt nicht gebrauchen. Denn eins ist weder gleich noch entgegengesetzt zum andern. Streng genommen kann man die Begriffe miteinander gar nicht vergleichen, weil sie sich auf ganz anderen Ebenen bewegen. Sport ist körperliche Betätigung, Arbeit, und Rekord — das Ergebnis fortwährender Betätigung, des Trainings: also Leistung. Ein Verhältnis freilich besteht. Ich will nicht besonders auf das Verhältnis dieser Größen: Arbeit und Leistung, anders: Training und Ergebnis eingehen, dies hängt zum großen Teil von den Fähigkeiten und dem Willen des Einzelnen ab. Im Zusammenhang mit diesen beiden Begriffen stehen aber Fragen von ziemlicher Bedeutung und Wichtigkeit nicht nur für den einzelnen Sporttreibenden und weiterhin den Sportverein, sondern für Gesinnungsgemeinschaften und Vereinigungen, die sich mit dem Erziehungsproblem befassen. Wir sind heute bereits soweit, daß wir eine Jugenderziehung ohne körperliche Erziehung nicht gutheißen. Nun müßte auch der andere Schritt getan werden.

Es gibt bei uns in Lodz eine Reihe von Gesinnungsgemeinschaften, die neben der Pflege von Kultur, Kunst und Wissen auch Sport betreiben. In diesen Kreisen herrscht allgemein die Ansicht, daß im Sport ein gewisses „Niveau“ er-

reicht werden müsse. Das „Niveau“ versucht man dadurch zu erzeugen, daß man wissenschaftlich die Einzelleistung dämmt und nur die Leistung einer Gruppe oder Gemeinschaft wertet. Man versucht das folgendermaßen zu erklären: daß man nicht einseitig werden wolle, das heißt, die Sporttätigkeit nicht überbreiten möchte. Nun bis zur Übertreibung fehlt, wenn man den Tatbestand, das augenfällliche „Niveau“ im Auge hat, immer noch ein ziemliches Stückchen. Man will über ein „Nicht-Können“ scheinbar hinweg und nimmt als Stab ein Niveau, das bereits alle beinahe erreicht haben. Und Einzelne mit ihren Fähigkeiten werden durch dieses „Niveau“ Maßstab natürlich gehemmt. Das Persönliche wird ganz ausgeschaltet. Die Einzelleistung gilt nichts, nur das „Niveau“. Niveau kann aber allerhand bedeuten: Wenn Zehn im Hochsprung 80 cm schaffen, so ist dies Niveau, wenn sie 180 cm springen, ist es auch Niveau. Niveau im allgemeinverständlichen Sinne bedeutet aber eine annehmbare, immer über dem Durchschnitt stehende Leistung. Es wäre doch lächerlich, wollte man von Niveau sprechen bei verhältnismäßig geringer Leistung. Man wird wieder betonen, Sport ist nicht Endziel. Ganz richtig. Endziel aber ist es in den Gebieten, die man sich zum Ziel gesetzt hat, möglichst Großes zu bieten. Gibt es eine Grenze in einer Erfülligung? Und in diesem besonderen Fall, in der sportlichen Erfülligung? Es gibt immer noch eine bessere Leistung, die auch gewisse Doktrinen nicht dämpfen dürfen. Und sowohl sind wir noch nicht, daß wir auf die besten Leistungen verzichten können, um dann im Bedarfsfall neue Kräfte aus dem Boden stampfen zu können, die ihrerseits wieder neue Kräfte hochziehen. Schranken können keine gesetzt werden. Die sind immer schon da: in den Fähigkeiten oder Unfähigkeiten des Einzelnen, in der Intensität des „Trainings“ und nicht zuletzt auch im Willen. So auch hier. Man will aber nicht. Schade!

Wenn man Wert darauf legt, nach Möglichkeit alle Seelen, Geistes und Körperkräfte zu entwickeln, so muß man es dem Einzelnen überlassen, wie weit er in den jeweiligen Gebieten sein Ziel erreicht sieht. Wenn es in der Betätigung mit Kulturstoffen, Kunst und Wissenschaft und völkischer Aufzüchtigung genau so gehandhabt wird wie im Sport — erwähnt uns allen, ob daran direkt oder indirekt Beteiligten, ein noch größerer Schade. Vielleicht will man dort auf andern Gebieten auch nicht einseitig werden und, was wirklich sehr schlimm wäre, übertreiben. Und will man dort auch „Niveau“ heranziehen? Mir denkt, wir hätten genug von solchen „Niveau-Menschen“. Wenn wir doch einen einzigen „Führer-Menschen“ hätten, was ich uns allen wünsche! Und so bleibt es bei diesem Gescheh.

Wollen wir etwas leisten, so durch das Persönliche zur Gemeinschaft und Allgemeinheit.

In besonderem Maße fühlt man das beim Sport. Darum muß man erst einmal Sportler gewesen sein, um über Sportangelegenheiten zu entscheiden und zu bestimmen. Wer Sport treiben will, der treibe, ohne darauf zu achten, ob Rekorde fallen oder nicht. Hinein in die deutschen Sportvereine und deutschen Gemeinschaften! Deutsche Sportler leisten viel, auch bei uns in Lodz. Leider ist ein großer Teil in fremden Vereinen und dort geht von dem ureigenen Wertvollsten so viel verloren. Darum schließt euch zusammen, deutsche Jungs und deutsche Mädels, und sorgt für euren Körper und eure Seele! Die Parole lautet: „Leistung mit vereinten Kräften!“

Walter Ed.

Bunt wie das Leben

Der Seiltänzer von Käsmarz

Geschichte aus der deutschen Zips.

Von Noemi Efkul.

Zu Käsmarz, einem freundlichen Städtchen in der Zips, wo ich mich im vorigen Monat auf einer Reise durch die deutschen Ansiedlungen des Südostens eine Woche lang aufhielt, trat zwei Tage vor meiner Abreise mit der hereinfallenden Dämmerung, bestaubt und erschöpft von der sengenden Hitze eines langen Marsches auf weiten Landstraßen, ein Mann in die Schwemme des Gasthauses zum Adler, dem man auf den ersten Blick gut seine sechzig Jahre geben müsste. Höflich bat er allen Anwesenden einen guten Abend, legte den schlaffen Rückack und einen tüchtigen Knotenstock sein säuberlich auf die Ofenbank, ging dann zum Adlerwirt hinein und verlangte ein Stühchen oder auch nur einen Schlaflatz, möglichst wohlfühlend, und wenn der Adlerwirt ihm die Bezahlung ganz erlassen wollte, so wäre es gewiß ein gutes und gottgefälliges Werk. Denn, sagte er, er sei ein armer Mensch. Er wolle — es war an einem Freitagabend — bis Sonntag bleiben, mit Verlaub.

Was er denn hier im Städtchen suche? fragte ihn der Wirt.

Er habe die Absicht, gab der Mann Auskunft, die ehrenwerthen Bürger der Stadt, insonderheit die Jugend, durch ein nicht ganz alltägliches Schauspiel zu ergötzen. Es werde nämlich, mit Erlaubnis des Herrn Bürgermeisters auf einem über den ganzen Marktplatz hin gespannten Seil Tanztanzstücke zum besten geben. Auf der Höhe des höchsten Giebels, ja.

„Du liebe Zeit, was muß der Alte da bei Kraft und Rüstig sein!“ dachte der Wirt bewundernd und fragte, ob ihm da oben auf dem Seil nicht schwindlig würde?

Ach nein, mit Gottes Hilfe würde ihm schon nichts geschehen, erwiderte der alte Mann, er vertraue eben stets auf Gott.

Gerührt ob dieser gottesfürchtigen Antwort, spendierte der Adlerwirt dem Gaßt einen vollen Krug schäumenden Bieres und meinte freundlich: heute könne ihm der Trank gewißlich nicht schaden, denn bis Sonntag sei es ja noch Zeit genug, die Bierfröhlichkeit auszuschlagen.

Am nächsten Tage sah die kleine Stadt den Alten, eine Kindertrompete vor dem Bauch, ernsthaft durch die Straßen schreiten und zwischen je zwei kurzen Trommelwirbeln verkünden, er lade die hochgeschätzten Herren, Damen und Kinder ein, sich am morgigen Sonntag nachmittag auf dem Marktplatz einzufinden, also er Seiltanzstücke zum besten geben wolle.

Die Kunde verbreitete sich — besonders dank den Kindern — wie ein Lauffeuuer, und die Leute erzählten sich bald, der Mann sei gute achtzig Jahre alt und ein Staturwunder an Rüstigkeit. Und sie flüsterten sich zu, daß er im Besitz eines Mittels sei, das die Menschen im Zustand ewiger Jugend zu erhalten vermöge, und daß er nach gelungener Seiltanzvorführung wohl einem ausserwölkten Kreis das Geheimnis seiner Jugendstrische anvertrauen werde.

Und so strömten denn am Sonntag nachmittags die Bewohner des Städtchens zum Marktplatz; denn keiner wollte sich das Schauspiel entgehen lassen, den alten Mann auf dem Seil tanzen zu sehen, um so mehr als sie wohl hi und da Ringkämpfer und dressierte Bären in einem Wanderzirkus zu sehen bekommen hatten, niemals aber einen Seiltänzer. Die besonders geschickten unter den Jungen erbosten sich, das Seil für den Alten vom Haus des Herrn Bürgermeisters bis zu dem des Herrn Apothekers zu spannen, was sie auch mit einiger Mühe vollbrachten, unter Anleitung des alten Seiltänzers, der sie von unten her mit sachfundiger Weisung unterstützte.

Mädchen im Dunkeln

Selbst wenn alte Jungfern (unter denen sich auch jüngere befinden) herrschen, dann ereignet sich keineswegs immer das, was man erwartet. In der idyllischen Dorfschaft Blewbury in der Grafschaft Berkshire in England herrschten nämlich die Frauen. Auf je einen Mann kamen fünf weibliche Wesen (woraus sich ergibt, daß die Mehrzahl unverheiratet sein muß), so auch im kleinen Gemeinderat der Ortschaft. Im Dorfparlament war da neulich ein Kleinkrieg ausgebrochen. Man wollte die Dorfstraßen und Pfade künstlich beleuchten. Ein fortschrittlicher Mann fand diesen Vorschlag gut und nützlich, aber die weiblichen Volksvertreterinnen waren ganz anderer Meinung. „Für uns genügt Mondchein oder gar keine Beleuchtung“, erklärten sie und lehnten ab. Eins von ihnen fügte noch diesem denkwürdigen Beschlusse hinzu: „Wir schätzen uns nicht ob unserer Ehelosigkeit. Warum sollen aber nicht unsere jüngeren Mischwestern abends im Dunkeln spazieren gehn?“ Straßenlaternen sind so unromantisch, und das Leben muß noch ein wenig Romantik behalten.

Männer-Ueberschuz

In Besenice, Komitat Baranya, Ungarn, sind die Männer fünffach in der Überzahl. Man sollte also annehmen, daß die heiratsfähigen, ausnahmslos umworbenen Mädchen von Besenice glücklich und zufrieden sind. Das Gegenteil ist der Fall. In ihren Augen vermindert das große Angebot an Männern offenbar deren Wert. Es ist kein besonderer Ruhm mehr, sich einer davon zu erobern. Und tuhmüchtig, wie die heiratsfähigen Mädchen (von Besenice) nun einmal sind, leiden sie unter dießen Verhältnissen.

Vielmehr: sie littent. Denn sie haben den Ausweg gefunden die Männer von Besenice zu konkurrenzieren und

Alle waren sie versammelt an jenem Sonntag auf dem Marktplatz, jung und alt, Großeltern, Vater, Mutter und Kind und vieles Hausgesinde. Endlich erschien auch der sagenhafte Alte, lüftete den schwarzen Hut, unter dem das graue Haar zum Schein kam und machte zunächst eine gewissenhafte Sammelrunde. Keinen übersah er, auch den Bescheidensten nicht, und die Leute liegen sich nicht lumpen, sowohl in Erwartung des seltenen Schauspiels als auch aus Mitleid mit dem Mann, den wohl doch Not gezwungen hatte, in seinem hohen Alter auf so halsbrecherische Art sein Brot zu suchen.

Als nur die letzte Münze in seinen Hut getropft war, schritt der Alte gemessen auf das Haus des Bürgermeisters zu, über dessen Dach er auf sein Seil gelangen sollte, erstieg die kleine Freitreppe, leerte den Inhalt des schwarzen Hutes in seine beiden Taschen und rückte folgende kurze Ansprache an die versammelten Zuschauer seiner Kunst:

„Meine teuren Anwesenden, hochwohlgebührlicher Herr Bürgermeister — ja, er gebrauchte diese altertümelnde Form —, hochgeehrte Herren und Damen, meine Brüder und Schwestern vor Gott! Ich habe euch versprochen, euch ein selenes Schauspiel zu bieten, seht, auf diesem Seil hier Tänze zu vollführen. Ich stehe auch zu meinem Wort, gewiß — hier wünschte er über die hohe Greisenstirn — und wenn ihr verlangt, meine lieben Mitmenschen, wenn ihr darauf beharrt, so werde ich es auch tun. Gewiß, ich werde es tun, — wenn ihr es fordert, werde ich dieses halsbrecherische Seil besteigen. Nur — das müßt ihr freilich vorher wissen — ich habe solches bis heute noch niegemals gemacht...“

Wenn ihr aber glaubt, daß die geprellten Anwesenden jetzt unter Schreien und Toben ihre Scherzen zurückverlangt hätten, den ehrwürdigen Alten gar einen abgefeindeten Schurken und Betrüger gescholten und nach dem Landjäger gerufen hätten, so kennt ihr unsere Leute in der Zips schlecht.

Zwar lag wohl zwei oder drei Minuten lang eine atemberemmende Stille über dem menschengefüllten weitläufigen Marktplatz, die ein nur oberflächlicher Kenner des Käsmarker Volkscharakters leicht für die besannte Ruhe vor dem Sturm hätte halten können; aber dann war es der feiste Adlerwirt, der über das ganze Gesicht lachend, schallend die Lösung ausgab: „Eulenpiegel ist auferstanden, Eulenpiegel ist auferstanden!“

Und „Eulenpiegel ist auferstanden“, so tief es einer dem anderen zu, und im Handumdrehen herrschte unter dem gutartigen Völkschen eine fröhliche Stimmung, wie sie besser auch die versprochenen und ausgeführten Darbietungen nicht hätten hervorauftun können. Der Herr Apotheker aber — man denke, ein studierter Herr — tat noch ein übriges, indem er dem Alten einen großen blauen Pappteller voll Watte und Verbandzeug schenkte, wozu er sagte, daß er in der Nachbarschaft sicherlich einen noch grauslicheren Eindruck machen würde, wenn der Alte während seiner Ansprache den Karton unständlich öffnen würde.

Danach gab ihm das halbe Städtchen das Geleite zum Tore hinaus. Die Kinder rissen sich hier darum, ihm Rückack und Knotenstock tragen zu dürfen. Wohl an die rasend Schritte hinter der Stadtgrenze gab ihm der Adlerwirt die Hand und sprach dazu feierlich, während er sich die Lachtränen an den Augenwinkel wünschte: „Also dann auf Wiedersehen, Alter, — und besucht auch die Nachbarorte!“

sich statt dessen ihre Gatten in den umliegenden Ortschaften zu suchen, vorzugsweise dort, wo ein Frauenüberschuz besteht und die Männer also sowieso knapp sind. Da sind doch noch Siegeslorbeer zu holen!

Aber die Männer von Besenice dachten nicht daran, sich an die Wand drücken zu lassen und haben das Dorf

einfach gesperrt. Es darf kein heiratsfähiger Mann hinein und kein heiratsfähiges Mädchen hinaus. Diesen Schlag beantworteten die Damen jedoch ihrerseits mit einem allgemeinen Heiratsstreik. Außerdem verlangten sie — da sie in der Minorität seien, mithin Seltenheitswert hätten — die meisten Arbeitsstellen und Posten, besonders die höheren, für sich.

Es ist also ein Machtkampf im Gange, dessen Ausgang noch ungewiß scheint. Wahrscheinlich werden die Frauen siegen. Und zwar deshalb, weil sie immer und überall in der Welt zu siegen pflegen, gleichgültig, ob sie in der Überzahl sind oder in der Minderheit.

Gondel-Dämmerung

So oft ist schon ein Nachruf auf die Gondeln angekündigt worden, dieses Wahrzeichen der Lagunen-Königin an der Adria, und stets haben die alten Gondoliers enträumt Einspruch erhoben. Benedig sei undenkbar ohne seine Gondeln, und diese müßten erhalten bleiben. Trotzdem bricht die „Gondel-Dämmerung“ immer tiefer herein.

Blickt man in jene altermüthigen „Squeri“, wie die Höfe genannt wurden, in denen die Gondeln nach einem venezianischen Sprichwort „mit Liebe und Gefühl“ gebaut werden, so findet man die meisten verrostet. 19 Gondelwerstätten haben ihren Betrieb eingestellt, und unter diesen die berühmtesten Firmen. Man hört nicht mehr die Namen der Panzera, Catal, Penso, Cosmi, Amadi usw., die als Meister des Gondelbaus gefeiert waren. Eine Gondel von ihrer Hand war ein Stolz für den Besitzer, denn die besondere Eleganz der Linien gab ihm das Recht, mit der Schönheit dieser Gondel vor dem andern zu prunkieren. Nun sind von den besten Gondel-Werkstätten nur noch zwei oder drei übriggeblieben.

Die Geschäfte bei ihnen gehen sehr schlecht. So erzählte einer kürzlich, er habe noch vor einem Jahrzehnt durchschnittlich 30 Gondeln im Jahr fertiggestellt, aber seitdem seien die Aufträge immer spärlicher geworden, und im vergangenen Jahre habe er nur noch einen einzigen Auftrag gehabt und in diesem Jahr überhaupt keinen.

Die Romantiker, die die stillen, stimmungsvolle Gondeln dem lärmenden häßlichen Motorboot vorziehen, begnügen sich mit den bereits vorhandenen Schiffen; anstatt neue Gondeln zu bestellen, kaufen sie eine alte. Daher sind über Gondel und Gondolier trübe Tage hereingebrochen, und doch ist dieses echt venezianische Vergnügen so billig. Für 5 Lire pro Tag kann man eine Gondel mieten und für 15 weitere Lire auch einen Gondolier. Dieser bietet sich auch als Diener an, wird mit weißen Handschuhen bekleidet und serviert, wenn man es verlangt, macht seine alten höflichen Vorberingungen, und wer sich ihm anvertraut, der kann sich wohl noch zurücktrümmern in die Tage Casanovas oder Byrons.

Schwamm im Bauch

Die Vergleichskeit der berühmten Operateure ist bekannt, und es soll nicht nur einmal vorgekommen sein, daß einer einem Kranken den Bauch zunähte und dabei irgend etwas darin liegen ließ. Man kennt ja die bekannte Geschichte jenes englischen Chirurgen, der einem Patienten dreimal den Leib wieder öffnen mußte, weil er beim ersten Male eine Zunge, beim zweiten Male eine Panzette und beim dritten Male seine Handschuhe hatte darin liegenlassen. Als er am Morgen nach der dritten Operation ins Zimmer mit den Worten trat:

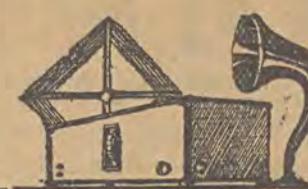
„Hat niemand meinen Hut gesehen?“ drehte sich der Patient um — und verschwand. Das ist natürlich nur erfunden; aber in Saint Louis haben jetzt zwei Chirurgen, die gemeinsam eine gefährliche Operation an einer Frau vornahmen, einen riesengroßen Badeschwamm mit eingeschlossen für den Künstler und gegen die Lacher Partei. Sie mußten aus dem Saal flüchten, alles stürzte auf der Straße hinter ihnen her. An der Spitze der folgenden Darsteller des Lehmann. Nur mit genauer Not entgingen die Störer der entsetzten Volksmenge.

Als einige Besonnene dem Darsteller des Lehmann nachher vorwurfen, er habe sich zu sehr hirten lassen, der Klügere gebe befannlich nach, und ein Priester der Kunst habe mit seinem Geist auf das Publikum zu wirken und nicht mit seinem Messer — da schrie der Darsteller: „Nichts Großes sieht sich gewaltlos durch, auch in der Kunst nicht. Im übrigen sieht die Welt genau so aus, als ob der Klügere, seit sie steht, immer nachgegeben hat!“

Die nächste Vorstellung wäre vielleicht in der Tat mit starkem Erfolg zu Ende gespielt worden, wenn die Polizeibehörde nicht wegen des tollen Vorfalls die Spielerlaubnis zurückgezogen hätte.

Die Gesellschaft mußte ihren Laden abbrechen. Die Frage, ob der Klütere nachsteht oder nicht, bleibt weiter unentschieden.

Rundfunk - Presse



Programm des Lodzer Senders

Sonntag, den 3. September

Lodz. 233,8 M. 10,30—11,30: Schallplatten. 11,30—11,57: Übertragung des Erntefestes aus Spala. 11,57—12,05: Zeitzeichen, Fanfare. 12,05—12,10: Programm durchlage. 12,10—12,15: Wetter. 12,15—14,00: Muftalischer Vormittag. 15,05—15,30: Schallplatten. 16,00—17,00: Übertragung aus Spala. 17,00—17,30: Übertragung des Finale vom leichtathletischen Treffen Polen—Tschecho-Slowakei. 17,45—18,00: Schallplatten. 18,00—18,35: Opernarien in der Ausführung von Zmigrod-Fedczkowska. 18,35—18,40: Programmdurchlage. 18,40—18,55: Verschiedenes. 18,55—19,00: Lodzer Sportbericht. 19,00—19,40: Hörspiel. 19,40—19,55: Technischer Briefsäften. 20,00—20,50: Leichte Musik. 21,00—21,30: Übertragung aus Spala. 21,30—22,25: Auf lustiger Lemberger Welle. 22,25—22,40: Sportberichte von allen Sendern. 22,40—22,45: Wetter- und Polizeibericht. 22,45—23,30: Tanzmusik.

Montag, den 4. September

Lodz. 233,8 M. 11,55—11,58: Programmdurchlage. 11,58—12,05: Zeitzeichen, Fanfare. 12,05—12,25: Volkskümliches Konzert. 12,35—12,35: Wetter. 12,35—12,55: Fortsetzung des Konzerts. 14,45—16,00: Schallplatten. 16,00—17,00: Volkskümliches Konzert von Ciechocinek. 17,00—17,15: Französische Plakette. 17,15—18,15: Solistenkonzert. 18,35—18,55: Schallplatten. 19,20—19,35: Verschiedenes. 19,35—19,40: Programmdurchlage. 20,00—22,00: „Die Bajadere“, Operette von Kalman. 22,00—22,25: Tanzmusik von Ciechocinek. 22,25—22,35: Sportberichte. 22,35—22,40: Wetter- und Polizeibericht. 22,40—23,00: Weiter Tanzmusik.

Dienstag, den 5. September

Lodz. 233,8 M. 11,55—11,58: Programmdurchlage. 11,58—12,05: Zeitzeichen, Fanfare. 12,05—12,25: Schallplatten. 12,35—12,35: Wetter. 12,35—12,55: Schallplatten. 14,45—16,00: Schallplatten. 16,00—17,00: Schallplatten. 17,00—17,15: Schallplatten. 17,15—17,45: Lieder polnisch-slowäsischer Komponisten. 17,45—18,15: Leichte und Salonmusik. 18,35—19,05: Gesangsolo von Franciszka Plat. 19,05—19,20: Schallplatten. 19,20—19,35: Verschiedenes. 19,35—19,40: Programmdurchlage. 20,00—22,00: Abendkonzert. 22,00—22,25: Tanzmusik. 22,25—22,35: Sportberichte. 22,35—22,40: Wetter- und Polizeibericht. 22,40—23,00: Tanzmusik.

Mittwoch, den 6. September

Lodz. 233,8 M. 11,55—11,58: Programmdurchlage. 11,58—12,05: Zeitzeichen, Fanfare. 12,05—12,25: Volkskümliches Konzert. 12,35—12,35: Wetter. 12,35—12,55: Fortsetzung des Konzerts. 14,45—15,45: Schallplatten. 16,00—17,00: Schallplatten. 17,15—18,15: Solistenkonzert. 18,35—19,05: Slawische Lieder. 19,05—19,20: Schallplatten. 19,20—19,35: Verschiedenes. 19,35—19,40: Programmdurchlage. 20,00—20,50: Klavierwettbewerb. 21,00—21,10: Bericht der Industrie- und Handelskammer. 21,10—22,00: Leichte Musik. 22,25—22,35: Sportberichte. 22,35—22,40: Wetter- und Polizeibericht. 22,40—23,00: Tanzmusik.

Donnerstag, den 7. September

Lodz. 233,8 M. 11,55—11,58: Programmdurchlage. 12,05—12,25: Kammermusik von Schallplatten. 12,35—12,35: Wetter. 12,35—12,55: Schallplatten. 14,45—16,00: Schallplatten. 16,30—17,00: Arien und Duette, ausgeführt von Halina Dudicz. 17,00—18,00: Kammermusik.

Briefmarken-Ede

Neuerscheinungen.

a) Europa.

Deutschland. Im Laufe des Monats August wurden folgende Freimarken (Hindenburg-Plakette) herausgegeben: 15 Pf. weinrot, 50 Pf. grün und schwarz, 60 Pf. weinrot und schwarz, 80 Pf. blau und schwarz, 100 Pf. gelb und schwarz. In kurzer Zeit soll das neue Wasserzeichen „Hafenkreuz“ eingeführt werden. Hafenkreuz-Wasserzeichen finden wir auf Lettland-Marken und auch auf Finnland-Marken (ab 1925). Jugoslawien. Nur erschien auch die Marke zu 20 Dinara ohne Stecherzeichen.

Lettland. In grüner Farbe erschien der Wert zu 5 Pats. Wasserzeichen: „Hafenkreuz“.

Oesterreich. Aus Anlaß des Katholikentages, der im September stattfindet, erscheinen die Werte zu: 12, 24, 30, 40, 50 und 60 Groschen. Die Marken werden zum doppelten Nennwert an den Postschaltern verkaufen.

Portugal. Hier erschien eine sonderbare Marke, deren Berechtigung allerdings stark angezweifelt werden muß. Aus Anlaß des Kongresses des Internationalen Kolonial-Institutes wurde eine Gebührenfreimarke dadurch geschaffen, daß 4000 Stück der leichten Gebührenfreimarke mit „C. J. C. J.“ — „Portugal“ — „1932“ überdruckt wurden. Diese Marken wurden an die Kongreßmitglieder verteilt.

Spanien. Alle Marken, auf deren Rückseite nicht eine Nummer, sondern „000.000“ aufgedruckt ist, sind Probendrucke.

b) Übersee.

China. Mit Sunnaten erschien eine neue Freimarke zu 5 Centi hellgrün.

Dominikanische Republik. Die 10 Cent Luftpostmarke erschien jetzt in grüner Farbe. (Farbenänderung).

Honduras. Es erschien eine neue Freimarkenreihe in folgenden Werten: 2 C. rosa, 6 C. grün, 10 C. dunkelblau, 15 C. rotorange. Sämtliche Marken erschienen in Querformat und zeigen die Bildnisse des Präfektur-Catias und des Vizepräsidenten Williams.

Nahra. (Indischer Vertragsstaat; 24,28 qkm groß). Die „2 annas“-Marke von Indien erschien mit dem üblichen Überdruck: „Nahra State“.

Neuengland. Es erschienen folgende Luftpostmarken: 2c., 10c., 30c., 60c., 75c. Näheres über diese Reihe wird in der nächsten Briefmarken-Ede bekanntgegeben werden.

Philippinen. Neue Luftpostmarken: Die „Tourist“-Serie von 1932 sowie die 2c. mit dem Bildnis Rizals ist über-

19,25—19,40: Briefsäften. 19,40—19,45: Programmdurchlage. 19,45—20,00: Verschiedenes. 20,50—21,00: Bericht der Lodzer Industrie- und Handelskammer. 21,00—22,30: Konzert. 22,30—22,40: Sportberichte. 22,40—22,45: Wetter- und Polizeibericht. 22,45—23,00: Schallplatten.

Freitag, den 8. September

Lodz. 233,8 M. 11,55—11,58: Programmdurchlage. 12,33—12,35: Wetter. 12,35—12,55: Volkskümliches Konzert. 14,45—16,00: Schallplatten. 16,00—17,00: Volkskümliches Konzert. 17,15—18,15: Solistenkonzert. 18,50—19,05: Verschiedenes. 19,05—19,10: Programmdurchlage. 19,30—22,00: Übertragung aus Brünn: „Die verlaufte Braut“ von Smetana. 22,00—22,25: Tanzmusik. 22,25—22,35: Sportbericht. 22,35—22,40: Wetter- und Polizeibericht. 22,40—23,00: Tanzmusik.

Sonnabend, den 9. September

Lodz. 233,8 M. 11,55—11,58: Programmdurchlage. 11,55—12,05: Zeitzeichen, Fanfare. 12,05—12,25: Schallplatten. 12,33—12,35: Wetter. 12,35—12,55: Schallplatten. 14,45—16,00: Schallplatten. 16,00—16,30: Krankensendung. 16,30—17,00: Lieder in der Ausführung von Ostrowska. 17,15—18,15: Leichte Musik. 18,35—19,05: Lieder ausgeführt von Helena Ostrowska. 19,05—19,15: Schallplatten. 19,25—19,35: Verschiedenes. 19,35—19,40: Programmdurchlage. 20,00—21,05: Lieder ausgeführt von Mieczyslaw Fogg. 21,15—21,25: Bericht der Lodzer Industrie- und Handelskammer. 21,35—22,00: Polnische Musik. 22,00—22,25: Tanzmusik. 22,25—22,35: Sportberichte. 22,35—22,40: Wetter- und Polizeibericht. 22,40—23,00: Tanzmusik.

Programm auswärtiger Sender

Sonntag, den 3. September

Königs Wusterhausen. 1634,9 M. 06,15: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten, Tagesprüfung, Morgengesang. Anschl.: Haftentfernung. 08,35—09,55: Morgenfeier. 11,30: Bach-Kantate. 12,00: Paradesmärsche alter deutscher Regimenter. 13,00: Konzert. 14,00: „Wenn wir groß sein werden“. Schnupper. 14,25: Hans Hermann Wilhelm liest a. seinem Heideroman „Die Freuden“. 15,00: W. Bodin: „Erinnerungen eines Palästina-Kämpfers“. 15,30: Politische Diskussion. 16,00: Konzert. 17,00: Konzert. 18,00: Schallplattenkonzert. 19,00: Lustiger Zoo. 19,30: Feierliche Eröffnung der akademischen Weltmeisterschaften in Turin. 20,00: Orchesterkonzert. 21,00: Hörfeste. In den Pausen 22,00: Wetter, Presse, Sport. Leipzig. 389,6 M. 19,00: Blasmusik. 22,00: Virtuose Klavierspieler. 23,00—24,00: Nachtmusik.

Breslau. 325 M. 06,15: Morgenkonzert. 08,30: Aus dem Eichendorff-Naturtheater in Scheibenhardt Park: Offenes Singen. 09,30: Anregungen für Schachspieler. 09,45: In die deutsche Frau! 10,05: Evangelische Morgenfeier. 12,00: Konzert. 14,20: Liederstunde: Gerhard Ewald Richter. 15,00: Kinderfeste. 15,35: „Die Toten des Mont Blanc“. 17,00: Unterhaltungskonzert. 18,00: Tagung d. Reichsverbandes der Zahnärzte Deutschlands. 18,30: Kleine Klaviermusik. 18,55: Dr. H. von Müller: „Vom Sinn des Schicksals“. 20,00: Heimatfest in Glatz. 20,30: Zeitenwende Abend. 22,45—24,00: Tanzmusik.

Wien. 517,5 M. 19,10: Franz Süßert: Schwanengesang. 20,15: Bunter Abend.

Prag. 488,6 M. 07,00: Promenadenkonzert. 09,25: Radio-Schrammel. 10,15: Promenadenkonzert. 11,00: Promenadenkonzert. 12,15: Orchesterkonzert. 16,00: Promenadenkonzert. 17,30: Schallplatten. 20,05: Konzert. 20,35: Stimmgabelsieder. 21,00: Zeit. 21,05: Leichtes Orchesterkonzert. 22,20—23,00: Schallplatten.

Breslau. 325 M. 06,15: Morgenkonzert. 08,30: Aus dem Eichendorff-Naturtheater in Scheibenhardt Park: Offenes Singen. 09,30: Anregungen für Schachspieler. 09,45: In die deutsche Frau! 10,05: Evangelische Morgenfeier. 12,00: Konzert. 14,20: Liederstunde: Gerhard Ewald Richter. 15,00: Kinderfeste. 15,35: „Die Toten des Mont Blanc“. 17,00: Unterhaltungskonzert. 18,00: Tagung d. Reichsverbandes der Zahnärzte Deutschlands. 18,30: Kleine Klaviermusik. 18,55: Dr. H. von Müller: „Vom Sinn des Schicksals“. 20,00: Heimatfest in Glatz. 20,30: Zeitenwende Abend. 22,45—24,00: Tanzmusik.

Wien. 517,5 M. 20,20: Musik von Franz v. Suppe. 22,00: Abendkonzert.

Prag. 488,6 M. 10,45: Schallplatten. 11,05: Konzert. 12,10: Blasmusik. 12,30: Schallplatten. 12,30: Orchesterkonzert. 13,45: Schallplatten. 14,30: Deutsche Sendung. Hermann-Löns-Stunde. 19,25: Konzert. 22,15—23,00: Tanzlieder tschechischer Komponisten.

Montag, den 4. September.

Königs Wusterhausen. 1634,9 M. 05,45: Wetter. Anschl.: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. 06,20: Konzert. 08,35: Gymnastik für die Frau. Für Fortgeschrittenen. 09,45: W. Heineck: „Die Uhr auf dem Kreuzweg“. 10,00: Nachtr. 10,10: Schulkunst. Ironisoldaten erzählen und singen. 10,50: Schulkunst. Turn- und Sportstunde. 11,45: Zeitkunst. 12,00: Wetter. Anschl.: Unterhaltungskonzert. 14,00: Berühmte Sänger und leichte Musik (Schallpl.). 15,00: Für die Frau: Künstl. Handarbeiten. 15,45: Bücherstunde: Das politische Buch. Dr. W. Frank: „Nationalsozialismus und Demokratie in Frankreich der dritten Republik 1871—1918“. 16,00: Konzert. 17,25: Münchener Komponisten. 18,00: Das Gedicht. 18,25: Theaterstück 1928/34 — eine Vorstudie. 18,50: Wetter. Anschl.: Kurzbericht des Drahtseil-Dienstes. 19,00: Stunde der Nation: „Musikalische Wahrzeichen deutscher Städte“. 19,00: Kernspruch. Anschl.: Konzert. 21,15: Deutsche in Benidorm. Hörfolge. 22,00: Wetter, Presse, Sport. 22,25: R. Kissauer: „Wir sind die Sterne“. 23,00—24,00: Konzert.

Leipzig. 389,6 M. Volksmusik. 21,00: „Agnes Bernauer“. Ein deutsches Trauerpiel von Fr. Hebbel. 22,30: Nachtr. Anschl. bis 24,00: Nachtkonzert.

Breslau. 325 M. 11,00: Werbedienst mit Schallplatten. 11,30: Zeit, Wetter, Presse, Anschl.: Schallplattenkonzert. 14,30: Unterhaltungskonzert (Schallpl.). 15,20: Das Buch des Tages: Volk im Werden 18,00: Unterhaltungskonzert. 18,10: Kleine Bioluminiscenz. 20,00: Eine lächelnde Besucher. 21,30: Kammermusik auf alten Instrumenten.

Stuttgart. 360,6 M. 20,05: Orchesterkonzert.

Langenberg. 472,4 M. 20,05: Berlin — London — New York — Mailand — Berlin. Eine musikalische Reise um die Welt.

Wien. 517,5 M. 19,25: Aus der Staatsoper, Wien: „Macbeth“. Oper in vier Akten von Verdi. 22,15: Tanzmusik.

Prag. 488,6 M. 10,10: Konzert. 11,00: Schallpl. 12,30: Schallplatten. 12,30: Orchesterkonzert. 13,40: Schallplatten. 14,30: Neuheiten-Kabarett. 21,00: Orchesterkonzert.

Budapest. 550,5 M. 21,30: Konzert des Opernorchester. 22,40: Klavierkonzert. 23,20: Jazzmusik.

Dienstag, den 5. September

Königs Wusterhausen. 1634,9 M. 06,20: Konzert. 08,35: Gymnastik für die Frau (Für Anfängerinnen). 10,00: Nachtr. 10,10: Schulkunst. 11,00: Für die Frau: Allerlei Wissenswertes. 11,30: Kindergymnastik. 12,00: Wetter. Anschl.: Nationale Musik (Schallplatten). 13,45: Nachrichten. 14,00: Meister ihres Fachs (Schallplatten). 15,00: Juwelenstunde. F. Täger: „Wir besuchen das Karl-Marx-Museum“. 15,45: Politische Diskussion. 16,00: Konzert. 17,00: Für die Frau: „Die Frau auf der Weltausstellung in Chicago“. 17,20: Kammermusik. 18,00: Das Gedicht. 18,05: Dr. A. Rabitsch: „Das Fundament des nationalen Staates“. Zur Kritik des deutschen Bürgertums“. 18,30: Politische Zeitungsschau.

DIE BUNTE SEITE

Schach

Geleitet von Schachmeister R. Hellwig

Partie Nr. 178. — Caro-Kann

Die folgende Partie aus Amsterdam ist ein wichtiger Beitrag zu einer Modevariante der Caro-Kann-Verteidigung.

Weiß: Schelshout. Schwarz: Dr. Eume.

1. e2-e4 c7-c6

2. c2-c4

Manche Meister halten diesen Zug für geeignet, die Caro-Kann-Verteidigung zu widerlegen.

3. e4×d5 d7-d5

4. c4×d5 g6-g5

Nach D×d5 würde Weiß mit Sc3 ein gutes Angriffsspiel erhalten.

5. Lf1-d5+ g6-g7

Nach Ld7 Lc4 hätte Schwarz auch Schwierigkeiten, den Bauern zurückzubringen.

6. Sb1-c3 a7-a6

7. Dd1-a4 Td8-b8

8. Lb5-c2 b7-b5

9. Da4-d4 g7-g6

Eine logische Spielweise. Schwarz verzichtet auf den Bauern, stellt aber alle Figuren auf gute Stütze.

10. Lc2-f3 Lg8-g7

11. Sg1-e2 0-0

12. Dd4-f4 b5-b4

Erst damit beginnt ein Angriff gegen d5.

13. Sc3-d1 Lc8-h7

14. Sd1-e3 Sd7-c5

Droht Sd3+ mit Damengewinn.

15. Df4-c4 Tb8-c8

16. b2-d4 Sc5-e6

Ein überraschendes Manöver, das aber leicht zum Nachteil von Schwarz ausliefen konnte.

17. Dc4×b4 Tc8-b8

Jetzt hätte sich Weiß auf d×e L×f3 nebst Dc4 einlassen sollen; er hätte vorläufig zwei Bauern mehr behalten, während er bei seiner Fortsetzung alles schnell zurückverloren.

18. Db4-a3 Sc6-g5

19. Se2-c2 Sg5-f3

20. g2×f3 Sf6×d5

21. Sc3×d5 Lb7×d5

22. Sc3×d5 Dd8×d5

23. Lc1-f4 e7-e5

24. D4×e5 Lg7×e5

Der weiße König hat keine sichere Zuflucht mehr. Das muss entscheiden.

25. Ta1-d1 Dd5-e6

26. Lf4×e5 Dc6×e5+

27. Re1-f1 Tb8×b2

28. Rf1-g2 Dc5-g5+

29. Rg2-f1 Tf8-b8

30. h2-h4 Dg5-b5+

31. Rf1-g2 Dh5-e2

32. Tb1-f1 Tb2×a2

33. Da3-b6 Tb8-e8

34. Td1-e1 De2×e1

Das einfachste! Der schwarze König kommt aus dem Schach, und dann gewinnen die Türme alle Bauern.

35. Tf1×e1 Tc8×e1

36. Dd8-d8+ Kg8-g7

37. Dd8-b4+ f7-f6

38. Dd4-b7+ Kg7-h6

39. Dd7-f7 Lc1-e2

40. Df7×f6 Tc2×f2+

41. Kg2-f3 Tf2-g2+

42. Kg3-f4 Lc2-c5

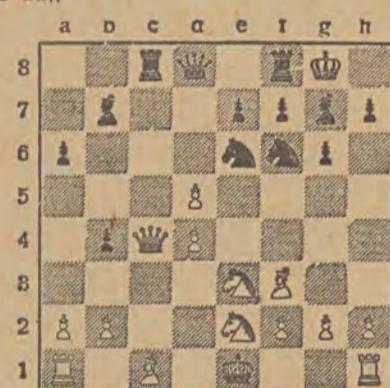
43. Tf6-f8+ Kg6-h5

44. Tf8-g7 h7-h6

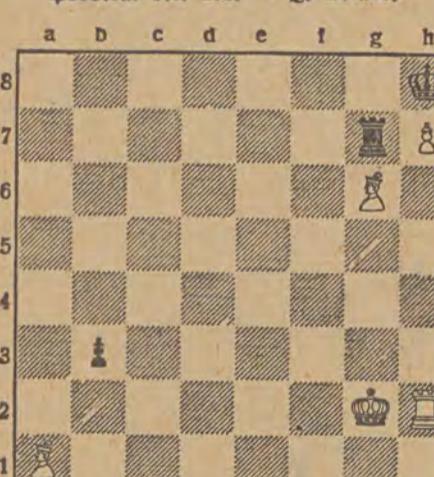
45. Dg7-c3 Lc5-f5+

46. Kg4-e3 Tg2-g3

Weiß gab auf.



Problem Nr. 178. — J. Miller.



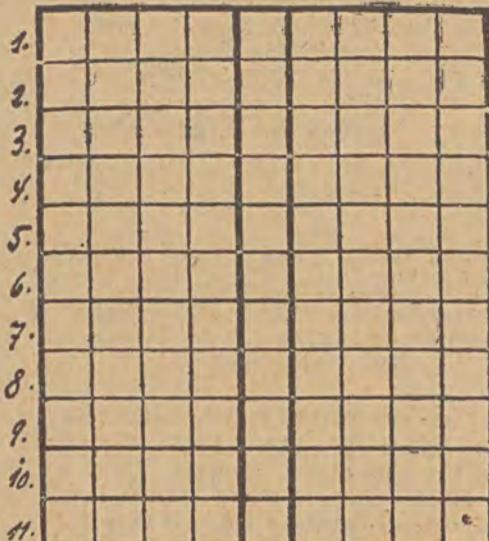
Weiß zieht und steht in 4 Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 177.

Dr. Baltisch. Matt in 2 Zügen. Weiß: Rd8, Rd4, Tg7
Sg3 (4). Schwarz: Kg1, Lg6, Bf2 (3)
1. Dd4-h4 (droht Dh1 matt) f2-f1 D+ 2. Sg3-e2 matt;
1. . . . Kg1-g2 2. Dh4-h1 matt.

Ein wenig Kopfszerbrechen

Neues Füllrätsel.



Auflösung der „Vier Rötelprinzen“ aus voriger Nummer:

1. Wer dir als Freund nicht nützen kann, kann dir als Feind doch schaden.
2. Wenig gewünscht und viel getan, Das ist der beste Lebensplan.
3. Geld, der Meister aller Sachen. Weiß aus ja ein Nein zu machen.
4. Hinter allem Winterleibe liegt ein ferner Frühlingszauber. (Storm.)

Auflösung des Rätsels Was ist's? aus voriger Nummer: Zyklinder.

Weiteres Allerlei

„Also Kinderchen, ihr geht nun schon acht Tage zur Schule, und da müsst ihr euch auch endlich dran gewöhnen, mich nicht mehr mit ‚Du‘, sondern mit ‚Sie‘ anzureden.“ „. . . . was hat dir jetzt dein Nebenmann ins Ohr geflüstert, Fräulein?“

„Max hat gesagt: Wenn wir für'n lieben Gott ‚Du‘ sagen können, na, denn brauchen wir dich doch nicht mit ‚Sie‘ anzureden.“



Die große Verwandtschaft!

Oder! Warum sich Meiers nur einen Zweifitzer angeschafft haben!

Streng nach Rezept.

„Was drehst du denn da in einem fort?“

„Im Kochbuch steht doch: Einen Tag alte Semmelreihen.“

Köchin: „Die Post ist heutzutage wirklich fit! Gestern ist ein neuer Briefträger ins Revier gekommen — und heute habe ich schon einen Kuß von ihm gekriegt!“



„Na! Nehmen Sie doch noch ein Stückchen Kuchen, Frau Kunze.“

„Ach ja! Alles guten Dinge sind drei!“

„Fünf, liebe Frau Kunze! Fünf . . . !“

Wie man's nimmt. „Dass man mein Bild in der Ausstellung so hoch gehängt hat, ist eigentlich eine Gemeinheit!“ — „Tröste dich, die Kritiker werden es schon herunterreißen.“

Milderungsgrund. „Warum haben Sie Ihrem Nachbar die Geige gestohlen? Können Sie denn überhaupt spielen?“ — „Nein — aber der andere auch nicht; deshalb habe ich sie ihm ja gestohlen.“

Physikstunde. „Wie heißt der Apparat, der die Niederschläge der Feuchtigkeit aus der Luft sammelt?“ — „Dachrinne.“

Mitverständnis. Patient: „Herr Doktor, können Sie mir helfen? Mein Name ist Müller.“ — Arzt: „Bedauere, aber da kann ich Ihnen nicht helfen.“

Naun! „Was ist denn das für ein entsetzlicher Därm bei Müllers im zweiten Stock?“

„Nichts von Bedeutung! Die schlagen sich nur die diesmalige Urlaubsreise aus dem Kopf!“



Der pfiffige Pfist.

Sonnt

Die Nö

Im V gegenwärt allen erden richtigen einen Zwe völkerung allgemein fluss ist. Polen best preis, die Landwir könnten, erschien, s zent zurüden in der Provinzbo gen gezah ungünstigen auszuüberben.

Ein ebenso h schaft, de zeugnisse, massgebend darauf ge nikartige Preisnivea ches der l währleiste eine Sanie ten. Die Getreideprei sen zu s allen Länd Ernte zu druck auf so dass e Preisen b stab für von den erzielt wo polnischen hiervon c einem Be Roggenpr erzielen, lser schar treidemär der diessei welche be treffen wischen Er

Z. I Firma „A fand eine tens der über ei wurde. den s Stanislaw ersuchte, delsgerich tig und le terhin Sy

Keine Am die die V stigungen Kanzleip gungen Gültigkeit

Wars ag. A nach den Lodzer C Sonnaber

Geldmar im ausse weiterhin 9.02—9.0 lischen Zweigste lars um englischi Für viel schw Piandbri spra. L esse, da werden

Nach der Ernte

Die Nöte der polnischen Landwirtschaft. — Die Getreidefrage im Mittelpunkt der Regierungspolitik. — Die Voraussetzungen für eine Beruhigung auf dem Getreidemarkt

Im Vordergrund der öffentlichen Diskussion stehen gegenwärtig die Nöte der Landwirtschaft, die man mit allen erdenklichen Mitteln zu überwinden sucht, von der richtigen Erwägung ausgehend, dass es sich hier um einen Zweig handelt, von dem fast 70 Prozent der Bevölkerung leben und der daher auf die Entwicklung der allgemeinen Wirtschaftslage von bestimmenden Einfluss ist. Die Getreidepreise, namentlich aber der für Polen besonders stark ins Gewicht fallende Roggenpreis, die bis zu dem Augenblick auf einer für unsere Landwirtschaft erträglichen Höhe gehalten werden konnten, indem die neue Ernte auf dem Markt erschien, sind binnen wenigen Wochen um etwa 20 Prozent zurückgegangen. An der Warschauer Börse wurden in den letzten Tagen 13,50 bis 14 Złoty, an den Provinzbörsen noch niedrigere Preise für guten Roggen gezahlt. Der niedrige Roggenpreis begann bereits ungünstige Wirkungen auf die anderen Agrarprodukte auszuüben.

Ein derartig katastrophaler Preissturz bedeutet eine ebenso hohe Kaufkraftverminderung der Landwirtschaft, des wichtigsten Verbrauchers industrieller Erzeugnisse, und so sind heute alle Massnahmen der massgebenden Stellen, in erster Linie der Regierung darauf gerichtet, Aktionen einzuleiten, die weitere panikartige Preisentwicklungen verhindern können, und ein Preisniveau auf dem Getreidemarkt zu etablieren, welches der Landwirtschaft nur irgendeine Rentabilität gewährleistet, nachdem alle bisherigen Bemühungen um eine Sanierung der Lage nur Fehlschläge gebracht hatten. Die Gründe für die andauernde Abbrückelung der Getreidepreise sind in äusseren und inneren Ereignissen zu suchen. Zunächst haben die Nachrichten aus allen Ländern, die von einer sehr guten europäischen Ernte zu melden wissen, zu einem allgemeinen Preisdruck auf den internationalen Getreidemarkten geführt, so dass ein Export nur zu ausserordentlich niedrigen Preisen bewerkstelligt werden konnte. Einen Massstab für die Weltmarktlage stellen die Preise dar, die von den polnischen Roggenexporteuren in Amsterdam erzielt worden sind. Man zahlt dort für 100 kg guten polnischen Roggen 8 Złoty 65 Groschen. Zieht man hiervon die Transportspesen ab, so gelangt man zu einem Betrag von sage und schreibe Złoty 3,65. Die Roggenpreise, die andere Ueberschussländer in Holland erzielen, liegen gleichfalls ausserordentlich niedrig. Dieser scharfe Kurseinbruch auf den internationalen Getreidemarkten ist in erster und letzter Linie eine Folge der diesjährigen europäischen Ernte, die die vorjährige, welche bereits eine Rekordernte darstellte, noch übertreffen wird. Die Tatsache dieser sehr guten europäischen Ernte spiegelt sich deutlich in den Massnahmen

der europäischen Regierungen wider, die diese, eine nach der anderen, zum Schutze des Absatzes ihrer einheimischen Ernte ergreifen. Bald wird die Forderung auf Schaffung eines Getreidemonopols erhoben, bald werden Massnahmen zur Einschränkung der Getreideeinfuhr erwogen, einige Länder haben bereits die Einfuhr kontingentiert, andere wiederum wollen den Landwirten die Möglichkeit schaffen, ihre Steuern in Getreide zu bezahlen. Alle diese Massnahmen zeigen die grossen Schwierigkeiten, mit denen die europäischen Länder, und zwar nicht nur die Ueberschussländer, sondern auch die Bedarfsländer bei der Unterbringung der diesjährigen Getreideernte und insbesondere bei der Ueberwindung des Angebotsdruckes in der ersten Zeit nach der Ernte zu kämpfen haben.

Auch in Polen haben letztens in der Regierung Beratungen eingesetzt, die alle der direkten oder indirekten Preisstützung auf dem Roggenmarkt und den anderen Agrarmärkten gelten, Massnahmen, die gerade hier um so notwendiger erscheinen, als auch dem Viehmarkt infolge der Ueberproduktion ein weiterer Preisdruck droht, der insbesondere bei der übermässigen Schweinehaltung und dem Verbrauchsübergang an Fleisch und Fett bedenkliche Formen annehmen könnte, was zu einer weiteren Schwächung der Kaufkraft der Landwirtschaft führen müsste. Zunächst soll die Krediterteilung für die Landwirtschaft in den nächsten Wochen möglichst grosszügig erfolgen, um Notverkäufe zu verhindern, ferner sollen die Getreidekäufe für die öffentliche Verwaltung beschleunigt werden, um den Markt auf diese Weise zu entlasten, schliesslich soll der Export intensiver als bisher gefördert werden. Alle Voraussetzungen für eine natürliche, langsam fortschreitende Besserung der Verhältnisse auf dem polnischen Getreidemarkt sind gegeben, sofern die von der Regierung ergriffenen oder noch zu ergreifenden Massnahmen durch ein entsprechendes Verhalten der Landwirte unterstützt werden. Denn der rapide Preissturz der letzten Wochen war — neben dem scharfen Kurseinbruch auf den internationalen Plätzen — eine Folge des allzu drängenden Angebots nach der Ernte, eine Erscheinung, die Jahr für Jahr regelmässig aufzutreten pflegt und heuer im Zeichen der epidemischen Bargeldnot besonders scharfe Formen annahm. Es ist nur allzu gut bekannt, dass der polnische Landwirt seine Schulden in der Nacherntezeit abzuzahlen pflegt. Da infolge der jahrelangen Krise der Bargeldmangel heuer einen besonders erschreckenden Umfang angenommen hatte, ist fast jeder Landwirt zu den alten, normalen Verpflichtungen, die er nach der Ernte abdeckt, noch neue eingegangen, deren Einlösungstermin er gleichfalls auf die Zeit nach der Ernte festsetzte. So

erklärt sich die Getreidepanik. Dazu kommt die Tatsache, dass gerade in diese Zeit die Zahlungstermine aller möglichen Abgaben an Staat, Gemeinde und Sozialanstalten zusammenfallen, was naturgemäß ein verstärktes Getreideangebot und einen weiteren Preisdruck auslöst. Die Innehaltung einer entsprechenden Verkaufsdisziplin wurde überdies heuer den Landwirten durch allerlei fiskalische Massnahmen erschwert, da sie es vorzogen, lieber keine Getreiderегистkredite aufzunehmen, um sich nicht von vornherein die Steuerabzüge abziehen zu lassen. Mit Recht erheben heute die Landwirte die Forderung, dass im Zuge der landwirtschaftlichen Entschuldungsaktion, die bisher nur klägliche Ergebnisse gezeigt hat, die in die nächste Zeit fallenden Zins- und Rückzahlungstermine auf einen grösseren Zeitraum verteilt werden, damit kein unmittelbarer Zwang zu sofortigem Verkauf vorliegt. Nur so könnten sie in die Lage versetzt werden, beim Verkauf ihres Getreides zumindest einen Preis zu erhalten, der nicht nur die Eigenkosten deckt, sondern auch einen gewissen für die allgemeine Belebung der Wirtschaft notwendigen Gewinn sichert.

Die Entwicklung der polnischen Getreidemarkte in der nächsten Zeit wird von zweierlei Faktoren abhängen, von der Zielkräftigkeit und Durchschlagskraft der Regierungsmassnahmen, die mit dem nötigen Nachdruck durchgeführt, die Folge zeitigen müsste, dass das drängende Angebot nachlässt und der Preissturz bald einer Preisfestigung weicht. Bestimmend wird aber auch die Haltung der Landwirtschaft selbst sein. Die Landwirte müssen sich darüber klar sein, dass bisher eine Besserung der Aufnahmefähigkeit des Marktes nicht erfolgt ist, und dass diese sich auch nur langsam wird vollziehen können. Die gegenwärtigen Verlustpreise, die diktiert sind von dem Angebotsdruck im Beifürchtung weiteren Preissturzes, sind Panikpreise, entstanden aus dem Verkauf um jeden Preis. Bewahrt aber der Landwirt Verkaufsdisziplin und lässt er sich nicht auf niedrigere Angebote ein, so hört die Panik auf und diese Tatsache reicht schon aus, um dem Getreidemarkt einen nachhaltigen Auftrieb zu geben. Es bleibt also zweckmäßig, nicht nur für den Landwirt, sondern auch in allgemeinen Interesse einer Kaufkraftstärkung der Landwirtschaft, von der in erster Linie die Industrie profitiert, dass der Landwirt den Verkauf von Getreide solange hinausschiebt, bis ihm auskömmliche Preise bewilligt werden. Gerade jetzt im Stadium einer allmählichen weltwirtschaftlichen Erholung bleibt für eine Konjunkturbesserung in Polen die Erzielung besserer Getreidepreise und die Kaufkraftstärkung der Landwirtschaft die erste Voraussetzung.

Vom Lodzer Handelsgericht

Z. In Sachen des Konkursverfahrens gegen die Firma „Albin“, Schnapsfabrik, in der Kilinskistraße 99, fand eine Gläubigerversammlung statt, während der seitens der Firma der Vorschlag eines Vergleichsvertrags über eine 10proz. Regelung der Schulden gemacht wurde. Die Gläubiger waren damit nicht einverstanden und schlossen einen Vertrag. Zum Syndikus wurde Stanisław Hamburg ernannt, der daraufhin das Gericht ersuchte, ihn von dieser Pflicht zu befreien. Das Handelsgericht fand die angeführten Gründe nicht stichhaltig und lehnte das Ersuchen ab, so dass Hamburg weiterhin Syndikus der Firma bleibt.

Keine polnischen Zollvergünstigungen für Papier mehr

Am 4. September tritt eine Verordnung in Kraft, die die Verordnung vom 21. Juni 1932 über Zollvergünstigungen für die Einfuhr von Pack-, Zeitungs- und Kanzleipapier aufhebt. Bereits ausgestellte Genehmigungen des Finanzministeriums für die Zollvergünstigungen bei der Einfuhr genannten Papiers behalten ihre Gültigkeit bis zum 30. September.

Warschauer Börse Sonnabends wieder tätig

ag. Ab 1. September arbeitet die Warschauer Börse nach den Sommerferien wieder normal, während die Lodzer Geldbörse noch bis zum 15. September an den Sonnabenden geschlossen bleiben wird.

Der Dollar in Lodz

ag. Gestern herrschte auf dem hiesigen privaten Geldmarkt vollkommene Stille. Der Dollarkurs betrug im ausserbörslichen Verkehr 6,28—6,20. Golddollar, die weiterhin vollkommen vernachlässigt waren, wurden 9,02—9,00 Zł. notiert. Der Orientierungskurs des englischen Pfundes betrug 28,25—28,35 Zł. Die Lodzer Zweigstelle der Bank Polski setzte den Kurs des Dollars um 5 Punkte, auf 6,15—6,17 Zł. herab. Für das englische Pfund zahlte sie 28,06 Zł.

Für Pfandbriefe bestand in den letzten Tagen eine viel schwächere Tendenz. Der Kurs der 8proz. Lodzer Pfandbriefe betrug 41,00—40,00 Zł., für 4½proz. und 5proz. Lodzer Goldpfandbriefe bestand so wenig Interesse, dass nicht einmal ein Orientierungskurs ermittelt werden konnte.

× Bilanzen von Lodzer Aktiengesellschaften für den 31. Dezember 1932. Industrie- und Handelsgesellschaft „Artur Goldstadt“, Bilanzsumme 2 814 692,08 Złoty, Anlagekapital 500 000 Zł., Verlust 240 971,77 Zł. — Wollwarenfabrik M. A. Wiener, Bilanzsumme 1 777 692,95 Zł., Aktienkapital 1 125 000 Zł., Verlust 27 812,25 Zł. — Karolewer Manufaktur „Karl Kröning und Co.“, Bilanzsumme 8 345 050,10 Zł., Aktienkapital 3 Millionen Złoty, Verlust 21 837,46 Złoty.

Holland verlangt Herkunftszeugnisse

× Die Lodzer Industrie- und Handelskammer teilt mit, dass ab 15. Juli in Holland bei der Einfuhr von kontingentierten Waren, mit Ausnahme von Fayence, Porzellan, Keramik und Teppichen, Bescheinigungen über die Herkunft beigefügt werden müssen. Solche Bescheinigungen müssen von der Industrie- und Handelskammer bzw. vom Zollamt ausgestellt und in deutscher, französischer oder englischer Sprache abgefasst sein. Einem Einfuhrkontingent nach Holland unterliegen folgende Waren: Herren-, Damen- und Kinderkonfektion mit und ohne Beimischung von Kautschuk. Socken und Strümpfe, Lederschuhe, Schuhe mit Beimischung von Kautschuk, Trikotwaren, Herrenhemden, Wäsche, Taschentücher, Tischtücher, Handtücher, Servietten und dgl., Teppiche, Läufer, Matten und dgl., Zwirn und Baumwollgarn, Woll- und Halbwollwaren, Baumwollwaren, Porzellan, Fayence, Keramik und Majolika, Radschlüche, Glühlampen, Tierfett, Weizenbrot und Weizengehl. Grützen aller Art, Fleisch und Fleischwaren.

Der Erbauer von Dniprostroj gestorben

In Moskau ist plötzlich der Erbauer des Dniprostroj-Werks, der amerikanischen Ingenieur Warren A. Bechtel, gestorben. Er war einer der bekanntesten Sachverständigen auf dem Gebiet der Errichtung von Stauwerken und hat an den grössten Baustellen in der ganzen Welt gearbeitet. In Russland hielt er sich nur zur Inspektion der letzten Arbeiten auf und wollte nach San Franzisko zurückkehren, da er in Amerika die Errichtung des Colorado-Stauwerks übernommen hatte. Das Colorado-Stauwerk wird das grösste der Welt werden und sogar noch Dniprostroj übertreffen. Bechtel, der an Zuckerkrankheit litt, hat durch ein Versehen eine zu grosse Dosis Insulin genommen. Er war bereits bewusstlos, als die Aerzte eintrafen und konnte nicht mehr gerettet werden.

Warschauer Börse

Warschau, den 2. September 1933.

	Devisen	Abschluss	Verkauf	Kauf
Amsterdam		360,00	360,90	359,10
Berlin		213,12	—	—
Brüssel		124,75	125,06	124,44
Copenhagen		—	—	—
Danzig		173,80	174,23	173,37
London		28,20	28,33	28,03
New York		6,21	6,25	6,17
New York - Kabot		6,22	6,26	6,18
Paris		35,03	35,12	34,94
Prag		26,51	26,57	26,45
Rom		47,00	47,23	46,77
Oslo		—	—	—
Stockholm		146,00	146,75	145,25
Zürich		172,70	173,13	172,27

Umsätze unter mittel. Tendenz schwach, besonders für die Devisen London und New York. Dollar ausserbörslich 6,20—6,21. Goldrubel 4,70⅓—4,71⅓. Gold-dollar 9,02—9,03. Devise Berlin zwischenbanklich 213,12. Deutsche Mark privat 211,75—211,80. Ein Pfund Sterling privat 28,20. Ein Gramm Feingold 5,9244.

Staatspapiere und Pfandbriefe

3%	Bauanleihe	38,25
4%	Prämien-Dollaranleihe	47,00—46,75
7%	Stabilisationsanleihe	51,25—50,88
8%	Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj.	94,00
8%	Obl. der Bank Gosp. Kraj.	94,00
7%	Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj.	83,25
7%	Obl. der Bank Rolny	94,00
8%	Pfandbriefe der Bank Rolny	83,25
7%	Pfandbriefe der Bank Rolny	83,25
4½%	ländl. Pfandbriefe	45,50—45,00
8%	Pfandbriefe d. St. Warschau	44,00—44,50—43,75

Aktien

Bank Polski	83,50	Lilpop	—
Tendenz für Staatsanleihen und Pfandbriefe schwächer. Aktienumsätze gering.			

Druck und Verlag: „Libertas“, Verlagsgef. m. b. H. Loh, Petrifauer 86. Verantw. Verlagsleiter: Bertold Bergmann. Hauptgeschäftsführer Adolf Kargel. Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse“ Hugo Wiegorek.

Nur Zl. 1.50 kostet eine kleine Anzeige bis zu 15 Worten in dieser Rubrik.

Klein-Anzeigen

Bei Stellungsgesuchen, bei Nachfrage und Angebot, erzielen Sie Erfolg mit unserer Klein-Anzeige für Zl. 1.50

Eröffnung am 3. September!

Schule für Gesellschaftstanz Karl TRINKHAUS

Mitglied der I.U. I. C. Paris, und des 3. R. Ch. in Polen, Andrajza 17, Tel. 207-91. Unterricht einzeln und in Gruppen — die letzten Neuheiten der Saison. Die Kanzlei nimmt täglich Anmeldungen in der Zeit von 11-21 Uhr entgegen.

Geburtstagsfeiern

Aussteuer sowie Hochzeitsgeschenke kauft man am billigsten direkt in der Porzellanmalerei

R. Freigang, Wyjola 32, Ecke Nawrot.

Handgemalte Monogramme, Aufschriften für Vereine und Restaurierungen werden laut gewünschten Mustern ausgeführt.

!!! Brillanten !!!

Gold und Silber, verschiedene Schmuckstücke sowie Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise. M. Mizes, Piotrkowska 30.

Gold Bijouterie, Silber, Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise. Juweliergeschäft J. Tylak, Piotrkowska 7.

Hutreparaturen nur beim Fachmann
Georg Goeppert

Petriskauer Straße 107, denn gut gereinigt, neueste Fasson, gute Zutaten erhalten Sie nur in der genannten Firma. 5734

Radio-Elekrotechnische Werkstätten

Gdanska 135, Tel. 227-81.

Laden und Ausbeisierung von Akkumulatoren. Instandsetzung und Umarbeitung der Apparate in neuzeitige Akkumulatoren werden ins Haus geliefert.

Allhengeschirrgeschäft D. Gauß, Kopernika 22, empfiehlt: Glas- und Porzellangefäße, Emaille- und Steingutgeschirr, sowie sämtliche Haushaltungsartikel. Dorf selbst Badewannen, Waschgeschäfte (Balgen) aus Zink- und verzinktem Blech auf Lager, sowie auf Wunsch ausführbar. Für den Winter einen neuartigen Sparsammeitsofen. Reelle Bedienung! 1052

Das Glas- und Porzellangefäße-Geschäft von R. Freigang wurde von der Petriskauer 161 nach der Wyjolastraße 32, Ecke Nawrot, übertragen. 5587

Denkmäler, Bau- und Mosaikarbeiten
führt am billigsten aus
Bild- und Steinbauerei
A. KLIMM, Brzezińska Nr. 91.

Säge- und Holzbearbeitungswerk Helmut Schwarz, Lodz, Henryla 10, Tel. 149-33, empfiehlt vom Lager seiner neueröffneten Filiale Lodz, Przejazd 88, Tel. 149-44, Schnittmaterial aller Art für Tischlerei und Bauzwecke zu günstigen Preisen und Bedingungen. 5461

Am 1. September begannen Kurse der polnischen Sprache: Konversation, Grammatik. Einzelunterricht, in kleinen Gruppen 6 Złoty monatlich. Nachhilfestunden. Einschreibungen täglich. Nadwaniska 47, Wohn. 10, von 4 bis 9 Uhr abends. 955

Gymnasial-Professor erteilt Unterricht in Mathematik, Latein, Griechisch, übernimmt Aufsicht in allen Schulhäusern. Polus-dniowa 42, Wohn. 12, von 3-5. 1026

English erteile. Ein Zloty die Stunde. Informationen zwischen 8-10 morgens und 7-8 abends. Przejazdstr. 69, Wohn. 10. 1027

Zu einem Fröbelkomplett werden Kinder von 4-6 Jahren angenommen. Unterricht in deutscher und polnischer Sprache. Lotte Zimmer, Lodz, Kiliński 132, Wohn. 9. 937

Montags und Freitags von 7-9 Uhr abends: polnische Konversation, zu 1 Złoty pro Person. Nadwaniska 47, Wohn. 10. 1046

Schüler, welcher jüngstem Schüler bei den Schularbeiten helfen möchte, kann sich melden; Przejazdstr. 25, W. 45, im Hof links, letzter Eingang. 1038

Erfahrene Klavierlehrerin erteilt Stunden am Orte und in Häusern. Zamenhofstraße 14, Wohn. 29. 1034

Herren- u. Damenschneider P. Heise, Przejazd 2, 2. Etage, langjähriger Leiter der Konfektionsabteilung der Firma Emil Schmeichel, nimmt Bestellungen entgegen. 1097

Gesuche bzw. Einsprüche an Steuer-, Gerichts-, Militär- und andere Behörden sowie Institutionen, ferner Übersetzungen jeder Art besorgt das Büro F. Kaiser, Nadwaniska 39.

Bitten, Klagen, Appellationen, Berufungen, Wechsel-, hypothekarische, Erbschafts- und Schiedsangelegenheiten erledigt "Ursus", Lodz, Kiliński 136. 1051

Schirme repariert, überzieht, arbeitet um Edmund Kadynski, Piotrkowska 82, im Hof links. 989

Pensionat in Zosławka, von der Haltestelle Modlica, der Strecke Lodz-Tuszyn bequem zu erreichen. Besitzerin P. Zielińska. — Geöffnet bis 1. Oktober. Bedeutend herabgesetzter Tagespreis. Auskunft M. Schimpich, Kiliński 107.



Ob Garten-, Bau- und Ackerland, ich habe immer viel an Hand!

Deshalb sollten sich Kaufinteressenten immer zuerst an die Kleinanzeige in der "Freien Presse" wenden, weil sie die meisten und günstigsten Angebote bringt.

Baulände an der Fabianicka und Ciasnastraße gelegen, verschiedener Größe, zu verkaufen. Straßenbahnhaltestelle am Platz. Otto Krause, Lodz, Fabianickastraße 47. 967

Bläcke, versch. Größe, zu verkaufen. Einige Minuten vom Kalischer Bahnhof. Inform. bei Jan Orlowski, Karolew, Siedlung v. Fr. Melita Lenz, Celniastr., am Neubau. 741

Ein Platz in Grabieniec, an der Haltestelle "Teofilow" der Lodz-Aleksandrower Zufahrtsbahn, zu verkaufen. Zu erfragen dort selbst im Fleischersladen E. Scheller. 1020

Häuschen, massiv, ca. 2x3 Zimmer und Küche, mit Hof und Gärtnchen, mögl. Stadtmitte, gegen Kassa zu kaufen gesucht. Näh. Tel. 198-60

Gem. Haus, 2x2 Zimmer u. Küche, gem. Waschküche und Kammern, in schönem Obstgarten, bei Lodz, Haltestelle der Zufahrtsbahn, für 20 000 Zl. zu verkaufen. Adresse in der Gesch. der "Freien Presse". 1003

Villa, im ganzen oder teilweise, sämtl. Bequemlichkeit, elektr. Licht, Telefon, Garagen, Obstgarten, in Radogoszcz, Legionów Nr. 2, direkt an der Haltestelle Jagielonkastraße, zu vermieten. Auskunft am Orte. 999

4 Morgen große Landwirtschaft mit Haus, Scheune und Brunnen, 15 Minuten von der Bahn, zu verkaufen. Wo, sagt die Gesch. der "Freien Presse". 1007

Kauf Häuschen mit Platz außerhalb der Stadt. Adresse unter "Billig" erbieten an die Gesch. der "Freien Presse". 1050

Füllfedern jeglicher Systeme werden im Laufe von 24 Stunden repariert in den eigenen Werkstätten von A. J. Ostrowski S-chn, Lodz, Piotrkowska 55. 5749

Gebrauchtes Pianino für 3l. 500,- bis 600,- zu kaufen gesucht. Offeren unter "500" an die Gesch. der "Fr. Pr." erbieten. 5742

Pianino, Marke Feurich, mit prachtvollem Ton zu verkaufen. Glowna 31, W. 56. 1031

Klavier, gut erhalten, prima Fabrikat, gegen Kassa zu kaufen gesucht. Schriftl. Angebote unter "Klavierkauf" an die Geschäftsstelle der "Freien Presse". 1015

Eine gutgehende Bierschenke abreisehalber billig zu verkaufen. Lesznostr. 42. 1013

Ziegel, guter Qualität, preiswert zu verkaufen. Telefon 246-42. 1041

Ein Motorrad mit Beiwagen zu kaufen gesucht. Offeren unter "Beiwagen" an die Gesch. der "Fr. Presse". 1042

Motorrad, 500 ccm, B. S. A., billig zu verkaufen. Zu besichtigen bei S. Blader, Glownastraße 34. 1048

Ein gutgehender Kolonial-Laden mit Tabak-Konzession und 1 Zimmer u. Küche abreisehalber zu verkaufen. Zu erfragen in der Gesch. der "Freien Presse". 1032

Fleischerei: meh. Werkstatt, Laden, Speicher, Wohnung etc., günstig zu verkaufen. Näheres Petrikauer Straße 223. 976

Seiler-Pianino billig zu verkaufen. Kościuszko, Moniuszki 2. 5682

Gebrauchten, gut erhaltenen, gewöhnlichen Teppich, 2x3 Meter, oder größer, zu kaufen gesucht. Off. mit Preis unter "A. 3." an die Gesch. der "Freien Presse". 1040

Möbel, Schlafzimmereinrichtungen in Birke, Nussholz, Buchholz, Eiche, Speisezimmereinrichtung in Nussholz, Schränke, Bettstellen, Kredenzen, Tische, Stühle; Salon in Mahagoni, gebraucht, verkauft billig gegen Raten und tauscht um Tischlerei A. Galar, Warszawska 16, Telefon 231-80. 1045

Wohnungsvermittler! Wer eine sonnige Wohnung von 1 oder 2 Zimmern hat, kann sich melden Kiliński 154, W. 1. 1037

2 Zimmer und Küche sofort zu vermieten. Lipowastr. 32. 5684

1 Zimmer und Küche sofort zu vermieten. Przedziałaniastr. 17. 5683

Gesucht sonnige 1 oder 2 Zimmer u. Küche, 1. Stock. Angebote unter "E. P. 100" an die Gesch. der "Freien Presse". 1001

Ein freundliches, gut möbliertes Zimmer ist an einen ruhigen evangelischen Mieter sofort abzugeben. Orlastraße 3, Wohn. 7. 1017

Ladenlokal, bestehend aus 2 Räumen mit Schaufenster, zu vermieten direkt vom Wirt. Näheres Limanowskiego Nr. 59. 1047

Möbliertes Zimmer, sonnig, mit separatem Eingang, sofort zu vermieten. Orla 12, Wohn. 2, rechte Seite, Parterre. Anzutreffen von 6-8 Uhr abends. 1043

2 Zimmer und Küche, direkt vom Wirt, zu vermieten. Sonnenseite, 1. Stock, elektr. Licht, Wasserleitung. Limanowskiego 45. 1023

Laden, 1 Zimmer und Küche abreisehalber billig zu verkaufen. Limanowskiego 109.

Zwei solide Herren finden Logis, eigenes Zimmer. Näheres Kopernika (Milschastr.) 19, Wohn. 2 (Parterre). 1028

Es wird gesucht 1 Zimmer und Küche im ruhigen Hause, gelegen zwischen der Orla- und Napiurkowskastraße. Adressen sind unter "A. K." in der Gesch. der "Fr. Pr." niedergzulegen. 1035

Für christliche Hausbesitzer stellt sich ein erfahrener u. gewissenhafter Hausverwalter zur Verfügung. Geringe Entschädigung. Offeren unter "Umsicht" an die Gesch. d. "Fr. Pr." 1030

Damen u. Herren (alleinstehend), welche sich gut verheiraten wollen, beachten alle meine Chevermittlung. Sienkiewicza 79, W. 28. 1025

Damenbekanntschafft, zweds Heirat, sucht 49jährigen Beamter, evangelischer Konfession. Ges. Zuschriften an die Gesch. der "Freien Presse" unter "Solid". 1039

Bekäuferin und eine Schneiderin können sich melden beim Hauswirt Wysockiegostr. Nr. 15. Kost und Logis frei. 1049

Alleinstehende Witwe nimmt einen Herrn in Logis. Petrikauer Str. 255, Front, Wohn. 10, 2. Stock. 1018

Junges Mädchen zu 1½-jährig. Kind für sofort gesucht. Selbiges muß gefund sein und schon eine solche Stellung bekleidet haben. Bewerberinnen mit Zeugnissen wollen sich melden. Kopernika 21, Wohn. 12. 1029

Intelligentes Fräulein, mit 6-jähriger Praxis als Kassiererin sowie mit Kenntnissen der Buchführung und Maschinenschreiben, sucht irgendwelche Beschäftigung. Offeren unter "Bescheiden" an die Gesch. der "Fr. Pr." erbieten.

Selbständiger, tüchtiger Schlosser-Mechaniker mit reicher Erfahrung im Flachstrichmaschinenbau für dauernde Beschäftigung gesucht. Offeren mit Angabe der bisherigen Tätigkeit unter "O. R. 100" an die Gesch. der "Freien Presse".